Ernst Cassirer und Aby Warburg
Ein Literaturbericht

Magisterarbeit
am Institut für Kulturwissenschaften
der Universität Leipzig

Eingereicht bei:	**Prof. Dr. Klaus Christian Köhnke**
Zweitgutachterin:	**Doz. Dr. habil. Uta Kösser**

Von:	**Jutta Faehndrich**
Matrikelnummer:	**7431294**

Beginn der Bearbeitungszeit:	**19.05.2000**
Abgabe:	**23.11.2000**

INHALT

0. EINLEITUNG

Philosophiegeschichtsschreibung ist ein schwieriges Pflaster. In dieser Arbeit soll es – aus der Perspektive der Kulturphilosophie – um die Beziehung zwischen zwei Wissenschaftlern, dem Philosophen Ernst Cassirer (1874-1945) und dem Kunst- und Kulturwissenschaftler Aby Warburg (1866-1929) gehen; ein Kapitel der Philosophie- und Wissenschaftsgeschichte, das in der Weimarer Republik seinen Ausgang nimmt. In der Form des Literaturberichts zum Stand der Forschung ist diese wissenschaftliche und persönliche Beziehung im Spiegel ihrer Geschichtsschreibung das Thema der Arbeit. Darüber hinaus wird jedoch auch das Medium selbst, die Philosophie- und Wissenschaftsgeschichtsschreibung, zum Thema werden müssen. Wie die Geschichte der Beziehung Cassirer–Warburg geschrieben wurde und wird, ist auch ein Beispiel für die Historiographie der Geisteswissenschaften[1] und ihre Probleme und Unzulänglichkeiten.

In einem großen Teil der Sekundärliteratur, und das vor allem in den letzten zehn Jahren, entstand und entsteht noch ein Bild der fachlich-wissenschaftlichen Beziehung zwischen Cassirer und Warburg, das, oft ohne kritische Überprüfung von Quellen und Fakten, zu Schlüssen kommt, die bei näherer Betrachtung in sich widersprüchlich und z.T. nicht haltbar sind. Dabei stellt sich heraus, daß die Wurzeln einer Entwicklung hin zur Legendenbildung ohne wissenschaftliche Grundlage schon zu Lebzeiten beider angelegt sind. Bereits kurz nach Cassirers Tod und dem Ende des zweiten Weltkriegs kristallisiert sich in der Debatte über die Art der wissenschaftlichen Beziehung zwischen Cassirer und Warburg *eine* Kernfrage heraus: war die Entstehung von Cassirers *Philosophie der symbolischen Formen*, allgemein als sein kulturphilosophisches Hauptwerk betrachtet, von Warburg und seiner

[1] Auch wenn diese Arbeit vom Standpunkt der Kulturphilosophie ausgeht, stammt doch die dem Literaturbericht zugrundeliegende Literatur sowohl aus der Cassirer-Forschung innerhalb der Philosophie, als auch aus der Warburg-Forschung, die meist ausgehend von der Kunstgeschichte betrieben wird. Wie sich im weiteren Verlauf zeigen wird, betrifft das Problem über die beiden Einzelwissenschaften hinaus auch die Geschichte einer disziplinenübergreifenden Kulturwissenschaft; vgl. Kap. 5.2.
Technische Anmerkung: die Bibliographie der dem Literaturbericht zugrundeliegenden Publikationen (vgl. Bibliographie, Abt. B) verzeichnet die einzelnen Titel in der Reihenfolge ihres Ersterscheinens. Die für diese Titel durchgängig verwendeten Kurzzitationen bestehen aus AUTORENNAMEN und Ersterscheinungsjahr, so daß jeder Titel innerhalb der chronologischen Bibliographie leicht aufgefunden werden kann. Im Unterschied zu den dem Literaturbericht zugrundegelegten Titeln werden sonstige Sekundärliteraturtitel (vgl. Bibliographie, Abt. D) ab zweiter Nennung nur als ‚AUTORENNAME' zitiert; falls von einem Autor mehrere Titel innerhalb der Arbeit zitiert werden, wird der AUTORENNAME noch um ein TITELSCHLAGWORT ergänzt (AUTOR: TITEL), so daß in jedem Fall klar ersichtlich ist, ob der zitierte Titel Bestandteil des Literaturberichts ist oder zur sonstigen Sekundärliteratur zählt. Kurzzitationen von Artikeln aus Fachlexika zu Cassirer und Warburg (vgl. Bibliographie, Abt. C) bestehen aus einem KURZTITEL des Lexikons, Erscheinungsjahr und AUTORENNAME (LEXIKON JAHR (AUTOR)). Die zur Zitierung aus Werken Cassirers und Warburgs verwendeten SIGELN lassen sich ebenfalls der Bibliographie (Abt. A) entnehmen.

„Kulturwissenschaftlichen Bibliothek“ beeinflußt, und wenn ja, inwiefern? Diese Frage zieht sich bis heute wie ein roter Faden durch die gesamte Sekundärliteratur; vor allem in den neunziger Jahren wird sie in weit überwiegendem Maße in der Sekundärliteratur bejaht, bis hin zur der (allerdings singulären) Behauptung, Aby Warburg habe schon um die Jahrhundertwende an einem „Entwurf zu einem umfassenden System der ›symbolischen Formen‹“ gearbeitet.[2] Dabei geht es v.a. in den neunziger Jahren nicht mehr nur um die Frage nach dem Einfluß des einen Wissenschaftlers auf den anderen, sondern auch um eine *Bewertung* beider innerhalb einer ‚Tradition‘ der Kulturwissenschaften, auf die heutige Autoren eigene Ansätze von Kulturwissenschaft zu gründen versuchen. Wird die Frage nach einem eventuellen Einfluß Warburgs auf Cassirers Kulturphilosophie positiv beantwortet, so impliziert dies im Extremfall, daß Warburg als der originäre Kulturwissenschaftler anzusehen wäre, auf dessen Arbeit Cassirers Philosophie aufbaute.

Die Philosophie- und Wissenschaftsgeschichte erweist sich jedoch als komplizierter; die simple These vom Einfluß Warburgs auf Cassirer ist, wie zu zeigen sein wird, nicht aufrechtzuerhalten. Dennoch verfestigt sich in den letzten zehn Jahren in der Sekundärliteratur mit Vehemenz ein Kanon an Aussagen zur Beziehung Cassirer – Warburg, dessen Kern eben der Einfluß Warburgs und seiner Bibliothek auf Cassirer ist.

Im Verlauf der Arbeit wird sich das Augenmerk vor allem auf die Rekonstruktion der Entstehung und Behandlung dieser Kernfrage nach dem ‚Einfluß’ in der Sekundärliteratur richten; angesichts der ‚Kulmination‘ der Debatte in den neunziger Jahren, die sich vielfach durch eine unkritische Übernahme einschlägiger Aussagen aus früheren Texten auszeichnet, wird am Schluß der Arbeit die Frage stehen, was Wissenschaftsgeschichtsschreibung dazu veranlaßt, anstelle von methodisch fundiertem Handwerk *Konstruktion* von Wissenschaftsgeschichte zu betreiben.

Daß es im Folgenden vor allem um die Philosophie Cassirers geht, und weniger um theoretische Ansätze Aby Warburgs, liegt weniger an der gewählten Perspektive als vielmehr an der Art der Aussagen der Sekundärliteratur, die in der wissenschaftlichen Beziehung zwischen Cassirer und Warburg fast ausschließlich Auswirkungen auf Cassirers Philosophie thematisiert; da die Aufgabe des Literaturberichts in einer kritischen Bestandsaufnahme und Bewertung der vorhandenen Literatur zum Thema besteht, wird vorwiegend *reaktiv* auf das von der vorhandenen Literatur Ausgesagte eingegangen werden.

---

[2] NABER, CLAUDIA: Pompeji in Neu-Mexico. Aby Warburgs amerikanische Reise. In: Freibeuter 38 (1988), S. 88-97 (im Folgenden zitiert als ‚NABER: POMPEJI’), darin S. 94; vgl. auch Kap. 3.3.

Der Literaturbericht

Diese Arbeit ist untertitelt „Ein Literaturbericht". Der Literaturbericht hat die Aufgabe, dem Leser kursorisch einen Überblick über die zu einem bestimmten Forschungsthema in einem gewissen Zeitraum publizierte Literatur zu verschaffen. Sie soll ihn in den Stand setzen, aus diesem zunächst *quantitativen* Überblick (dokumentiert mit einer umfassenden Bibliographie) durch eine im Literaturbericht geleistete kritische Betrachtung und Bewertung der vorhandenen Forschungsliteratur auch *qualitative* Aussagen über den Stand der Forschung zu treffen.

Der Gattung des Literaturberichts ist eine eigene deutsche DIN-Norm gewidmet worden. DIN 1426 nennt als Merkmal eines Literaturberichts, daß er sowohl indikative und informative Darstellungen als auch Wertungen enthalten solle.[3] Darüber hinaus soll der Literaturbericht die Literatur zum Forschungsthema im behandelten Zeitraum möglichst vollständig erfassen, dabei darstellen, auf welcher Grundlage die Bibliographie der relevanten Forschungsliteratur erstellt wurde, sowie die Kriterien für die getroffene Auswahl aus der Masse der vorhandenen Forschungsliteratur darlegen. In der Bewertung der behandelten Literatur soll der Literaturbericht „aus den untersuchten Dokumenten Trends erkennen, wesentliche Entwicklungen aufzeigen, Fehler und Irrtümer darstellen, Lücken in der Forschungstätigkeit nachweisen" und kritisch „bestimmte Entwicklungen hervorheben, andere verwerfen, Dokumente empfehlen, Triviales zurückweisen." Deshalb müsse der Literaturbericht „auch die Maßstäbe der Kritik, die er anlegt, deutlich machen."[4]

Im Übrigen kann ich nur die treffende Aussage von Klaus Poenicke im Duden-Leitfaden ‚Wie verfaßt man wissenschaftliche Arbeiten?' unterstreichen, die dieser Arbeit als Motto und, im Sinne Poenickes, als ‚Leitfaden' dienen soll:

> „Abschließend ist festzuhalten, daß angesichts des erdrückenden Überangebotes an Information heute jeder wissenschaftlich Arbeitende zunehmend auf die hier skizzierten Aufbereitungsformen von Dokumenten angewiesen ist, und zwar ebenso bezüglich der Darstellung von Inhalten wie bezüglich der Wertung und systematischen oder historischen Zuordnung. Das zusammenfassende Referieren setzt ebenso wie das kritische Auswerten ein hohes Maß an Urteilsvermögen und wissenschaftlichem Verantwortungsgefühl voraus. Es ist heute mehr denn je als eigenständige und unentbehrliche wissenschaftliche Leistung zu werten."[5]

---

[3] DIN 1426: ‚Inhaltsangaben von Dokumenten. Kurzreferate, Literaturberichte' (Oktober 1988). DIN, Deutsches Institut für Normung. Berlin [u.a.]: Beuth 1988, S. 2.

[4] Ebda., S. 5f.

[5] POENICKE, KLAUS: Duden ‚Wie verfaßt man wissenschaftliche Arbeiten?' Ein Leitfaden vom ersten Studiensemester bis zur Promotion. 2., neu bearb. Aufl. Mannheim [u.a.]: Dudenverlag 1988 (Die Duden-Taschenbücher; 21), S. 104.

1. ERNST CASSIRER UND ABY WARBURG

Die wissenschaftlichen Biographien von Ernst Cassirer und Aby Warburg zeigen eine ganze Reihe Gemeinsamkeiten, aber auch gravierende Unterschiede. In verschiedenen Disziplinen sozialisiert und promoviert – Warburg in der Kunstgeschichte, Cassirer in der Philosophie – verfolgten beide schon im Studium breitgefächerte Interessen: Warburg studierte in Bonn Kunstgeschichte, Geschichte und Archäologie unter anderem bei dem Altphilologen und Religionswissenschaftler Hermann Usener, dem Kulturhistoriker Karl Lamprecht und dem Kunsthistoriker Carl Justi.[6] Nach der Dissertation zu einem klassischen Werk der Kunstgeschichte – Boticellis ‚Venus' und ‚Frühling'[7]– versuchte sich Warburg noch in Berlin an einem Medizinstudium.[8] 1895/96 reiste er anläßlich einer Familienhochzeit in den USA auch mit großem ethnologischen Interesse zu den Pueblo-Indianern Neu-Mexikos und studierte deren Kulte und Riten.[9]

Cassirer dagegen bewegte sich eher in konzentrischen Kreisen auf die Philosophie hin: nach eigenen Angaben studierte er „zunächst an den Universitäten Berlin und Leipzig Jurisprudenz; später an den Universitäten Heidelberg, Berlin und München Germanistik und neuere Litteraturgeschichte", um dann, auf Hermann Cohen aufmerksam gemacht, ab 1896 in Marburg „hauptsächlich Philosophie und Mathematik" u.a. bei Cohen zu studieren und bei ihm 1899 mit einer Dissertation zu Descartes zu promovieren.[10] Cassirer galt nach Studium und Promotion bei Cohen als dessen hervorragendster Schüler und somit als Neukantianer.

---

[6] Zu Warburgs akademischem Werdegang, seinen Lehrern und anderen Einflüssen vgl. GOMBRICH, ERNST H.: Aby Warburg. Eine intellektuelle Biographie. Aus dem Englischen von Matthias Fienbork. Frankfurt a.M.: Europäische Verlagsanstalt 1981. Dieses Werk wird im Folgenden zitiert als ‚GOMBRICH: WARBURG'.

[7] WARBURG, ABY: Sandro Botticellis »Geburt der Venus« und »Frühling«. Eine Untersuchung über die Vorstellungen von der Antike in der italienischen Frührenaissance. Hamburg und Leipzig: Voss 1893. Doktorvater war Hubert Janitschek in Straßburg, da Warburgs Lehrer Justi dem Thema eher ablehnend gegenüberstand; vgl. GOMBRICH: WARBURG, S. 73ff.

[8] Vgl. Verzeichnis der Archivmaterialien zu Warburg in WUTTKE, DIETER: Aby M. Warburg-Bibliographie 1866 bis 1995. Werk und Wirkung. Mit Annotationen. Baden-Baden: Koerner 1998 (Bibliotheca bibliographica Aureliana; 163), S. 372: „Berlin: .... Matrikeleinträge, Aby Warburg als Medizinstudent betreffend, SS 1892." (Dieses Werk wird im Folgenden zitiert als ‚WUTTKE'.)

[9] Nach seiner Rückkehr hielt Warburg in zwei photographischen Gesellschaften Vorträge über die Reise; zu einem wissenschaftlichen Vortrag arbeitete er die Erfahrung bei den Pueblos aber erst 1923 im Kreuzlinger Sanatorium um; vgl. NABER: POMPEJI, S. 96, Anm. 22 und 24, sowie WARBURG, ABY M.: Schlangenritual. Ein Reisebericht. Mit einem Nachwort von Ulrich Raulff. Berlin: Wagenbach 1988 [SCHLANGENRITUAL].

[10] CASSIRER, ERNST: Descartes' Kritik der mathematischen und naturwissenschaftlichen Erkenntnis. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der hohen philosophischen Facultät der Universität Marburg. Marburg 1899, Lebenslauf im Anhang, S. 103. Der Liste der in diesem Lebenslauf genannten Professoren, bei denen Cassirer nach eigenen Angaben studierte, läßt sich entnehmen, daß seine Interessen noch über diese Fächer hinausgingen: so befaßte er sich innerhalb der Germanistik stark mit Sprachgeschichte (in Heidelberg beim Junggrammatiker Hermann Osthoff und in München bei Hermann Paul); in Leipzig hörte Cassirer Völkerpsychologie bei Wilhelm Wundt und in München Psychologie bei Theodor Lipps.

Sowohl Cassirer als auch Warburg bekamen erst spät den Professorentitel, konnten sich jedoch ein Leben als Privatdozent bzw. Privatgelehrter leisten, bevor sie, unter Bedingungen, die sie selbst akzeptieren konnten, Professor wurden.[11] Warburg hatte als Sohn einer Bankiersfamilie die finanziellen Möglichkeiten, sich völlig auf seine Studien zu konzentrieren, ohne sich akademischen Qualifizierungsprozeduren zu unterwerfen, die auch wegen des latenten akademischen Antisemitismus (Warburg war wie Cassirer Jude) für ihn ein Problem darstellten. Die Mittel seiner Familie nutzte er dazu, seine eigene Bibliothek und mit ihr ein eigenes Forschungsinstitut aufzubauen. Auch Cassirer war durch die Finanzmittel seiner Familie in der Lage, seinen Lebensunterhalt als Privatdozent zu bestreiten.[12] Erst die Neugründung der liberaleren Hamburger Universität verhalf beiden zum akademischen Durchbruch: Cassirer wurde 1919, direkt nach Gründung der Hamburger Universität, im Alter von 46 Jahren als Ordinarius für Philosophie berufen;[13] Warburg bekam den Professorentitel schon 1912 aufgrund seiner Verdienste für die Hamburger Universitätsfrage ehrenhalber verliehen, wurde 1921 Honorarprofessor der Hamburger Universität und blieb es bis zu seinem Tode 1929.[14]

Cassirer gelangte auch gegen die Widerstände, die ihm als Jude und Cohen-Schüler entgegentraten, durch seine Arbeiten bald zu wissenschaftlichem Ansehen; neben der Publikation mehrerer eigener Monographien edierte er die Werke Kants und Leibniz' und schrieb eine

[11] Beide versuchten (in Cassirers Fall nur zeitweilig) erfolglos, sich zu habilitieren. Warburg unternahm 1906 Anstrengungen, sich in Bonn zu habilitieren, gab diese jedoch auf, als die Fakultät ihn unter Zeitdruck setzte. Ein Extraordinariat in Breslau schlug er im selben Jahr aus. 1912 sagte er, als ihm die Nachfolge Adolph Goldschmidts in Halle offeriert wurde, ebenfalls ab; wohl, weil ihm die Entwicklung in der Debatte um eine Hamburger Universitätsgründung für seine Ziele günstig schien. Als die Bürgerschaft diese Gründung hinauszögerte, machte er 1915 einen letzten Versuch, sich für ein Ordinariat zu bewerben. In allen diesen Fällen waren für ihn die Bedingungen, unter denen er sich in den akademischen Betrieb hätte eingliedern können, nicht akzeptabel. Zu Warburgs entsprechenden Versuchen vgl. RAULFF 1997, S. 30ff.
Cassirers Habilitationsversuche gingen nach Angabe seiner Frau vor allem auf die Initiative Cohens zurück; Cassirer selbst hatte seiner Frau zufolge angesichts der zu erwartenden Schwierigkeiten als Jude und Cohen-Schüler wenig Ambitionen. Toni Cassirer berichtet von vor 1906 gescheiterten Versuchen u.a. in Berlin, Straßburg, Göttingen und Marburg (TONI CASSIRER: Mein Leben mit Ernst Cassirer. Hildesheim: Gerstenberg 1981 (im Folgenden zitiert als ‚TONI CASSIRER'), S. 39-56; zu Cassirers Widerstreben angesichts der Schwierigkeiten vgl. besonders den ebda., S. 47f. abgedruckten Brief von 1901 an seine Frau, in dem er schreibt: „Cohen stellt es mir unaufhörlich als Pflicht vor, den Kampf für meine Tätigkeit und meinen Beruf aufzunehmen, - auch ich will ihm wahrhaftig nicht aus dem Wege gehen, - nur auf den Kampf gegen unsachliche Vorurteile, den ich mit unsachlichen Mitteln führen müßte, verzichte ich von Anfang an...").
[12] Vgl. TONI CASSIRER, S. 40.
[13] RECKI 1999A, S. 20: „Gut einen Monat nach der offiziellen Gründung der Hamburgischen Universität ernennt am 18. Juni 1919 der Senat der Stadt den Philosophen Ernst Cassirer zum ordentlichen Professor. [Anm. Recki: St[aats- und Universtitäts]A[rchiv] H[ansestadt]H[amburg] [Bestand] Hochschulwesen. Dozenten- und Personalakten I.146 Bd.1]".
[14] Warburg bekam den Professorentitel 1912 vom Hamburger Senat ehrenhalber verliehen, als er 1912 einen Ruf nach Halle ablehnte (GOMBRICH: WARBURG, S. 254); zur späteren Honorarprofessur vgl. WUTTKE, Abt. A, Nr. 335: „1921 [anonym]: Hamburgische Universität. Neue Professoren. In: Hamburgischer Correspondent vom 30. Juli 1921, Abendausgabe, S. 3 [Aby Warburg zum Honorarprofessor ernannt.]"

Kant-Biographie.[15] Im Laufe des ersten Weltkriegs beschäftigte er sich zunehmend mit geisteswissenschaftlichen Themen und legte in den zwanziger Jahren mit der dreibändigen *Philosophie der symbolischen Formen*[16] eine umfassende Theorie des symbolischen Weltverständnisses vor, die als Hauptwerk seiner Kulturphilosophie angesehen wird.

Dagegen war Warburgs Arbeit durch eine 1918 ausbrechende psychische Krankheit in Frage gestellt. Nach Aufenthalten in verschiedenen Kliniken wurde er 1921 nach Kreuzlingen in das psychiatrische Sanatorium Ludwig Binswangers eingewiesen, das er erst 1924 wieder verlassen konnte. Während dieser sechs Krankheitsjahre war zeitweilig unklar, ob er überhaupt jemals wieder würde arbeiten können; er bezeichnete sich selbst nach 1924 als „Revenant“.[17]

Eine der wissenschaftsgeschichtlich größten Leistungen Aby Warburgs war die Gründung einer kulturwissenschaftlichen Privatbibliothek von außergewöhnlichem Umfang, die als privat finanzierte wissenschaftliche Institution nicht nur als Bibliothek arbeitete, sondern auch Vortrags- und Studienreihen initiierte und publizierte, Stipendien für Gelehrte anbot und junge Wissenschaftler (meist Doktoranden) durch Hilfskraftstellen an der Bibliothek förderte. Bereits im Jahre 1900 unterbreitete Warburg seiner Familie „die Idee einer Warburg-Bibliothek für Kulturwissenschaften“; ein Bibliotheksstatut wurde entworfen und eine Familienstiftung geschaffen.[18] 1905 war die Bibliothek als „Kulturwissenschaftliche Bibliothek Warburg“ (kurz K.B.W.) „dem Auskunftsbüro deutscher Bibliotheken angeschlossen“,[19] bis Mitte der zwanziger Jahre aber weiterhin in Warburgs Wohnhaus un-

---

[15] TONI CASSIRER, S. 107: „Im In- und Ausland war Ernst schon seit Erscheinen des ersten Bandes des Erkenntnisproblems ein anerkannter Gelehrter. Weshalb er trotzdem bis zum Jahre 1919 keine Berufung .... erhielt, bedarf keiner besonderen Erklärung.“ Cassirers erstem großen systematischen Werk, *Substanzbegriff und Funktionsbegriff* [SUF], widmete beispielsweise Hönigswald eine großangelegte Rezension (HÖNIGSWALD, RICHARD: [Rez.] Substanzbegriff und Funktionsbegriff; in: Deutsche Literaturzeitung 33 (1912), S. 2821-2843 und S. 2885-2902); 1913 wurde Cassirer von der Harvard University eine Gastprofessur angeboten, die er, wohl auch in Unkenntnis der Bedeutung dieser Einladung, ablehnte, weil er sich nicht von der Familie trennen wollte (TONI CASSIRER, S. 108f.); 1917 bedachte Hermann Bahr Cassirer mit einem wahren ‚Huldigungsartikel‘ (BAHR, HERMANN: Über Ernst Cassirer; in: Die neue Rundschau. XXVIIIter Jahrgang der freien Bühne (1917), S. 1483-1499).

[16] CASSIRER, ERNST: Philosophie der symbolischen Formen. Berlin: Bruno Cassirer. Bd. I: Die Sprache, 1923; Bd. 2: Das mythische Denken; 1925; Bd. III: Phänomenologie der wissenschaftlichen Erkenntnis; 1929. Index; bearb. von Hermann Noack, 1931. 2. Aufl.: Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1957 u.ö. [PSF I - III, INDEX].

[17] TONI CASSIRER, S. 152. Zur Diagnose des behandelnden Psychiaters Ludwig Binswanger vgl. einen Brief Binswangers an Sigmund Freud, der sich nach Warburgs Genesungschancen erkundigt hatte, in dem Binswanger äußert, daß zunächst nicht an eine Wiederherstellung des Zustandes „ante quo“ zu denken sei; in: KÖNIGSEDER, KARL: Warburg im ‚Bellevue‘; in: GALITZ, ROBERT und BRITA REIMERS (Hg.): Aby M. Warburg: ‚Ekstatische Nymphe ... trauernder Flußgott‘ - Portrait eines Gelehrten. Hamburg: Dölling und Galitz 1995, S. 74-98; darin S. 85f. (im Folgenden zitiert als ‚KÖNIGSEDER’).

[18] Vgl. GOMBRICH: WARBURG, S. 167f.

[19] So Warburg in einem Fragebogen zu seiner Bibliothek 1917; vgl. DIERS, MICHAEL: Warburg aus Briefen. Kommentare zu den Kopierbüchern der Jahre 1905-1918. Weinheim: VCH, Acta Humaniora 1991, S. 30, so-

tergebracht. Aufgrund der wachsenden Büchermengen (20.000 im Jahre 1920)[20] entschloß sich die Familie nach Warburgs Rückkehr aus Kreuzlingen zu einem Neubau neben dem Privathaus, der am 1. Mai 1926 u.a. mit einem Vortrag Cassirers feierlich eingeweiht wurde.

Warburg und Cassirer begegneten sich das erste Mal 1924, als Cassirer auf einer Reise in die Schweiz Warburg im Sanatorium besuchte.[21] Dieser Besuch ging auf die Initiative von Warburgs Mitarbeiter Fritz Saxl zurück, der während dessen Krankheit und Abwesenheit die Bibliothek kommissarisch leitete und der Ansicht war, Cassirer könne der Genesung in wissenschaftlicher und persönlicher Hinsicht förderlich sein.[22] Nach Aussage beider entstand schon nach dieser ersten Begegnung eine enge persönliche Freundschaft.[23]

Cassirer war ein Vielschreiber, der in einem Jahr manchmal zwei Monographien veröffentlichte;[24] Warburg dagegen publizierte nach seiner Dissertation nur noch einige Aufsätze, allesamt detailreiche Einzelstudien. Das große systematische Werk, das er gegen Ende seines Lebens plante – ein ‚Atlas der menschlichen Gebärdensprache'[25] – blieb unvollendet. Dennoch wird Warburg immer wieder auch als Begründer einer kulturwissenschaftlichen Methodik angesehen – diese Methodik kann in Hinsicht auf ihre theoretischen Grundlagen jedoch nur aus verstreuten Äußerungen in seinen Werken und Notizen im Nachlaß rekonstru-

---

wie den entspr. Nachweis ebda., Anm. 33, S. 217.

[20] Vgl. SAXL, FRITZ: Die Geschichte der Bibliothek Aby Warburgs (1886-1944); mit einem Epilog von E.H. Gombrich. Zuerst in: GOMBRICH, ERNST H.: Aby Warburg. An Intellectual Biography. London: The Warburg Institute, University of London 1970, S. 325-336; hier zitiert nach: WUTTKE, DIETER (Hg.): Aby M. Warburg: Ausgewählte Schriften und Würdigungen. Baden-Baden: Koerner 1979 (Saecvla Spritialia; 1), S. 335-346, darin S. 341; diese letzte Ausgabe wird im Folgenden zitiert als ‚SAXL: GESCHICHTE'. (Die von Wuttke herausgegebenen ‚Ausgewählten Schriften und Würdigungen' werden im Folgenden zitiert als ‚ASW'.)

[21] Dies berichtet Cassirer selbst (CASSIRER, ERNST: Worte zur Beisetzung von Prof. Dr. Aby M. Warburg. In: Aby M. Warburg zum Gedächtnis, Privatdruck o.O. u. J. [Darmstadt 1929]. Zuletzt in: Mnemosyne. Beiträge zum 50. Todestag von Aby M. Warburg. Hrsg. von Stephan Füssel. Göttingen: Gratia 1979 (GRATIA. Bamberger Schriften zur Renaissanceforschung; 7), S. 15-22 [GRABREDE], darin S. 17); Toni Cassirer dagegen meint, Cassirer habe den bereits erkrankten Warburg noch 1920 vor seiner Einweisung ins Sanatorium in Hamburg kennengelernt (TONI CASSIRER, S. 125); für diese Behauptung lassen sich jedoch bislang keinerlei anderweitige Belege finden.

[22] TONI CASSIRER, S. 150.

[23] Vgl. GRABREDE, S. 17, sowie einen bei TONI CASSIRER, S. 166f., abgedruckten Brief Warburgs an den Kurator der Frankfurter Universität (anläßlich der Berufung Cassirers nach Frankfurt a.M. 1928), in dem er Cassirer als seinen „hochverehrten Freund" bezeichnet.

[24] So z.B. 1921 *Idee und Gestalt* und *Zur Einstein'schen Relativitätstheorie*, oder 1932 gleich drei Monographien: *Goethe und die geschichtliche Welt*, *Die Philosophie der Aufklärung* und *Die Platonische Renaissance in England und die Schule von Cambridge* (vgl. Bibliographie, Abt. A).

[25] Die Bildertafeln zu diesem Atlas und die Einleitung Warburgs wurden posthum publiziert; vgl. WARBURG, ABY M.: Einleitung zum Mnemosyne-Atlas (1929). In: BARTA-FLIEDL, ILSEBILL und CHRISTOPH GEISSMAR (Hg.): Rhetorik der Leidenschaft: zur Bildsprache der Kunst im Abendland. Meisterwerke aus der Graphischen Sammlung Albertina und aus der Portraitsammlung der Österreichischen Nationalbibliothek. Hamburg: Dölling und Galitz 1999, S. 225-228; sowie WARBURG, ABY M.: Gesammelte Schriften. 2. Abt., Bd. 1: Der Bilderatlas Mnemosyne. Hrsg. von Martin Warnke. Berlin: Akademie Verlag 2000 (Gesammelte Schriften. Studienausgabe; hrsg. von Horst Bredekamp u.a.; II.1).

iert werden und ist, nur schwer auf wenige grundsätzliche Thesen festlegbar, immer noch Gegenstand der Diskussion in der Warburg-Forschung.[26]

Warburgs Spezialgebiet war die florentinische Renaissance, und innerhalb dessen interessierte ihn v.a. die Übernahme „antikisierender Elemente" in bildlichen und plastischen Darstellungen. Seine z.T. minutiöse Aufschlüsselung der ‚Wanderwege' von Bildelementen (so prägte er den Begriff ‚Pathosformeln' für aus der klassischen Antike übernommene Darstellungsformen emotionaler Erregungszustände) sollte dabei auch Ansatzpunkt sein, um einem ‚allgemein menschlichen Verhalten zum Bild' auf die Spur zu kommen. In seinen späten Lebensjahren taucht in diesem Zusammenhang auch der Begriff ‚soziales Gedächtnis' in seinen Schriften auf, den er, neben einer nachweisbaren Durkheim-Rezeption,[27] v.a. auf die ‚Mneme'-Theorien Ewald Herings und Richard Semons aufbaute, deren eher physiologischer Ansatz als Vorläufer einer Theorie des ‚sozialen' oder ‚kulturellen' Gedächtnisses angesehen werden kann.[28] Im Vergleich mit der sich gerade etablierenden akademischen Kunstgeschichte, die v.a. von Heinrich Wölfflin dominiert war, der sich nurmehr für das reine *künstlerische* Sehen interessierte, bezog Warburg jede Art von Bildwerken, so z.B. auch Briefmarken, in seine Analysen mit ein und ergänzte sie mit Dokumenten verschiedenster Art, um das Bild in seinem kulturgeschichtlichen Zusammenhang zu betrachten. So waren dann auch Jacob Burckhardts kulturgeschichtliche Arbeiten eines der wichtigsten Vorbilder seiner kunstgeschichtlichen Kulturwissenschaft.[29]

---

[26] Wuttke stellt z.B. schon im Anhang der ‚Ausgewählten Schriften und Würdigungen' eine Kompilation vereinzelter theoretischer Äußerungen Warburgs zusammen (ASW, S. 614ff.). Bezeichnend ist, daß dabei nur *acht* von 28 Zitaten aus von Warburg selbst veröffentlichten Texten stammen.

[27] In seinen Notizen zum Kreuzlinger Vortrag formulierte Warburg: „Die Frage ist: Wie entstehen die sprachlichen und bildförmigen Ausdrücke, nach welchem Gefühl oder Gesichtspunkt, bewußt oder unbewußt, werden sie im Archiv des Gedächtnisses aufbewahrt und gibt es Gesetze, nach denen sie sich niederschlagen und wieder herausdringen?"; vgl. GOMBRICH: WARBURG, S. 301. Den Begriff ‚soziales Gedächtnis' verwendet er erstmals 1926; vgl. WARBURG, A[BY].: Gesammelte Schriften. Hrsg. von der Bibliothek Warburg. 2 Bde. Unter Mitarbeit von Fritz Rougemont hrsg. von Gertrud Bing: Die Erneuerung der heidnischen Antike. Kulturwissenschaftliche Beiträge zur Geschichte der europäischen Renaissance. Mit einem Anhang unveröffentlichter Zusätze. Leipzig und Berlin: Teubner 1932 [GS I / II], Bd. II, S. 559–565, darin S. 564. In diesem Vortrag (‚Orientalisierende Astrologie') taucht auf S. 561 auch der Begriff einer „europäische[n] Mentalität" auf. Die Notizen zum Schlangenritual-Vortrag lassen auf eine Rezeption Durkheims schließen; vgl. GOMBRICH: WARBURG, S. 298.

[28] SEMON, RICHARD: Die Mneme als erhaltendes Princip im Wechsel des organischen Geschehens. Leipzig: Engelmann 1904; 2., verb. Aufl. ebda. 1908. Warburg erwarb dieses Buch 1908. Ebenso las er nachweislich HERING, EWALD: Über das Gedächtnis als allgemeine Funktion der organisierten Materie. Vortrag gehalten in der feierlichen Sitzung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien am 30. Mai 1870. Leipzig: Engelmann 1905; vgl. GOMBRICH: WARBURG, S. 325f. Hering war ein Schüler Semons.

[29] Warburg erwähnt Burckhardt mehrfach als eines seiner Vorbilder, so in: Bildniskunst und florentinisches Bürgertum. I. Domenico Ghirlandaio in Santa Trinita. Die Bildnisse des Lorenzo de' Medici und seiner Angehörigen. Leipzig: Seemann 1902, S. 5f. Zuletzt in: ASW, S. 65-102, darin S. 67f.

1.1 Literaturlage zum Thema

Die Literatur zu Ernst Cassirer und Aby Warburg ist in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren explosionsartig angewachsen. Nachlaß und Gesammelte Schriften beider werden seit kurzer Zeit sukzessive publiziert bzw. neu herausgegeben; dabei ist die Cassirer-Werkausgabe auf 25 Bände, die Nachlaßausgabe auf 21 Bände,[30] und die Ausgabe der Werke und Nachlaßschriften Warburgs auf sieben Bände (in vierzehn Teilbänden)[31] angelegt. Allein auf dem deutschen Buchmarkt sind im Moment 35 Titel der Sekundärliteratur zu Cassirer und/oder Warburg lieferbar.[32] Hier kann man wohl zu Recht von einer ‚Renaissance' beider Autoren sprechen, die auch im Kontext des neuen Interesses an den ‚Kulturwissenschaften' zu sehen ist, welche, in unterschiedlichen Richtungen, beide als ‚Referenzautoren' ansehen.[33] All dies führt zu einem gesteigerten und auch künftig wohl noch zunehmenden Forschungsinteresse und dementsprechend anschwellenden Publikationsmengen.

Nach einer Monographie zur Beziehung zwischen Cassirer und Warburg sucht man jedoch vergeblich; eine zu diesem Thema in der Sekundärliteratur angekündigte Dissertation liegt bis heute nicht vor.[34] Dementsprechend findet man Äußerungen zur Beziehung beider bis 1990 meist in Aufsätzen oder Monographien, die dieses Thema eher am Rande abhandeln. In den achtziger Jahren sind drei Monographien zu verzeichnen, die sich explizit mit dem Kreis von Wissenschaftlern um die Bibliothek Warburg beschäftigen,[35] meist mit Warburg,

---

[30] Beides erscheint beim Meiner Verlag in Hamburg; vgl. die entsprechenden Sonderprospekte des Verlages.

[31] Vgl. den Prospectus auf der Internetseite des heutigen ‚Warburg-Hauses': www.warburg-haus.hamburg.de .

[32] Vgl. Verzeichnis lieferbarer Bücher (VLB). Abfrage unter www.buchhandel.de am 10. Oktober 2000. Zu Cassirer waren zu diesem Zeitpunkt 21 Sekundärliteraturtitel lieferbar, zu Warburg vierzehn.

[33] Vgl. dazu unten, Kap. 5.2.

[34] Bei einem Warburg-Symposium in Hamburg hielt Claudia Naber einen Vortrag zum Thema „Aby Warburg und Ernst Cassirer" (vgl. ABY WARBURG – AKTEN DES INTERNATIONALEN SYMPOSIONS, Hamburg 1990. Hrsg. von Horst Bredekamp, Michael Diers und Charlotte Schoell-Glass. Weinheim: VCH, Acta Humaniora 1991 (Schriften des Warburg-Archivs im Kunstgeschichtlichen Seminar der Universität Hamburg; 1), Anm. am Ende des Vorworts, S. XII), der jedoch nicht im Tagungsband, sondern im Begleitband zur Ausstellung ‚400 Jahre Juden in Hamburg' veröffentlicht wurde (NABER 1991). Die Kurzbiographie Nabers im Anhang des Bandes erwähnt eine laufende „Promotion in Philosophie an der FU Berlin mit einer Arbeit über Warburgs kunst- und kulturtheoretischen Nachlaß" (Die Juden in Hamburg 1590 bis 1990: wissenschaftliche Beiträge der Universität Hamburg zur Ausstellung ‚Vierhundert Jahre Juden in Hamburg'; hrsg. von Arno Herzig. Hamburg: Dölling und Galitz 1991, S. 728). In einer Arbeit zur Bibliothek Warburg wird als Thema dieser geplanten Dissertation die Beziehung Cassirer–Warburg genannt: „Zum Verhältnis Aby Warburg – Ernst Cassirer arbeitet Claudia Naber an einer Dissertation; erste Ergebnisse ihrer Arbeit finden sich in dem Katalog der... Ausstellung ‚400 Jahre Juden in Hamburg'." (STOCKHAUSEN, TILMANN VON: Die Kulturwissenschaftliche Bibliothek Warburg: Architektur, Einrichtung und Organisation. Hamburg: Dölling und Galitz 1992, S. 15; im Folgenden zitiert als ‚STOCKHAUSEN'). Diesen Andeutungen ist also nicht schlüssig zu entnehmen, wie das Dissertationsthema genau lautet. WUTTKE, S. 403, enthält diesbezüglich in der Aufstellung der Archivalien im Warburg Institute London eine recht kryptische Bemerkung: „d) Briefe von Edmund Husserl und Ernst Cassirer an Warburg, die Claudia Naber 1983 in den [Notiz]Kästen... fand und zu publizieren beabsichtigt; e) Negativ-Mikrofilm mit weiterem Material für Claudia Naber. 1 Ringordner.".

[35] Die Beschäftigung setzt zuerst außerhalb des deutschen Sprachraums ein: in Italien FERRETTI 1984 (engl. Übersetzung FERRETTI 1989), in den USA LANDAUER 1984, sowie dann im deutschen Sprachraum JESINGHAUSEN-LAUSTER 1985.

Cassirer und Panofsky. In den letzten zehn Jahren wächst offenbar das Interesse am Thema, und es erscheinen auch größere Aufsätze, die die Beziehung Cassirer–Warburg zum alleinigen Gegenstand haben,[36] so daß v.a. für diesen jüngsten Zeitraum eine doch relativ breite Literaturgrundlage vorliegt.

1.2 Selbstaussagen von Cassirer und Warburg zum Thema

Ernst Cassirer, der mehrere Werke in den Publikationsreihen der Bibliothek Warburg veröffentlichte, äußerte sich in seinen Schriften mehrfach zu dieser Bibliothek, meist in Einleitung oder Vorwort. Die erste solche Schrift ist *Die Begriffsform im mythischen Denken*, deren Vorwort eine Danksagung an die Bibliothek und ihren damaligen Leiter Fritz Saxl enthält, die Cassirer „bei der Beschaffung der oft schwer zugänglichen Quellen" behilflich war.[37] Im ersten in der Reihe der Bibliothek gehaltenen Vortrag begründete Cassirer sein „nicht speziell-kulturwissenschaftliche[s], sondern systematisch-philosophische[s]" Thema mit dem Eindruck, den die Bibliothek auf ihn bei der ersten Besichtigung gemacht habe:

> „Die Fragen, die ich... behandeln möchte, hatten mich damals seit langem beschäftigt: aber nun schienen sie gleichsam verkörpert vor mir zu stehen. Ich empfand aufs stärkste, was in dem Einführungsvortrag dieses Zyklus[38] gesagt worden ist: daß es sich hier nicht um eine bloße Sammlung von Büchern, sondern um eine Sammlung von Problemen handle. Nicht das Stoffgebiet der Bibliothek war es, das diesen Eindruck in mir erweckte; sondern stärker als der Stoff wirkte das Prinzip ihres Aufbaus. Denn hier waren die Kunstgeschichte, die Religions- und Mythengeschichte, die Sprach- und Kulturgeschichte offenbar nicht nur nebeneinandergestellt, sondern sie waren aufeinander und auf einen gemeinsamen ideellen Mittelpunkt bezogen.
>
> Diese Beziehung selbst scheint freilich auf den ersten Blick rein geschichtlicher Art zu sein: es ist das Problem vom Nachleben der Antike, das – wie der einleitende Vortrag entwickelt hat – den Gesamtaufbau der Bibliothek beherrscht und das ihr ihr charakteristisches Gepräge verleiht. Aber jedes geistesgeschichtliche Problem birgt, wenn es in wirklicher Weite und Tiefe gestellt wird, zugleich ein allgemeines systematisches Problem der Philosophie des Geistigen in sich."[39]

Im Vorwort zum zweiten Band der *Philosophie der symbolischen Formen* stattete Cassirer abermals der Bibliothek seinen Dank ab und skizziert deren Bedeutung für seine Arbeit:

---

[36] FERRARI 1986, PINTO 1990; im deutschen Sprachraum NABER 1991, HAJEN/JANSSEN 1995, RAULFF 1995, RAULFF 1997, HABERMAS 1997, WIEBERS 1999.

[37] CASSIRER, ERNST: Die Begriffsform im mythischen Denken. Leipzig und Berlin: Teubner 1922 (Studien der Bibliothek Warburg; 1.) [BMD]; hier zitiert nach: ders.: Wesen und Wirkung des Symbolbegriffs. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1957 u.ö. [WWS], S. 2.

[38] SAXL, FRITZ: Die Bibliothek Warburg und ihr Ziel; in: Vorträge der Bibliothek Warburg (Vorträge 1921/22). Leipzig und Berlin: Teubner 1923, S. 1-10; im Folgenden zitiert als ‚SAXL: ZIEL'. Cassirers Vortrag folgt direkt auf diese einleitenden Ausführungen Saxls.

[39] CASSIRER; ERNST: Der Begriff der symbolischen Form im Aufbau der Geisteswissenschaften; in: Vorträge der Bibliothek Warburg. Vorträge 1921/22. Leipzig und Berlin: Teubner 1923, S. 11-39; hier zitiert nach: WWS, S. 171.

„Die Entwürfe und Vorarbeiten für diesen Band waren bereits weit fortgeschritten, als ich durch meine Berufung nach Hamburg in nähere Berührung mit der Bibliothek Warburg kam. Hier fand ich auf dem Gebiet der Mythenforschung und der allgemeinen Religionsgeschichte nicht nur ein reiches, in seiner Fülle und Eigenart fast unvergleichliches Material vor – sondern dieses Material erschien in seiner Gliederung und Sichtung, in der geistigen Prägung, die es durch Warburg erhalten hat, auf ein einheitliches und zentrales Problem bezogen, das sich mit dem Grundproblem meiner eigenen Arbeit aufs nächste berührte. Diese Übereinstimmung ist mir immer wieder zum Ansporn geworden, auf dem einmal beschrittenen Wege fortzugehen – schien sich doch daraus zu ergeben, daß die systematische Aufgabe, die dieses Buch sich stellt, innerlich zusammenhängt mit Tendenzen und Forderungen, die aus der konkreten Arbeit der Geisteswissenschaften selber und aus der Bemühung um ihre geschichtliche Fundierung und Vertiefung erwachsen sind. Bei der Benutzung der Bibliothek Warburg erwies sich mir Fritz Saxl als ein stets hilfsbereiter und sachkundiger Führer. Ich bin mir bewußt, daß ohne seine tatkräftige Hilfe und ohne die lebendige persönliche Teilnahme, die er meiner Arbeit von Anfang an entgegengebracht hat, sich viele Schwierigkeiten in der Beschaffung und Durchdringung des Materials kaum hätten bewältigen lassen. Dieses Buch soll nicht hinausgehen, ohne daß ich dafür auch an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank ausspreche.“ [40]

1927 widmete Cassirer sein Werk zur Philosophie der Renaissance, *Individuum und Kosmos*, Warburg zum 60. Geburtstag:

„Lieber und verehrter Freund!

Die Schrift, die ich Ihnen zu Ihrem sechzigsten Geburtstag überreiche, sollte ursprünglich ein rein persönlicher Ausdruck meiner herzlichen Freundschaft und Verehrung für Sie sein. Aber ich hätte die Arbeit an dieser Schrift nicht durchführen können, hätte ich mich nicht beständig der Anregung und Förderung durch jene Arbeitsgemeinschaft zu erfreuen gehabt, die in Ihrer Bibliothek ihren geistigen Mittelpunkt besitzt. Heute darf ich daher nicht mehr allein im eigenen Namen sprechen, sondern im Namen dieser Arbeitsgemeinschaft – im Namen all derer, die in Ihnen seit langem einen Führer der geistesgeschichtlichen Forschung verehren. In stiller und beharrlicher Arbeit hat die Bibliothek Warburg seit drei Jahrzehnten das Material für die geistesgeschichtliche und für die kulturwissenschaftliche Forschung bereitzustellen gesucht. Aber sie hat zugleich mehr als dies getan, indem sie uns mit einer Eindringlichkeit, wie selten zuvor, die Maxime vor Augen gestellt hat, unter der diese Forschung stehen muß. In ihrem Aufbau und in ihrer geistigen Struktur hat sie den Gedanken der methodischen Einheit und des methodischen Zusammenschlusses aller Gebiete und aller Richtungen der Geistesgeschichte verkörpert.“[41]

Als Warburg 1929 starb, hielt Cassirer eine sehr emotionale Rede an seinem Grab:

„Das Bild dieses Menschen – es trat mir entgegen, lange bevor ich Warburg selbst kannte. Ich fühlte es auf mich eindringen, als ich vor nunmehr acht Jahren unter der Führung meines Freundes Fritz Saxl zum ersten Male die Bücherräume der Bibliothek Warburg durchschritt. Damals empfand und begriff ich wie mit einem Schlage: in diesen Bücherreihen, die nicht enden zu wollen schienen, die bis in die entlegensten Winkel das Ganze des alten Hauses erfüllten – in ihnen handelte es sich nicht um ein Werk, das der gedul-

[40] PsF II, S. XIII.

[41] Cassirer, Ernst: Individuum und Kosmos in der Philosophie der Renaissance. Leipzig und Berlin: Teubner 1927 (Studien der Bibliothek Warburg; 10) [IuK], Brief mit Dedikation des Werkes zum 60. Geburtstag Warburgs auf zwei unpaginierten Seiten vor dem Inhaltsverzeichnis; hier erste unpaginierte Seite.

dige Sammelfleiß eines Bibliophilen oder die emsige Arbeit eines bloßen Gelehrten zusammengebracht hatte. Wie von einem Zauberhauch schien mir dieser nicht abbrechende Zug der Bücher umwittert; wie ein magischer Bann lag es über ihnen. Und je mehr ich mich sodann in Inhalt und Gehalt dieser Bibliothek versenkte, um so mehr verstärkte und bestätigte sich mir dieses erste Gefühl. Aus der Reihe der Bücher löste sich immer klarer eine Reihe von Bildern, von bestimmten geistigen Urmotiven und Urgestaltungen, und hinter der Mannigfaltigkeit dieser Gestaltungen stand für mich zuletzt klar und bezwingend die eine Gestalt des Mannes da, der an die Gründung und an den Ausbau dieser Bibliothek den besten Teil seiner Lebens dahingegeben hatte. Und als es dann zu der ersten Begegnung zwischen uns kam, die ich mit ihm vor 5 Jahren in Kreuzlingen hatte, da war das Band zwischen uns schon fest geknüpft. Nach den ersten Sätzen hatten wir einander kennen und einander verstehen gelernt, wie man sich sonst nur nach Jahren gemeinsamer Arbeit versteht.“[42]

1936 schließlich, zehn Jahre nach Eröffnung des Bibliotheksneubaus und im Jahr von Warburgs 70. Geburtstag, hielt Cassirer nochmals einen Vortrag in der Bibliothek, nun an ihrem Exilort in London. In diesem ‚Jubiläumsvortrag‘ vor dem Hintergrund des Exils und der unsicheren Zukunft aller Beteiligten kam er noch einmal auf die Bibliothek zu sprechen und erinnerte an ihren verstorbenen Gründer:

„I can give no better proof for the reality and the significance of what I have called the grammar of art, and the grammar of religion, than to ask you to have a glance at the library of this institute. By such a glance you will be convinced in a much shorter time and in a much more convincing way of the thesis I wish to maintain here, of the thesis that art and religion have their special language, their special forms of symbolic thought and symbolic representation, but that, in spite of this difference, there exists a profound and intimate connection between both of them. The problems involved in this correlation and cooperation of art and religion may be, as it were, read off the shelves of this library.

If you look at the work of the founder of this library, if you study the essays of Aby Warburg that a few years ago were collected and republished by Dr. Gertrude Bing, you will immediately become aware of the fact that this work is not exclusively the work of an historian of art or of an historian of human civilization. It is based on an amazing and tremendous knowledge of empirical facts, but at the same time it is directed toward a general philosophical aim and it is inspired by a rare energy of philosophical thought. It is true that even as a philosopher Warburg did not deviate from his own way which, in the main, always remained the way of an historian and of an anthropologist. [...]

I remember very well the day on which, years ago, I made, under the guidance of my friend Dr. Saxl, the first walk through the library of this Institute. I was strongly impressed by this first inspection; and it was by this impression that I was encouraged to pursue a study that I had been planning for many years – to give a systematic analysis of the problem I have attempted to treat in this lecture.“ [43]

[42] GRABREDE, S. 16f.

[43] CASSIRER, ERNST: Critical Idealism as a Philosophy of Culture; in: VERENE, DONALD P. (Hg.): Symbol, Myth, and Culture. Essays and Lectures of Ernst Cassirer 1935-1945. New Haven und London: Yale University Press 1979, S. 64-91 [CIPC], S. 77f., S. 90f. Die Ausgabe mit Nachlaßschriften, der dieser Vortrag entstammt, ist jedoch mit Vorsicht zu lesen; wie der Herausgeber der französischen Cassirer-Werkausgabe konstatiert, hat Verene die zugrundeliegenden Manuskripte stellenweise falsch gelesen; vgl. ERNST CASSIRER: Écrits sur l’art. Édition et postface par Fabien Capeillères. Présentation par John M. Krois. Paris: Les Éditions du Cerf 1995; Nachwort, S. 193-253; darin werden Belege für falsche und z.T. sinnentstellende Lesarten in einigen der von Verene edierten Texte gegeben; Capeillères Fazit lautet, S. 202: „Ceci revient à dire que l’édi-

Von Aby Warburg gibt es nur eine zu Lebzeiten publizierte Äußerung zu Cassirer:[44] als dieser 1928 einen lukrativen Ruf nach Frankfurt am Main erhielt, schrieb Warburg einen Zeitungsartikel, der die Öffentlichkeit von der Notwendigkeit überzeugen sollte, Cassirer in Hamburg zu halten. Vor allem das gemeinsam Geschaffene, die gemeinsame Schülerschaft, nannte Warburg als Argument für den Verbleib Cassirers, ohne den für ihn die Arbeit der Bibliothek ernsthaft gefährdet schien:

> „Für jeden, der an den Vorstoß-Versuchen dieses Instituts [d.i. der K.B.W.; JF] Anteil nimmt, kann es nicht zweifelhaft sein, daß der Weggang Cassirers dieses junge Organ auf das Empfindlichste in seiner Weiterentwicklung beeinträchtigen würde. Ganz abgesehen von der Ermutigung, die durch seine unmittelbare autoritative Gegenwart der Bibliothek zuteil wird, würde durch seinen Fortgang derjenige Teil der Studenten zu leiden haben, die jetzt nach Hamburg kommen und die Wurzel ihre Forschertums in den zwiefachen Boden begrifflicher Scheidungskraft und visuell = kritischer Aufnahme des bildhaften Elements senken wollen. Wenn erhoft [sic] werden kann, daß eine spätere Generation begriffliche Logik und phantasiemäßige Ursachensetzung als Funktion e i n e s einheitlichen Orientierungsvermögens zu erfassen bereit sein wird, so wäre schon allein aus dieser Hoffnung heraus begründet, daß man unbedingt fordern muß, daß Professor Cassirer auf seinem Posten im Norden bleibt.“[45]

2. METHODISCHES VORGEHEN

Da beide Wissenschaftler erstmals Anfang der zwanziger Jahren voneinander erfuhren,[46] d.h. eine Beziehung zwischen beiden erst ab diesem Zeitpunkt möglich ist, liegt dem Literaturbericht der Zeitraum von 1920 bis 1999, der *sämtliche* zu diesem Thema publizierte Literatur umfassen dürfte, zugrunde. Die vollständige Darstellung aller Äußerungen zum Thema kann jedoch nur erstrebt, aber wohl nie erreicht werden. Auch die vorliegende Arbeit ist lediglich eine Näherung mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln.

---

tion américaine de ces conférences ne peut être considérée comme texte de réference.“

[44] Warburgs veröffentlichte Werke enthalten keine Spur von Cassirer und können dies auch kaum, da nach 1920 nurmehr Miszellen erschienen. In den *Gesammelten Schriften* (GS) sind vier Titel nach 1920 enthalten; zwei davon sind jedoch nur Berichte dritter über Vorträge Warburgs, ein weiterer eine Eröffnungsrede; der vierte und eigentliche wissenschaftliche Text aus den zwanziger Jahren (*Orientalisierende Astrologie* [1926], S. 559-565) enthält ebenfalls nichts, was auf Cassirer verweisen könnte, ebenso der posthum publizierte Kreuzlinger Vortrag (SCHLANGENRITUAL).

[45] WARBURG, ABY: Ernst Cassirer. Warum Hamburg den Philosophen Cassirer nicht verlieren darf. In: Hamburger Fremdenblatt Nr. 173 vom 23. Juni 1928 (Abendausgabe), S. 1. [WARBURG: CASSIRER].

[46] In der Vorrede zu PSF II sagt Cassirer, daß er erst durch seine „Berufung nach Hamburg in nähere Berührung mit der B i b l i o t h e k W a r b u r g kam.“ (PSF II, S. XIII), was TONI CASSIRER, S. 125, bestätigt.

2.1 Grundlage der Bibliographie zum Forschungsstand und Kriterien der Literaturauswahl

Zu beiden Autoren liegen Bibliographien der Sekundärliteratur vor, jedoch in unterschiedlichem Umfang. Die maßgebliche Bibliographie der Sekundärliteratur zu Ernst Cassirer stammt aus dem Jahre 1988 und ist daher mindestens um die letzten zwölf Jahre zu ergänzen.[47] Zu Aby Warburg erstellte Dieter Wuttke eine umfangreiche, vor kurzem aktualisierte Bibliographie mit einem gewissen Anspruch auf Vollständigkeit,[48] sie umfaßt nach Wuttkes Angaben 3184 Titel.[49] Es ist daher sinnvoll, sich zunächst an Wuttke zu orientieren, da er den Anspruch erhebt, sämtliche bekannte Literatur, in der Warburg oder dessen Bibliothek auch nur dem Namen nach erwähnt ist, zu erfassen, und damit auch Literatur, in der Cassirer in Beziehung zu Warburg oder der Bibliothek gesetzt wird, enthalten sollte. Darüber hinaus wurde anhand elektronischer Kataloge in sämtlichen deutschen Bibliotheksverbünden sowie in der deutschen Nationalbibliographie (DNB, in elektronischer Form ab 1945 zugänglich) nach den Stich- und Schlagworten ‚Ernst Cassirer' und ‚Aby Warburg' recherchiert, sowohl einzeln als auch als Schlagwortkette.

Zur Ermittlung der relevanten Forschungsliteratur wurden per Autopsie alle Titel in Betracht gezogen, 1) die laut den verfügbaren Bibliographien dem Titel nach sich mit Cassirer oder Warburg beschäftigen (d.h. alles, was sich entweder direkt auf Cassirer und Warburg oder aber auf die wissenschaftlichen Publikationen und die Arbeit der Bibliothek Warburg bezieht), und 2) auf die von Autoren der Sekundärliteratur als über das Thema Aufschluß gebende Arbeiten verwiesen wird. Aus Gründen der notwendigen Beschränkung, aber auch der Schwierigkeiten bei der Beschaffung und Rezeption fremdsprachiger Literatur liegt der Schwerpunkt der Arbeit vorwiegend auf *deutschsprachigen* Publikationen. Dabei sollen aber solche fremdsprachigen Titel, auf die wiederholt von deutschen Autoren als maßgeblich für die Darstellung des Themas verwiesen wird, mit einbezogen werden. Darüber hinaus wurde auch das Internet als Publikationsort von wissenschaftlichen Texten berücksichtigt und mit gängigen Suchmaschinen nach den Begriffen ‚Ernst Cassirer' und ‚Aby Warburg' durchsucht; vier der behandelten Titel sind lediglich dort und nicht in Papierform publiziert.

---

[47] EGGERS, WALTER und SIGRID MAYER: Ernst Cassirer. An Annotated Bibliography. New York und London: Garland 1988 (Garland Bibliographies of Modern Critics and Critical Schools; 13) (im Folgenden zitiert als ‚EGGERS/MAYER'). EGGERS/MAYER geben kein Datum an, bis zu dem Publikationen vollständig berücksichtigt werden; die Bibliographie enthält aber auch Schriften aus dem Jahr 1988.

[48] Zu seinem Anspruch bemerkt WUTTKE, S. XV: „Ob einem anderen Autor bereits einmal eine so mikrologisch angelegte Wirkungsbibliographie zuteil wurde, weiß ich nicht. Sie strebt mit einem gewissen Ehrgeiz nach Vollständigkeit, nachdem die frühere, wie ich immer wieder lesen konnte, schon als vollständig galt."

[49] WUTTKE, S. XIV.

2.2 Einteilung der Publikationsaktivitäten in zeitliche Phasen

Um die Mengen an Publiziertem, die sich zum Thema ausmachen lassen, einigermaßen handhaben zu können, aber auch um historisch bedingte Spezifika der Darstellung sichtbar machen zu können, empfiehlt sich eine vorgängige Einteilung der Literatur in zeitliche Phasen. Zur ersten Phase wird von 1920 (dem Zeitpunkt der ersten Begegnung Cassirers mit der Bibliothek Warburg)[50] bis zum Tode Warburgs, d.h. bis Oktober 1929, publizierte Literatur gezählt; einer zweiten Phase wird die Literatur von 1930 bis zum Tode Cassirers zugerechnet, was hier grobgesehen (er starb am 13. April 1945) mit dem Ende des zweiten Weltkriegs gleichgesetzt wird, das auch sonst eine Zäsur v.a. in der deutschsprachigen Literaturproduktion darstellt.

Die Nachkriegszeit wird in weniger klar abzugrenzende Perioden eingeteilt: bei Aby Warburg kann man den Beginn einer ‚Renaissance' der Beschäftigung mit ihm ungefähr mit dem Erscheinen der maßgeblichen und bis heute einzigen Biographie von E.H. Gombrich 1970[51] ansetzen (deutsche Übersetzung 1981)[52], die im deutschen Sprachraum durch die Herausgabe ausgewählter Schriften und Würdigungen 1979, fünfzig Jahre nach Warburgs Tod, erheblich verstärkt wurde.[53] Im Falle Cassirers ist die Bestimmung eines konkreten Zeitpunkts des wiedererstarkenden Interesses schwieriger, kann aber ungefähr im gleichen Zeitraum angesiedelt werden: 1974, anläßlich seines hundertsten Geburtstags,[54] fand in Hamburg eine Konferenz zum Thema ‚Symbolische Formen' statt[55] und widmete Hans

[50] TONI CASSIRER, S. 125, präzisiert das Datum nicht, sagt aber, daß Warburg bereits nicht mehr in Hamburg war, als Cassirer die Bibliothek das erste Mal besuchte. Auch SAXL 1949, S. 47, berichtet, daß er Cassirer durch die Bibliothek führte, weil Warburg Hamburg verlassen hatte. Warburg ging im Herbst 1920 in ein Sanatorium in Jena (STOCKHAUSEN, S. 30), also muß der Besuch danach stattgefunden haben. NABER 1991, S. 395, nennt den November 1920 als Datum, was anscheinend auf entsprechendem Archivmaterial beruht, aber nicht belegt wird. Cassirer spricht in seiner Grabrede auf Warburg davon, daß er die Bibliothek zuerst „vor nunmehr acht Jahren" – dies wäre, da Warburg im Herbst 1929 starb, der Herbst 1921 – betreten habe (GRABREDE, S. 16). Da das Datum ohne Einsicht in Archivmaterial nicht genauer verifizierbar ist, wird hier nach NABER 1991 (was mit TONI CASSIRER und SAXL 1949 konform geht), der Herbst 1920 als Datum des ersten Bibliotheksbesuchs angenommen.

[51] GOMBRICH, ERNST H.: Aby Warburg. An Intellectual Biography. London: The Warburg Institute, University of London 1970.

[52] GOMBRICH: WARBURG.

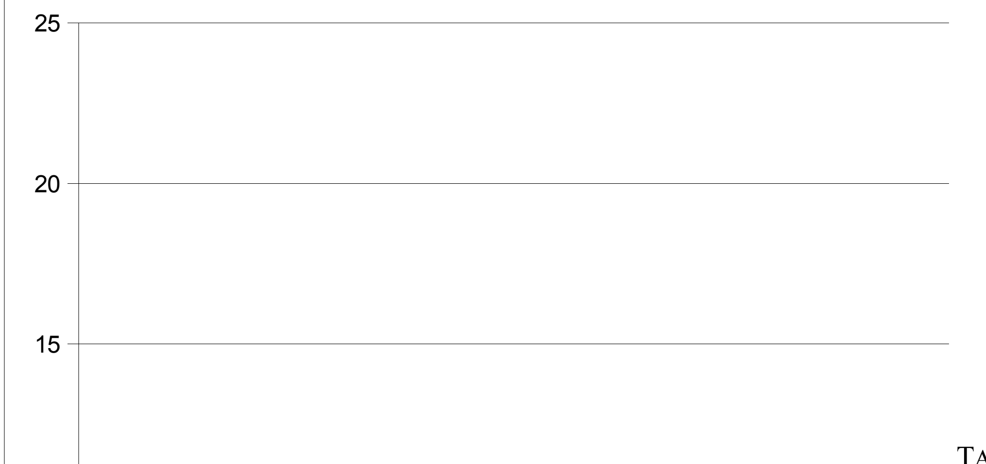
[53] ASW.

[54] Auch die ‚Revue Internationale de Philosophie' widmete Cassirer 1974 eine eigene Nummer; Bd. 28, Nr. 110 (1974) mit vier Beiträgen zu Cassirer (BLUMENBERG 1974, S. 456-463; LANGER, SUSAN K.: De Profondis, S. 449-455; ROTENSTREICH, NATHAN: Schematism and Freedom, S. 464-474; SMITH, JOHN E.: Some Comments on Cassirer's Interpretation of Religion, S. 475-491) und einer Bibliographie der Sekundärliteratur von ROBERT NADEAU, S. 492-510.

[55] Dort gehaltene Vorträge wurden jedoch nur z.T. publiziert, so LÜBBE, HERMANN: ‚Cassirer und die Mythen des 20. Jahrhunderts'. Festvortrag anläßlich der Tagung „Symbolische Formen" gehalten am 20.10.1974 in Hamburg. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1975. Die Veranstaltung vom 20.-22. Oktober 1974 wurde organisiert vom Philosophischen Seminar der Universität Hamburg in Zusammenarbeit mit der Joachim Jungius-Gesellschaft e.V. und dem Warburg Institute London (ebda., S. 3, Anm. 1). Nach VERENE 1979 (S. 23),

Blumenberg seine Rede bei der Entgegennahme der Kuno-Fischer-Medaille ebenfalls Cassirer.[56] 1979 wurden von Donald P. Verene erstmals Texte aus dem Nachlaß publiziert, dessen Existenz überhaupt erst ab diesem Zeitpunkt ins Bewußtsein der philosophischen Öffentlichkeit rückte.[57] Somit wird hier für die Literatur, die beide Wissenschaftler in Bezug zueinander setzt, der Zeitpunkt von 1974 als Beginn einer langsamen ‚Renaissance' angesetzt. Die veränderte Perspektive einer *Neu*beschäftigung mit beiden Autoren nach der Zäsur des Nationalsozialismus sowie die dadurch ab diesem Zeitpunkt bis heute beträchtlich steigende Menge an publizierter Sekundärliteratur erfordert eine solche Zweiteilung der ab 1945 erschienenen Literatur m.E. unbedingt.

Wie sich im Verlauf der Analyse herausstellte, ist eine weitere Unterteilung des Publikationszeitraums 1974-1999 sinnvoll. In den neunziger Jahren, beginnend 1991 mit der ersten deutschsprachigen Publikation *ausschließlich* zur Beziehung Cassirer–Warburg (sowie mit einer französischen Publikation 1990 zum gleichen Thema), ist ein nochmaliger starker Anstieg der Literatur zu beiden Autoren zu beobachten, v.a. aber ein zahlenmäßig starker Anstieg derjenigen Literatur, die Aussagen zur Beziehung zwischen beiden enthält. Im Vergleich mit den siebziger Jahren, in denen *sieben*, und den achtziger Jahren, in denen *acht* Publikationen mit Aussagen zur Beziehung Cassirer–Warburg auszumachen sind, sind es in der neunziger Jahren mehr als dreimal so viel, nämlich *25* (mehr als sämtliche nach Kriegsende bis einschließlich 1989 erschienenen 24 Titel); vgl. TAFEL 1.



TAFEL 1

der das Programm des Symposiums zitiert, trugen u.a. im Kolloquium ‚Symboltheorie und Kunsttheorie' vor: E. H. Gombrich: ‚Zeichen und Zahl' und Nelson Goodman: ‚Words, Works, Worlds', sowie im Kolloquium ‚Zur Logik der Sprechhandlungen' Karl-Otto Apel: ‚Zur Idee einer transzendentalen Sprachgrammatik' und John R. Searle: ‚Meaning, Communication, and Representation'. Einen Tagungsband gab es nicht; einige der anderen Beiträge sind separat erschienen: GOODMAN, NELSON: Words, Works, Worlds; in: Erkenntnis 9 (1975), S. 57-73. Für die restlichen Beiträge konnte kein Publikationsort ausfindig gemacht werden.

[56] BLUMENBERG 1974.

[57] VERENE 1979.

Daher wird der Zeitraum 1974-1999 nochmals unterteilt in die Abschnitte 1974-1989 und 1990-1999; die neunziger Jahre werden als sich quantitativ und qualitativ von den vorangegangenen Dekaden abhebender Zeitabschnitt separat behandelt. Ob sich diese vorgenommene Einteilung auch durch einen feststellbaren Perspektivenwechsel in den Aussagen der Sekundärliteratur als berechtigt erweist, wird im Weiteren zu prüfen sein.

2.3 Gang der Analyse und Maßstäbe der Kritik

Naturgemäß ist für den Literaturbericht vor allem ein aktueller ‚Stand der Forschung' von Interesse, so daß als ein erstes Ziel der Analyse die *historische Genese* des Forschungsstandes herausgearbeitet werden soll. Dabei erweist sich, wie schon angedeutet, die Frage nach einem *Einfluß* Aby Warburgs und seiner Bibliothek auf Cassirer als entscheidend für die Sichtweise und Bewertung der wissenschaftlichen Beziehung zwischen beiden. Die historische Entwicklung der Sichtweise auf diese wissenschaftliche Beziehung wird daher mit Schwerpunkt auf der Genese dieser Frage nachgezeichnet werden, um v.a. retrospektiv erklären zu können, wie der heutige ‚Stand der Forschung', der im Wesentlichen um ebendiese Frage kreist, entstanden ist.

Zentraler Punkt ist es hierbei, die *Grundlagen* zu bestimmen, auf die sich wesentliche Aussagen der Sekundärliteratur in ihrer historischen Entwicklung stützen. Konkret bedeutet dies, daß die Synthese, die ein betreffender Autor zur Erzielung des dargestellten Forschungsergebnisses hergestellt hat, durch einen umgekehrten Schritt nach rückwärts in ihre Bestandteile zerlegt wird. Da die Zahl der verfügbaren Belege, auf die eine Untersuchung der Beziehung zwischen zwei Wissenschaftlern aufbauen könnte, begrenzt ist, konstituiert sich als Ergebnis eine Art „Quellenfundus" der Sekundärliteratur; im Idealfall kann eine immer wiederkehrende Aussage auf *einen* Urhebertext zurückgeführt werden.

Als Resultat dieser beiden Schritte stehen der weiteren Analyse nun zwei Ergebnismengen zur Verfügung: zum einen die Beziehung zwischen Cassirer und Warburg, wie sie in der Sekundärliteratur überwiegend dargestellt wird, kondensiert zu spezifischen, immer wieder auftauchenden Aussagen (bis hin zu paradigmatischen Mustern); zum anderen der Quellenbestand, aus dem dieser Aussagenkatalog abgeleitet wird.

In einem *dritten* Schritt werden die einzelnen Aussagen daraufhin überprüft, ob und wie sie auf wissenschaftlich abgesicherte Weise gewonnen wurden und ob sie bei kritischer Überprüfung auch weiterhin haltbar sind (vgl. Kap. 4., darin v.a. Kap. 4.2).

Mittel zu dieser kritischen Überprüfung sollen publizierte Quellen, dokumentarisch abgesicherte Erkenntnisse der Sekundärliteratur sowie die Texte von Cassirer und Warburg selbst sein. Dabei soll das Augenmerk auch auf der Art der Quellenauswahl liegen: welche Quellen werden von der Sekundärliteratur ausgewählt, welche ausgelassen; welche Quellen tauchen häufig auf, welche Quellen werden stillschweigend benutzt; welche Autoren zitiert die Sekundärliteratur als Autoritäten. Dazu ist es erforderlich, ‚zwischen' den Zeilen der Sekundärliteratur und auch ‚neben' den benutzten Quellen zu lesen oder die Quellen im Vergleich mit anderen Quellen auf ihre Verläßlichkeit hin zu überprüfen. Manchmal ist es schon aufschlußreich, in einer verwendeten Quelle eine Seite weiterzulesen um festzustellen, daß die Quelle selbst dort die vom Autor als Beleg zitierte Aussage relativiert.

Dieses dreischrittige Verfahren ist notwendig und zweckmäßig, weil ausgehend von den Aussagen der Sekundärliteratur erst durch den *Rückgang* auf die verwendeten Belege und durch ein kritisches Nachvollziehen der dargestellten Forschungssynthese eine Metaebene erreicht werden kann, die eine *Bewertung* der vorgefundenen Aussagen überhaupt ermöglicht. Das Vorgehen entspricht im übrigen genau dem Prozeß des Fortschreitens im Wissensstand, wie er sich bei einem Leser, der sich einen solcherart umfassenden und kritischen Überblick über den Gang der Forschung verschaffen will, idealerweise einstellen wird, und kann insofern als exemplarisch für eine kritische Darstellung und Überprüfung von Forschungsliteratur betrachtet werden.

Eine Verifizierung bzw. Falsifizierung an unpubliziertem Quellenmaterial[58] kann, bis auf stichprobenartige Einzelfälle,[59] aufgrund des begrenzten Rahmens der Arbeit nicht erfolgen. Es wird sich aber erweisen, daß in den meisten Fällen die Stichhaltigkeit der in der behandelten Literatur vertretenen Thesen auch ohne Weiteres auf der Grundlage von publiziertem Material prüfbar ist.

---

[58] Im Archiv des Londoner Warburg Institutes befinden sich z.B. reichhaltige Quellenbestände zur Geschichte der Bibliothek; in WUTTKE, S. 385-416, werden die Bestände des Archivs ausführlich dargestellt; darunter befinden sich u.a. die Zugangslisten der Bücherbestände der Bibliothek, Listen der Benutzer der Bibliothek, die gesammelte Korrespondenz Warburgs, das ‚Tagebuch der K.B.W.' (eine Art wissenschaftliches Austauschforum zwischen Warburg und seinen engsten Mitarbeitern Fritz Saxl und Gertrud Bing) u.v.a.m.

[59] Im Nachlaß Cassirers, den die *Beinecke Rare Book and Manuscript Library* in New Haven, USA, aufbewahrt, finden sich u.a. Briefe Warburgs, Fritz Saxls und Gertrud Bings an Cassirer und seine Frau; da das Material leicht zugänglich ist (das Archiv fertigt auf Wunsch Kopien), werden diese Briefe punktuell hinzugezogen (vgl. Bibliographie, Abt. E).

3. Aussagen und Quellengrundlage der Sekundärliteratur zur Beziehung zwischen Cassirer und Warburg

Die Natur einer wissenschaftlichen Beziehung

Eine mögliche Beziehung zwischen zwei Wissenschaftlern kann vielfältigster Natur sein. Bei Ernst Cassirer und Aby Warburg steht faktisch fest, daß sie in einem bestimmten Zeitabschnitt gleichzeitig in Hamburg arbeiteten,[60] sich persönlich kannten und miteinander befreundet waren. Darüber hinaus hielt Cassirer Vorträge in der Bibliothek Aby Warburgs und publizierte in zwei Reihen, die diese Bibliothek herausgab. Er widmete eines seiner Werke, das 1927 in den ‚Studien der Bibliothek Warburg' erschien, Warburg zum 60. Geburtstag.[61]

Für die wissenschaftliche Forschung kann allerdings auch nur eine *wissenschaftliche* Beziehung wirklich von Interesse sein; die rein persönliche Freundschaft ist Sache des Biographen. Wenn also die Beziehung zwischen beiden in die Sekundärliteratur Eingang gefunden hat – was, wie die umfangreiche Bibliographie mit 56 Titeln[62] zeigt, der Fall ist –, so ist zunächst festzuhalten, daß die hier behandelte Sekundärliteratur von der Existenz einer wissenschaftlichen Beziehung ausgeht.

In der zugrundegelegten Literatur finden sich verschiedene Aussagen zur Beziehung zwischen Ernst Cassirer und Aby Warburg, in den 56 Titeln sind dies insgesamt zwölf standardisierbare Aussagen, die sich immer wieder finden. Diese zwölf Aussagen werden im Folgenden durch Großbuchstaben (**X**) bezeichnet werden und sind auch in der Bibliographie neben dem betreffenden Titel, in dem sie vertreten werden, aufgeführt.[63]

---

[60] Der Zeitraum, innerhalb dessen beide zeitgleich in Hamburg waren, beträgt ca. 4 ½ Jahre: Warburg kam im August 1924 aus Kreuzlingen wieder (STOCKHAUSEN, S. 52); von November 1928 bis Juni 1929 war er in Italien (vgl. BURKART, LUCAS: "Die Träume einiger kunstliebender Klosterbrüder": Zur Situation der kunstgeschichtlichen Bibliothek Warburg zwischen 1929 und 1933. In: Zeitschrift für Kunstgeschichte 63 (2000), S. 89-119, darin S. 92; im Folgenden zitiert als ‚BURKART') und starb vier Monate nach seiner Rückkehr.

[61] Vgl. oben, Kap. 1.2.

[62] Vgl. Bibliograpie, Abt. B. Bei drei Titeln handelt es sich um Übersetzungen von Originaltexten (GAY 1970, GINZBURG 1983, FERRETTI 1989), so daß abzüglich der doppelt vorhandenen insgesamt 53 Titel der Sekundärliteratur die Grundlage des Literaturberichts bilden.

[63] Neben den zwölf Buchstaben zur Markierung von Aussagen zur Beziehung Cassirer–Warburg (**A**-**L**) finden sich zwei weitere Buchstaben (**M**, **N**) zur Markierung spezifischer, aber nicht direkt die Beziehung zwischen beiden betreffender Aussagen (**M**: Abwertung der Symboltheorie Cassirers gegenüber derjenigen Warburgs; **N**: Kulturwissenschaft im Anschluß an Cassirer und/oder Warburg), sowie ein Zeichen zur Markierung von Texten mit nachweisbar falschen Aussagen (↓); vgl. die der Bibliographie, Abt. B, vorangestellte Legende.

3.1 Aussagen in der Sekundärliteratur 1920 – 1929 und 1930 – 1945

1920 – 1929: In der zeitgenössischen Literatur finden sich vor allem Rezensionen der in den Publikationsreihen der Bibliothek Warburg erschienen Schriften Cassirers oder Berichte über Veranstaltungen (Vorträge o.ä.), die in der Bibliothek stattfanden. WUTTKE verzeichnet in diesem Zeitraum siebzehn wissenschaftliche Publikationen (davon dreizehn Rezensionen) zur Bibliothek selbst oder den in den beiden Reihen erschienenen Schriften, unter ihnen diejenigen Cassirers; darüber hinaus drei Publikationen, in denen die Bibliothek und ihre Veröffentlichungen im Zusammenhang des behandelten Themas erwähnt werden. In *drei* dieser insgesamt zwanzig Publikationen finden sich Aussagen, die Cassirer und Warburg bzw. dessen Bibliothek in Relation zueinander setzen. Eine Rezension der *Begriffsform im mythischen Denken*[64] weist auf die Hilfe der Bibliothek bei der Materialbeschaffung hin, wobei Cassirers Danksagung aus der Vorrede der Studie paraphrasiert wird: „... bringt er aus der Mythologie der Primitiven zahlreiches Material herbei und zwar zum Teil aus schwer zugänglichen Quellen, deren Kenntnis er der Bibliothek Warburg verdankt.“[65] Ein Artikel zu den Veröffentlichungen der Bibliothek Warburg hebt vor allem die Arbeit auf einem gemeinsamen Forschungsgebiet gemäß der von Saxl in einer programmatischen Einführung zur Bibliothek im ersten Band der ‚Vorträge‘ formulierten Aufgabe der Bibliothek als „Erforschung des Nachlebens der Antike“ hervor. Cassirer bewege sich in *Die Begriffsform im mythischen Denken* „so recht auf dem von Warburg und [dem Astrologen und Freund Warburgs Franz] Boll bestellten Gebiete“, indem er u.a. auch auf die Astrologie zu sprechen komme. Zudem sei Hermann Usener, an den Cassirers Studie *Sprache und Mythos* anschließt, ein Lehrer Warburgs gewesen.[66] Eine Rezension zu *Individuum und Kosmos* (das Buch, das Cassirer Warburg widmete) bezeichnet dieses Werk als „Symbol ... jener wunderbaren Arbeitsgemeinschaft, die durch die Bibliothek Warburg in Hamburg gegeben und verwirklicht ist.“[67]

---

[64] BMD.

[65] STERNBERG 1925, S. 194. Vgl. dazu das Vorwort Cassirers (BMD, S. 1) „... Fritz Saxl ... hat mich bei der Drucklegung sowie bei der Beschaffung der oft schwer zugänglichen Quellen – zum größten Teil aus dem Material der Bibliothek Warburg – in jeder Weise unterstützt...“.

[66] GEFFCKEN 1925/26, S. 325. In der Cassirers Vortrag vorangehenden Einführung zur Bibliothek Warburg kennzeichnet Fritz Saxl die Aufgabenstellung der Bibliothek folgendermaßen: „Das Problem der Bibliothek Warburg ist die Frage nach Ausbreitung und Wesen des Einflusses der Antike auf die nachantiken Kulturen.“ (SAXL: ZIEL, S. 1). Der Hinweis auf Usener als Lehrer Warburgs ist wohl ebenso dieser Einführung entnommen, in der Usener als Einfluß auf Warburgs Arbeit auf dem Gebiet der Religionsgeschichte genannt wird; vgl. SAXL: ZIEL, S. 2.

[67] SCHUSTER 1929, S. 335. Vgl. dazu den in Kap. 1.2 angeführten Dedikationsbrief an Warburg, in dem Cassirer von der „Arbeitsgemeinschaft“ im Umfeld der Bibliothek spricht.

1930 – 1945: In diesem Zeitraum sind wenig deutschsprachige Publikationen zu erwarten; die Bibliothek Warburg verließ Deutschland Ende 1933,[68] Cassirer schon Mitte März desselben Jahres.[69] Die elf Titel zu Warburg, die WUTTKE verzeichnet, sind fast ausschließlich Nachrufe auf Warburg aus den Jahren 1930/1931 und Rezensionen seiner 1932 erschienenen *Gesammelten Schriften*;[70] zur Bibliothek erschienen im gleichen Zeitraum neun Titel. EGGERS/MAYER verzeichnen nur zwei deutsche Aufsätze zu Cassirer,[71] jedoch 57 Rezensionen verschiedener Werke. Aus dieser Gesamtmenge sprechen zwei Publikationen aus dem engeren Umfeld der K.B.W. in Bezug auf Warburg auch von Cassirer. Die Aussagen von Fritz Saxl und Erwin Panofsky kurz nach Warburgs Tod stimmen im Gehalt weitgehend überein: was Cassirer systematisch (Panofsky) bzw. philosophisch (Saxl) mit der *Philosophie der symbolischen Formen* untersuchte, habe Warburg historisch-psychologisch zu erforschen gesucht.[72]
Die Bedeutung Warburgs und seiner Bibliothek für Cassirer wird also – wenn überhaupt – von zeitgenössischen Autoren, in Anlehnung an Aussagen Cassirers und Saxls (als Repräsentant Warburgs und der Bibliothek), in der *Materialbeschaffung* (**D**) durch die Bibliothek und in der Arbeit der an der Bibliothek anzutreffenden ‚*Arbeitsgemeinschaft*' (**C**), zu deren Vertretern Warburg und Cassirer gezählt werden, auf einem *gemeinsamen Forschungsgebiet* (**B**) gesehen, innerhalb dessen in einem Fall (‚Sprache und Mythos') beide an Hermann Usener anknüpfen.

3.2 Aussagen in der Sekundärliteratur 1946 – 1973

Die Auseinandersetzung mit Cassirer und Warburg – sowohl mit jedem für sich genommen als auch in Beziehung zueinander gesetzt – ist in diesem Zeitraum eher spärlich.[73]

[68] Zum Hintergrund der Übersiedelung der Bibliothek vgl. BURKART.
[69] TONI CASSIRER, S. 191: "Wir verließen am 12. März [1933]... unsere Heimat."
[70] 1932 bei Teubner erschienen; nach WUTTKE, S. 88, Nr. 707, erst Frühjahr 1933 im Buchhandel. Wie Wuttke ebda. bemerkt, wurde der Artikel Warburgs zu Cassirer von 1928 (vgl. Kap. 1.2) offenbar kurz vor dem Druck herausgenommen: die Seitenzahlen springen in Bd. 2 nach S. 614 auf S. 621, einige Verweise im Register (z.B. „Frankfurt a.M., Universität 617ff.") gehen ins Leere. Das Handexemplar Gertrud Bings im Warburg Institute London enthält nach Wuttke, ebda., als einziges bekanntes Exemplar diesen Artikel.
[71] Deutschsprachige Aufsätze in der schwedischen Zeitschrift *Theoria* sind hierbei nicht mitgezählt.
[72] SAXL 1930, S. 321: „Warburg versuchte als Historiker und Psychologe zu verstehen, was Cassirer in der Sprache der Philosophie zu beschreiben trachtete. Warburg hatte das Leben und die Kunst der Renaissance im Lichte seiner amerikanischen Erfahrung zu sehen gelernt; Cassirer benutzte anthropologisches Material, um das prä-empirische Denken Europas in der vor-gallileischen Zeit zu erklären." Dieser Vortrag Saxls ist unterschrieben ‚Winter 1929/30' und wurde im September 1930 auf dem XXIV. Internationalen Amerikanistenkongreß in Hamburg in den Räumen der Bibliothek Warburg gehalten; vgl. NABER: POMPEJI, S. 88.
PANOFSKY 1930, S. 30f.: „... die ganze Summe dessen, was Ernst Cassirer als die Welt der ‚symbolischen Formen' systematisch begründen sollte, mußte Warburg historisch zu erfassen suchen."
[73] Zumindest in Hinblick auf Cassirer ist dies nur im deutschen Sprachraum so, wie die große Anzahl von Titeln z.B. in englischer oder italienischer Sprache in diesem Zeitraum bei EGGERS/MAYER zeigt (vgl. oben).

EGGERS/MAYER verzeichnen 30 deutschsprachige Titel (zwei Monographien, 18 Aufsätze, sechs Dissertationen und vier Rezensionen) zu Cassirer (darüber hinaus jedoch ca. 100 Aufsätze, sieben Monographien und 122 Rezensionen in anderen Sprachen);[74] WUTTKE zehn deutschsprachige Titel zu Warburg (bis auf einen Band mit Erinnerungen an Warburg sämtlich Aufsätze; insgesamt verzeichnet WUTTKE 42 Titel zu Warburg (alle Sprachen), darunter viele englische Rezensionen der 1970 erschienenen Gombrich-Biographie).[75] Aus dieser Gesamtmenge können von 1946 bis 1973 *zehn* Titel ausgemacht werden, die Aussagen zur Beziehung zwischen Cassirer und Warburg bzw. dessen Bibliothek enthalten, davon jedoch nur *vier* deutschsprachige Publikationen.

Hervorzuheben sind zwei Texte im 1949 zu Cassirer erschienenen Band der amerikanischen Reihe ‚Living Philosophers‘[76]: Dimitry Gawronskys Darstellung von Leben und Werk Cassirers und die Würdigung Cassirers durch Fritz Saxl, damals Leiter des Warburg Institute in London.[77] Beide machen in Teilen übereinstimmende und z.T. fast gleichlautende Aussagen zur Beziehung zwischen Cassirer und Warburg, die erstmals von einer Ähnlichkeit von Cassirers philosophischen Theorien und der Systematik der Bibliothek Warburg sprechen (**I**), wobei Saxl, der als Beteiligter Cassirers Beziehung zur Bibliothek und ihrem Gründer schildert, naturgemäß ausführlicher ist als Gawronsky. In Hamburg, so Gawronsky,

> „...he [d.i. Cassirer; JF] found everything he could desire: a large and most interested audience for his lectures, and the famous private ‘Warburg Library’ with a rich collection of materials which Cassirer needed for his researches into symbolic forms. Many times Cassirer expressed his positive amazement at the fact that the selection of the materials and the whole inward structure of this library suggested the idea that its founder must have more or less anticipated his theory of symbolic forms as a system of fundamental functions of the human mind underlying all basic tendencies of human culture and explaining the particular nature of any one of them.“[78]

[74] Zählung ohne ‚Miscellaneous Items‘.

[75] Wegen WUTTKES sehr weitgreifenden Aufnahmekriterien (s.o.) ist es schwer, tatsächliche Publikationen zu Warburg und der Bibliothek von solchen zu unterscheiden, die – evtl. an entlegener Stelle – Warburg oder die Bibliothek nur kurz erwähnen; daher kann diese Zählung nur als Annäherung betrachtet werden.

[76] SCHILPP, PAUL ARTHUR (Hg.): The Philosophy of Ernst Cassirer. Evanston, Ill.: The Library of Living Philosophers 1949 (The Library of Living Philosophers; 6); darin GAWRONSKY 1949 und SAXL 1949. In der deutschen Übersetzung des Bandes (Stuttgart: Kohlhammer 1966; aus dem Amerikanischen übertragen von Wilhelm Krampf) fehlt der Aufsatz Saxls.

[77] Schon während Warburgs Abwesenheit leitete Saxl die Bibliothek kommissarisch und war dann, von 1929 bis zu seinem Tod 1948, Leiter der Bibliothek in Hamburg und ab 1933 in London; vgl. z.B. SAXL: GESCHICHTE sowie BING, GERTRUD: Fritz Saxl (1890-1948); in: GORDON, D. J. (Hg.): Fritz Saxl 1890-1948. A Volume of Memorial Essays from his friends in England. London [u.a.]: Nelson and Sons 1957, S. 1-46.

[78] GAWRONSKY 1949, S. 26.

Saxl berichtet von Cassirers erster Besichtigung der Bibliothek, bei der Cassirer, nachdem ihm Saxl die Bibliothek und Warburgs Absichten erläutert hatte, von der Ähnlichkeit zwischen der Ordnung der Bücher und seinen eigenen philosophischen Ideen so „schockiert“ gewesen sei, daß er der Bibliothek zunächst für einige Zeit ferngeblieben sei:

> „...when he was ready to leave, he said...: ‘This library is very dangerous. I shall either have to avoid it altogether or imprison myself here for years. The philosophical problems involved here are close to my own, but the concrete historical material which Warburg has collected is overwhelming.’“[79]

Saxl spricht von „essential ideas embodied in the library“, die Cassirer sofort verstanden habe; Warburg habe in Form der komplizierten Bibliothekssystematik das gleiche Gebiet abgedeckt, das Cassirer just in Gedanken als *Philosophie der symbolischen Formen* konzipierte:

> „At the time of Cassirer's first visit, *Die Philosophie der symbolischen Formen* was just taking shape in Cassirer's mind. It came as a shock to him, therefore, to see that a man whom he hardly knew had covered the same ground, not in writings, but in a complicated library system, which an attentive and speculative visitor could spontaneously grasp.“[80]

Hierin sind drei zentrale Aussagen enthalten: erstens lag der Bibliothek eine Theorie zugrunde, die ihr Aufbauprinzip bestimmte; zweitens konnte diese Theorie aus der Ordnung der Bücher erschlossen werden; drittens war diese Theorie Cassirers *Philosophie der symbolischen Formen* (die noch nicht geschrieben war) sehr ähnlich (**I**).

Cassirer sei dann später der fleißigste Benutzer der Bibliothek („our most assiduous reader“) geworden, wobei dort genau das Material versammelt gewesen sei, das Cassirer brauchte:

> „Warburg had collected the very material which Cassirer needed. More than that: looking back now it seems miraculous that Warburg had collected it for thirty years with a view to the very problems which Cassirer was then beginning to investigate.“

Warburg, so Saxl weiter, habe sich schon seit den 1890er Jahren mit dem Problem des symbolischen Ausdrucks in der Kunst beschäftigt und versucht, eine praktische Theorie des Symbols in der Geschichte der Zivilisation zu formulieren („tried to formulate a practical theory of the symbol in the history of civilization“), während er gleichzeitig eine Bibliothek aufbaute, die alle Materialien zur Erforschung dieses Problems enthielt. Cassirers erste Studie für die Bibliothek behandelte, so Saxl, eben *das* Problem, von dem Warburg ausgegangen war, nämlich die Bestimmung von Kategorien des „primitiven Denkens“ sowohl in „primitiven“ als auch in modernen Kulturen.[81]

---

[79] SAXL 1949, S. 48. Die Schilderung von Cassirers ersten Bibliotheksbesuch findet sich S. 47-49.
[80] SAXL 1949, S. 49.
[81] SAXL 1949, S. 48f.

Während Gawronsky in seinem Text an anderer Stelle darauf hinweist, daß Cassirer schon seit 1918 mit der Konzeption und Ausarbeitung der *Philosophie der symbolischen Formen* beschäftigt war,[82] hat man bei der Schilderung Saxls den Eindruck, Cassirer habe in der Tat von Warburg, der dasselbe Thema schon seit langem behandelte, und von dessen „komplizierter Bibliothekssystematik“ grundlegende Anregungen für seine *Philosophie der symbolischen Formen* erhalten, die in den nächsten Jahren publiziert werden sollte. Einige Seiten weiter relativiert aber Saxl selbst diesen Eindruck:

> „The character of Cassirer's scholarship, however, was such that, though enriched and extended, its intrinsic direction was never changed by his co-operation with Warburg. A reader familiar with Cassirer's work, but unfamiliar with these personal details, would never divine the intimate relationship which existed between the two men, so much did all the writings of those years appear as the necessary continuation of Cassirer's earlier work.“[83]

Diese zunächst unerklärliche Diskrepanz widersprüchlicher Aussagen Saxls wird im weiteren Verlauf der Arbeit noch eingehender thematisiert werden.

Sämtliche *deutschsprachige* Publikationen dieses Zeitraums bringen Cassirer eher beiläufig in Verbindung mit Warburg und der Bibliothek und gleichen darin der Literatur der zwanziger und dreißiger Jahre. Im Zusammenhang mit Cassirer wird kurz auf die Bibliothek Warburg verwiesen, die in London ihre Arbeit weiterführte,[84] oder es werden, ebenfalls wie in den zwanziger und dreißiger Jahren, die Hilfe der Bibliothek bei der Materialbeschaffung (**D**) und die dortige Arbeitsgemeinschaft (**C**) erwähnt.[85] WOLANDT 1964 spricht von der Anregung, die „die Arbeiten aus dem Warburg-Kreis (Panofsky, Saxl, Wind)“ der Philosophie Cassirers verdankten (**E**).[86] Alle diese Arbeiten beziehen ihr Wissen lediglich aus den Werken Cassirers bzw. geben keine weiteren Texte als Grundlage an.

---

[82] GAWRONSKY, 1949, S. 25: „When the author of this article met Cassirer, shortly after the termination of World War I, Cassirer was already quite absorbed in his new work. Cassirer once told how in 1917, just as he entered a street car to ride home, the conception of the symbolic forms had flashed upon him; a few minutes later, when he reached his home, the whole plan of his new voluminous work was ready in his mind, in essentially the form in which it was carried out in the course of the subsequent ten years.“

[83] SAXL 1949, S. 50.

[84] LÜTH 1947, S. 598, meint, der Name Cassirers sei „als der eines Philosophiegeschichtlers von Rang schon immer mit dem des Instituts Warburg verbunden gewesen...“. Dies ist eine recht merkwürdige Formulierung, da Cassirers größte philosophiegeschichtliche Arbeit, die bis dahin dreibändige Geschichte des ‚Erkenntnisproblems‘ (EP I-IV), in keinem Zusammenhang mit der Bibliothek Warburg steht.

[85] NOACK 1954, S. 451, erwähnt die „außerordentliche Förderung“ der Sprachphilosophie und Mythosbeschäftigung Cassirers durch die „reichen Bücherschätze“ und die „Forschungsgemeinschaft, die ihrerseits vom Denken Cassirers lebhafteste Anregung und Wegweisung erfuhr“; FLITNER 1955, S. 7, spricht von Cassirers historischem Interesse an der Philosophie, das ihn in „nahe Arbeitsbeziehung“ „mit allen Zweigen seiner Hamburger Fakultät“ sowie „mit dem Kreis um die Bibliothek Warburg und ihren Stifter“ brachte.

[86] WOLANDT 1964, S. 625.

Außerhalb des deutschen Sprachraums sieht die Situation anders aus: hier wird nun Saxls Text im ‚Living Philosophers'-Band als Grundlage für Äußerungen zur Beziehung zwischen Cassirer und der Bibliothek Warburg genommen. Charles Hendel zitiert Saxls Schilderung des ersten Besuchs Cassirers in der Bibliothek in seiner Einleitung zur englischen Übersetzung von Band II der *Philosophie der symbolischen Formen;* er folgert daraufhin, daß dieser Band zum mythischen Denken aus Cassirers Studien der Bibliotheksbestände entstanden sei (**H**).[87] GINZBURG 1966 geht noch weiter und meint, mit pauschalem Verweis auf SAXL 1949, daß die *Philosophie der symbolischen Formen* „auf direkte Anregung durch das von Warburg gesammelte und gesichtete Material begonnen" wurde (**H+**).[88] Dagegen kommt Peter Gay, der die gleiche Stelle aus SAXL 1949 zitiert, zu dem gegenteiligen Schluß, daß Cassirers *Philosophie der symbolischen Formen* „völlig unabhängig, aber doch in völliger Übereinstimmung mit Warburgs philosophischen Vorstellungen konzipiert" sei (**A**). Darüber hinaus betont er die Bedeutung der Forschungsgemeinschaft (**C**) an der Bibliothek, unter deren „Auspizien" in den zwanziger Jahren Cassirers „beste Arbeiten" entstanden seien.[89] Edgar Wind hebt in seiner Rezension der Warburg-Biographie von Gombrich ebenfalls die Bedeutung der Arbeitsgemeinschaft (**C**) im Umkreis der Bibliothek hervor und dabei vor allem den Austausch Warburgs mit Cassirer.[90]

3.3 Aussagen in der Sekundärliteratur 1974 – 1989 und 1990 – 2000

1974-1989: Die Wiederbeschäftigung mit Cassirer und Warburg beginnt ab Mitte der siebziger Jahre erst langsam; ‚Auslöser' ist dabei der – zu Feierlichkeiten veranlassende – 100. Geburtstag Cassirers 1974, in dessen Umkreis die Gedenkreden BLUMENBERG 1974 und FISCHER-APPELT 1975 angesiedelt sind. Als erste Autoren im *deutschen* Sprachraum setzen beide die Systematik der Bibliothek in Bezug zu Cassirers Philosophie. Die *Philosophie der symbolischen Formen*, so Hans Blumenberg, sei die Theorie der Bibliothek Warburg (**I+**).[91] Ähnlich der damalige Hamburger Universitätspräsident Fischer-Appelt bei der Eröffnung der Tagung ‚Symbolische Formen' 1974: „Die Auswahl der Bücher und der ganze Aufbau dieser Bibliothek waren so, daß man hätte glauben können, ihr Begründer habe

[87] HENDEL 1955, S. viii (im Anschluß an Saxls Beschreibung des ersten Bibliotheksbesuchs Cassirers, endend mit: „When the time was ripe for him, Cassirer became our most assiduous reader."): „Out of those studies came this book on mythical thought...".
[88] GINZBURG 1966, hier zitiert nach GINZBURG 1983; dort S. 121. Der Aufsatz Ginzburgs setzt sich kritisch mit der ‚Warburg-Methode' auseinander und erwähnt Cassirer nur in einem Nebensatz.
[89] GAY 1968; hier zitiert nach der deutschen Übersetzung GAY 1970, S. 56.
[90] WIND 1971, S. 110.
[91] BLUMENBERG 1974, S. 165: „In Hamburg gab es die Bibliothek Warburg, ein singuläres Dossier des Unentdeckten. Die Theorie dieser Bibliothek, wenn man so sagen darf, später des gleichnamigen Instituts, war Cassirers dreibändige Philosophie der symbolischen Formen (1923-29)."

Cassirers Konzeption einer Theorie der symbolischen Formen als System der geistigen Grundfunktionen mehr oder weniger antizipiert."[92] Es ist klar zu erkennen, daß die Grundlagen dieser Aussagen GAWRONSKY 1949 und SAXL 1949 sind;[93] Fischer-Appelt schreibt wörtlich von Gawronsky (bzw. der deutschen Übersetzung) ab, kennt aber wohl, da er nach eigenen Angaben die deutsche Ausgabe benutzt hat, den darin fehlenden Text von Saxl nicht.

Im Vergleich mit denjenigen fremdsprachigen Publikationen, die, gestützt auf SAXL 1949,[94] auch schon *vor* den siebziger Jahren von einem Einfluß der Bibliothek auf Cassirer sprechen (HENDEL 1955, GINZBURG 1966, vgl. Kap. 3.2), ist hier der Schwerpunkt deutlich verschoben: es geht nicht mehr nur um Bücherbestände und deren Ordnung, sondern der Bibliothek liegt laut diesen beiden Autoren, wie bei SAXL 1949, eine *Theorie* zugrunde, und diese Theorie ist die *Philosophie der symbolischen Formen* (Blumenberg), oder sie nimmt die *Philosophie der symbolischen Formen* vorweg (Fischer-Appelt).

Beide halten ihre Formulierungen knapp; wie man sich ein philosophisches Werk als Theorie einer Bibliothek vorzustellen habe, wird nicht weiter ausgeführt. Dennoch, und dies ist das schon bei SAXL 1949 beobachtete Problem, wirft eine postulierte Gleichheit oder Ähnlichkeit von PSF und Systematik der K.B.W. die Frage nach dem ‚Urheber der Idee' auf; bei Blumenberg könnte man denken, daß Cassirer dieser ‚Urheber' gewesen sei, was aber rein zeitlich auszuschließen ist, da der erste Band der *Philosophie der symbolischen Formen* erst 1923 erschien. Fischer-Appelt spricht konjunktivisch und läßt die Antwort offen. Die verbleibenden Möglichkeiten zur Interpretation dieser Aussagen wären, daß Cassirer die *nachträgliche* Theorie zur Bibliothekssystematik verfaßte, oder beide das *gleiche* System – der eine als Bücherordnung, der andere in seinen Schriften – unabhängig voneinander entwickelt hätten. In jedem Fall bleibt es – nach diesen Aussagen – dabei, daß Warburg die Idee *zuerst* hatte.

Im gleichen Zeitraum sprechen auch andere Autoren von einem Einfluß Warburgs und seiner Bibliothek auf Cassirer: in der Einleitung zu einem Gedenkband zu Warburgs 50. Todestag, der auch die Grabrede Cassirers auf Warburg enthält, nennt der Herausgeber Ste-

---

[92] FISCHER-APPELT 1975, S. 10.

[93] Fischer-Appelt nennt pauschal die deutsche Übersetzung des ‚Living Philosophers'-Bandes und darin v.a. den biographischen Abriß Gawronskys als Grundlage seiner Ausführungen zu Cassirer (FISCHER-APPELT 1975, S. 2); Blumenberg macht keine Angaben zu seinen Quellen.

[94] GAWRONSKY 1949 wird zwar in Hinsicht auf die Biographie Cassirers z.B. von VERENE 1979 als Quelle genannt, ist aber *nicht* (zumindest nicht explizit) Grundlage der Aussagen dieser Autoren zur Beziehung Cassirer–Warburg.

phan Füssel Cassirer einen „reich beschenkte[n] Schüler“ Warburgs.[95] Donald P. Verene macht als Herausgeber in einem Band mit Nachlaßschriften Cassirers widersprüchliche Angaben:

> „Shortly after coming to Hamburg Cassirer visited the Warburg Institute. [...] Although Cassirer states in the preface to the second volume of *The Philosophy of Symbolic Forms* that the initial drafts of this study of myth were already completed when he first visited the institute, it is clear from what he says both here and in the preface to the first volume[96], that the Warburg Institute library, with its unique arrangement of materials, influenced his theory of culture and the symbol.“ (**A**; **H**)[97]

Verene verweist zur Beziehung zwischen Cassirer und Warburg auf seine Anmerkungen zu dem Vortrag Cassirers (im selben Band);[98] der 1936 im Warburg Institute London gehalten wurde. Dort formuliert Verene ähnlich, aber mit anderem Schwerpunkt:

> „Although Cassirer had arrived at his conception of symbolic forms independently of Warburg (as Cassirer makes clear in the preface to *The Philosophy of Symbolic Forms*, vol. II..., the first drafts for this volume were already advanced at the time of his visit), it fit quite closely with the structure of the library.“ (**A**; **I**)[99]

Und wiederum in der Einleitung, mit noch anderem Schwerpunkt, liest man:

> „Cassirer’s conception of symbolic form and the system of symbolic forms goes back to the last years of his Berlin period but first appeared in print during the early years of his Hamburg period.“ (**A**)[100]

Verene, der zu seinen Quellen den Bericht Saxls zählt, sich aber ebenso auf Gawronsky und die Erinnerungen Toni Cassirers stützt,[101] steht wiederum vor dem gleichen Problem: einerseits sagt Cassirer selbst, die „Vorarbeiten“ zu Band II seien „weit fortgeschritten“ gewesen, als er die Bibliothek kennenlernte,[102] und ebenso berichtet Gawronsky, daß Cassirer die Idee zur *Philosophie der symbolischen Formen* schon 1917 gehabt habe,[103] auf der anderen Seite klingt die Erzählung Saxls so, als habe Cassirer grundlegende Ideen zu diesem Werk der Begegnung mit der Bibliothek zu verdanken.[104] Diesen Widerspruch kann Verene nicht auflösen.

---

[95] FÜSSEL 1979, S. 9: „Auch als Kollege, mehr aber noch als reich beschenkter Schüler, bekennt der Philosoph Ernst Cassirer in seinen *Worten zur Beisetzung*, in wie starkem Maße er von Warburgs Bibliothek inspiriert und für sein weiteres Arbeiten angeregt wurde.“

[96] Im Vorwort zu PSF I ist jedoch *kein* Verweis auf die Bibliothek Warburg zu finden.

[97] VERENE 1979, S. 18.

[98] CIPC; in diesem Vortrag äußert sich Cassirer auch zur Bibliothek und ihrem Gründer; vgl. oben, Kap. 1.2.

[99] VERENE 1979, S. 91, Anm. 91.

[100] VERENE 1979, S. 27.

[101] VERENE 1979, S. 16, Anm. 14.

[102] Vgl. oben, Kap. 1.2. VERENE 1979 zitiert diese Aussage auf S. 18 und auf S. 91, Anm. 91; vgl. oben.

[103] GAWRONSKY 1949, S. 25. Den Bericht Gawronskys über die erste Idee zur *Philosophie der symbolischen Formen* gibt VERENE 1979 in der Einleitung auf S. 17 wieder.

[104] Verene, wie alle (!) Autoren, die sich auf SAXL 1949 stützen, zitiert nur die Erzählung von Cassirers erster Besichtigung der Bibliothek (VERENE 1979, S. 91, Anm. 91), nicht aber die spätere Aussage im selben Text, in der Saxl selbst seine Aussagen zum Einfluß der Bibliothek auf Cassirers Werk relativiert (vgl. Kap. 3.2).

In den achtziger Jahren werden dem engeren Kreis von Wissenschaftlern um die K.B.W. fast zeitgleich drei Monographien gewidmet, zugleich die erste monographische Beschäftigung mit dem Thema des ‚Warburg-Kreises'. Deren Autoren verfolgen unterschiedliche Ziele: JESINGHAUSEN-LAUSTER 1985 will das ungeschriebene ‚Programm' des ‚Warburg-Kreises' herausarbeiten;[105] diese ‚Idee' soll dann zum Anknüpfungspunkt für heutige Geistes- und Kulturwissenschaften werden.[106] FERRETTI 1984 sucht nach den Voraussetzungen von Warburgs Theorien und deren Beziehung zu Cassirer und Panofsky, aber mit der Betonung auf den Unterschieden zwischen diesen Wissenschaftlern;[107] und LANDAUER 1984, der die Hamburger Jahre der K.B.W. vom Standpunkt des Historikers betrachtet, will anhand einer exemplarischen Beschäftigung mit Warburg, Saxl, Cassirer und Panofsky eine „group intellectual history" schreiben.[108] Wie die Ausgangspositionen, so sind auch die Schlüsse, zu denen die Autoren hinsichtlich der Beziehung zwischen Cassirer und Warburg gelangen, völlig unterschiedlich.

Silvia Ferretti kommt bei einem Vergleich der Arbeiten Cassirers und Warburgs zu dem Ergebnis, daß beide sich in ihren theoretischen Ansätzen fundamental voneinander unterschieden (**L**), was, wie sie hinzufügt, von keinem Wissenschaftler des engeren Kreises um die K.B.W. je zur Kenntnis genommen wurde.[109] Der kommissarische Bibliotheksleiter Fritz Saxl sei der Meinung gewesen, Cassirers Philosophie und das Programm der Bibliothek stimmten weitgehend überein, und habe Cassirer sehr schnell in dieses ‚Programm' integriert, innerhalb dessen die Themen der *Philosophie der symbolischen Formen* bald eine wichtige Position einnahmen.[110]

[105] JESINGHAUSEN-LAUSTER 1985, S. 13: „Die Forschungen des Warburg-Kreises sind Variationen und Durchführungen einer zugrundeliegenden Idee."

[106] JESINGHAUSEN-LAUSTER 1985, S. 14: „Die Neuorganisation verschiedener Einzelwissenschaften, wie sie sich in dem Hamburger Experiment im Zeichen des absoluten Vorrangs einer gemeinsamen Sache, eines weitgespannten Problemfeldes vollzieht, könnte auch für die Gegenwart noch Modellcharakter haben...", sowie ebda., S. 16: „... galt das Interesse [seiner Dissertation; JF] der... Frage, welche Möglichkeiten sich einer Literaturwissenschaft bieten, die sich als Kulturwissenschaft versteht."

[107] FERRETTI 1984 (hier und im Folgenden nach der engl. Übersetzung FERRETTI 1989), S. xv: „The analysis ... does not aim at finding proof of an affinity or intrinsic unity on a theoretical or historiographic level..., but sets out to demonstrate the differences and in part the obvious contradictions between them [d.i. Warburg, Cassirer und Panofsky; JF]."

[108] LANDAUER 1984, S. ii.

[109] FERRETTI 1989, S. 143: „It is singular and interesting to note that neither Saxl earlier, nor Panofsky or Edgar Wind later on, and above all not even Warburg himself, ever pointed out that, over and above all the similarity in culture and perception, there was a profound theoretical difference between Warburg and Cassirer... . In fact, they seem to have taken opposing and irreconcilable paths to give a historical base to the symbol or image that would explain their evolution, change, or immutabel permanence... ."

[110] FERRETTI 1989, S. 142: „This [d.i. das Erscheinen Cassirerscher Schriften in den Publikationsreihen der K.B.W. bald nach seinem erstem Besuch in der Bibliothek; JF] shows how readily Fritz Saxl, then acting director of the institute, had perceived and appreciated the philosopher's contribution and how the subjects he was dealing with in *Philosophy of Symbolic Forms* had taken on a position of primary importance in the institute's activities. In Saxl's opinion, Cassirer's formulation of the problem of myth and of the image in history was quite in keeping with the characteristics and aims of the Warburg Library and of its founder...".

Auch LANDAUER 1984, der neben der Hinzuziehung zahlreicher Archivmaterialien Interviews mit Zeitzeugen führte,[111] sieht grundlegende Unterschiede zwischen den Theorien Warburgs und Cassirers (**L**). Warburg, so Landauer, habe zwar den Cassirerschen Terminus ‚symbolische Form‘ in seinen Notizen, meist als Variation eigener Formulierungen, gebraucht, ihn aber nicht wirklich verstanden.[112] Landauer steht generell der Rede vom harmonisch-homogenen ‚Warburg-Kreis‘ sehr kritisch gegenüber. Gerade Panofsky und Cassirer hätten in ihrer akademischen Arbeit nachweislich eigene, von der Bibliothek unabhängige Ziele und Inhalte verfolgt;[113] darüber hinaus hätten viele Beteiligte in Interviews von persönlichen „Differenzen“ an der K.B.W. gesprochen. Die Leistung dieser Arbeitsgemeinschaft habe wohl vielmehr darin bestanden, daß sie trotz dieser Differenzen und der unterschiedlichen theoretischen Ansätze der einzelnen Wissenschaftler brilliant funktioniert habe.[114]

Jesinghausen-Lauster schließlich zeichnet ein Bild der wissenschaftlichen ‚Gemeinschaft‘ um die Bibliothek, das weder vor ihm noch nach ihm jemals so dargestellt wurde. Seine Thesen sind einigermaßen außergewöhnlich: die Wissenschaftler um die Bibliothek hätten in einem „kollektiven Erkenntnisvorgang“ an einer gemeinsamen Theorie gearbeitet;[115] es sei jedoch allein Warburg in Form der Bibliothek und ihrer Systematik gelungen, das ‚Programm‘ des ‚Kreises‘ zu verwirklichen:

---

[111] Landauer recherchierte im Archiv des Warburg Institutes in London, am Cassirer-Nachlaß in New Haven, in Hochschulakten des Hamburger Staatsarchivs, konsultierte Briefe Cassirers im Nachlaß Natorps in Marburg und führte Interviews mit damaligen studentischen Hilfskräften und anderen Zeitzeugen; vgl. LANDAUER 1984, S. vf.

[112] LANDAUER 1984, S. 10: „Using the same words and phrases Warburg and Cassirer could mean quite different things. Even as Warburg recited the phrase ‘symbolic forms’..., he demonstrated no real understanding of what Cassirer had meant by the term.“; ebda., S. 77: „Warburg was never without praise for Cassirer, and scattered references to Cassirer’s ‘symbolic forms’ occur in his notes. Most of those notations... show little understanding for Cassirer’s exact philosophical positions. Usually, Warburg used phrases from Cassirer’s work as an alternative vocabulary for his own ideas. He needed the philosopher of symbolic forms less for inspiration than for amplification.“ Hier vermißt man jedoch eine Textstelle bei Warburg, die diese Aussage belegen würde.

[113] Landauer kann beispielweise anhand der Vorlesungsverzeichnisse der zwanziger Jahre nachweisen, daß Cassirer und die (bei ihm promovierten) wissenschaftlichen Mitarbeiter Hermann Noack und Joachim Ritter vorwiegend Veranstaltungen zu Kant und neukantianischen Themen abhielten; vgl. LANDAUER 1984, S. 171, Anm. 28.

[114] LANDAUER 1984, S. 11: „The members of Warburg’s group could collaborate quite effectively and showed all the outward signs of a strong union. But a large number of the people I interviewed recounted a catalogue of personal difficulties among the Warburg group. [...] It remains... important to remember that with the group of scholars around the Warburg, we are not dealing with an entirely harmonious family, but with a group of scholars each with his own interests and sense of importance. And yet the Warburg functioned, and functioned brilliantly.“

[115] JESINGHAUSEN-LAUSTER 1985, S. 14: „Es stellte sich heraus, daß sich in dem entsprechenden Jahrzehnt ein kollektiver Erkenntnisvorgang mit wachsender Konsequenz für alle Beteiligten ereignet. Auf ihren verschiedenen Gebieten arbeiten die Forscher in dieser Zeit gemeinsam und mit stetiger Erweiterung der Problemfelder an dem, was in den formelhaften programmatischen Maximen des Kreises zusammengefaßt... ‚Nachleben der Antike‘ heißt.“

„Statt die konventionelle wissenschaftliche Schriftlichkeit weiter zu befrachten und sie symbolisch zu überlasten, schafft er [d.i. Warburg; JF] sich, durch die beredsame Anordnung von Bildern und durch architektonisches Gestalten, sogleich die dem Gehalt angemessene Ausdrucksform. [...] Ganz von selbst initiiert und transzendiert Warburgs Bibliothek den abstrakten Zweck, dem sie gewidmet ist: die Erkenntnis von medialen Ordnungsformen der Dinge als fundamentaler Faktor der Kulturgeschichte."[116]

Cassirer dagegen habe den ‚Warburg-Kreis' und die Bibliothek gebraucht, um Defizite seiner eigenen Philosophie auszugleichen:

„Die Schwäche seiner [d.i. Cassirers; JF] Philosophie, der es mißlingt, eine adäquate Form der Reproduktion und Lösung des Problems ... zu finden, macht den Warburg-Kreis für Cassirer interessant und läßt ihn sich um die Mitgliedschaft bemühen. Dahinter steht die Hoffnung dieses Gelehrten, daß durch die institutionell gesicherte Kooperation die immanenten Defizite des unabschließbaren philosophischen Systems ausgeglichen werden könnten."[117]

Diese drei Monographien konstituieren ihre Ergebnisse bereits in Reaktion auf die bei SAXL 1949 implizierte These vom Einfluß der Bibliothek auf Cassirers Philosophie; Landauer widerspricht direkt Saxls Erzählung von der großen Wirkung des ersten Bibliotheksbesuchs auf Cassirer, indem er darauf hinweist, daß Cassirer nicht in der Bibliothek arbeitete und daher bei seiner Arbeit kaum von deren Systematik profitieren konnte.[118] Ferretti und Landauer betonen ausdrücklich die Unterschiede zwischen Cassirer und Warburg (**L**), unter anderem um dem schon im Umlauf befindlichen Schlagwort vom homogenen ‚Warburg-Kreis' entgegenzutreten, das zeitgleich wiederum von Jesinghausen in noch gesteigerter Form wiederholt und geradezu mystifiziert wird. In der weiteren Behandlung des Themas im deutschen Sprachraum wurde jedoch vornehmlich die Arbeit von Jesinghausen rezipiert.[119]

Reaktionen, zwar nicht immer mit direktem Bezug auf Jesinghausens Thesen, so doch mit deutlicher Betonung der Eigenständigkeit (**A**) des Cassirerschen Œuvres, blieben nicht aus: Ernst H. Gombrich, Verfasser der bis heute maßgeblichen Warburg-Biographie, verwirft die Arbeit Jesinghausens und attestiert ihm, Warburg nicht verstanden zu haben;[120] die Er-

[116] JESINGHAUSEN-LAUSTER 1985, S. 221.
[117] JESINGHAUSEN-LAUSTER 1985, S. 103f. Es bleibt jedoch unklar, worin diese „Defizite" in Cassirers Philosophie bestehen; zu Jesinghausen-Lauster vgl. auch unten, Kap. 5.1.
[118] LANDAUER 1984, S. 158f.
[119] Auf JESINGHAUSEN-LAUSTER 1985 als maßgebliche Arbeit zum ‚Warburg-Kreis' und/oder zur Beziehung Cassirer–Warburg verweisen beispielsweise NABER 1991, ORTH 1993 und PAETZOLD 1995. Bezeichnenderweise wird jedoch meist nur pauschal auf die Arbeit verwiesen und nicht daraus zitiert; vgl. dazu folgende Formulierung in einem Band zu Warburg: „In den 70er [sic!] Jahren setzte Jesinghausen-Lauster in seiner vielbeachteten [!] Dissertation ‚Die Suche nach der verlorenen Form' [sic!!; recte: ‚Die Suche nach der symbolischen Form'] Warburg auch in Bezug zu Walter Benjamin..." (GALITZ, ROBERT und BRITA REIMERS (Hg.): Aby M. Warburg: ‚Ekstatische Nymphe ... trauernder Flußgott' - Portrait eines Gelehrten. Hamburg: Dölling und Galitz 1995, S. 10).
[120] GOMBRICH 1986, S. 294: „So ist es an der Zeit klar zu sagen, daß die Deutung, die der Vf. von Warburgs Entwicklung bieten möchte, völlig mißverständlich ist... [...] Ob der Verfasser... die Arbeiten der Literaturkritiker Lugowski, Jolles und Walter Benjamin ebenso mißversteht wie er Warburg verkennt, das zu beurtei-

zählung Warburgs, Cassirer habe ihm in Kreuzlingen bei seinen Reflexionen über Kepler mit einer entsprechenden Briefstelle bei Kepler eingeholfen, sei das treffendste Beispiel für die Art der Zusammenarbeit zwischen beiden.[121] Innerhalb der Cassirer-Forschung, wenn auch zunächst nur in Italien, zeigt FERRARI 1986 ausführlich, daß Cassirers Werke schon *vor* seiner Begegnung mit der Bibliothek Warburg deutliche Ansätze zur Kulturphilosophie und zu den Themen der *Philosophie der symbolischen Formen* beinhalteten (**A**).[122] Roland Kany stellt in einer materialreichen Arbeit zur religionswissenschaftlichen Forschung an der K.B.W. zunächst fest, daß es keine „befriedigende Darstellung des Kreises um die Kulturwissenschaftliche Bibliothek Warburg gibt";[123] er bezweifelt auch die These von der *Philosophie der symbolischen Formen* als ‚Theorie' der Bibliothek oder umgekehrt:

> „Man kann sich darüber streiten, ob Cassirers *Philosophie der symbolischen Formen...* notwendige Grundgedanken des Warburg-Kreises betreffen [sic], oder ob es sich nicht lediglich um eine gewisse Affinität der Interessen, um *einen* von mehreren Zugängen zur Fragestellung des Kreises gehandelt hat. Denn im Grunde war, überspitzt gesagt, Cassirer an den Formen, der Warburg-Kreis an den Inhalten und ihren historischen Überlieferungen interessiert." (**L**)[124]

Ulrich Raulff formuliert im Nachwort zu Warburgs Kreuzlinger Vortrag zu indianischen Ritualen vorsichtig, daß eher Warburg Anregungen von Cassirer empfangen haben könnte (**J**), betont aber die Unterschiede zwischen den Symboltheorien beider (**L**).[125]

---

len entzieht sich meiner Kompetenz."

[121] GOMBRICH 1986, S. 292.

[122] FERRARI 1988, S. 95: „...quando Cassirer giunse ad Amburgo il progetto delle *Forme simboliche* era sì definito nella sua mente..." [„…als Cassirer in Hamburg ankam, war das Projekt der symbolischen Formen so [im Sinne der PSF] in seinem Kopf klar umrissen."]. Ferrari meint zur Beschreibung der ersten Bibliotheksbesichtigung in SAXL 1949, Saxl habe hier wohl die PSF an Warburgs Ansätze angeglichen (S. 93): „... quando Saxl rievocò l'incontro con Cassirer, assimilò con una certa facilità la filosofia delle forme simboliche alle prospettive warburghiane..." und befördere damit die Verbreitung des höchst reduzierten Bildes, demzufolge Cassirer der „offizielle" Philosoph einer Gruppe von Wissenschaftlern wäre, die vor allem mit historischer Forschung beschäftigt waren, während die Begegnung mit der Bibliothek ihm den entscheidenden Impuls für seine Arbeit gegeben hätte („...contribuendo così alla diffusione della più scontata immagine secondo cui Cassirer sarebbe stato il filosofo ‚ufficiale' di un gruppo di studiosi prevalentemente orientati all'indagine storica, mentre l'incontro con la ‚Bibliothek Warburg' avrebbe offerto all'autore delle *Forme simboliche* l'impulso decisivo per la sua opera", ebda.). Ferraris Analyse der Wandlungsprozesse in Cassirers Werken zwischen 1910 und 1923 ist leider nie auf Deutsch erschienen; Teilergebnisse finden sich in FERRARI 1988, aber nur mit kurzem Hinweis auf die Verbindungen zwischen Cassirer und Warburg bzw. dessen Bibliothek.

[123] KANY 1989, S. 33, Anm. 69, nennt LANDAUER 1984, der sich zu sehr auf die Hauptpersonen konzentriere, und JESINGHAUSEN-LAUSTER 1985, mit pauschalem Verweis auf die (kritische) Rezension GOMBRICH 1986.

[124] KANY 1989, S. 56. Letzteres findet sich auch bei LANDAUER 1984, den Kany in anderem Zusammenhang zitiert; LANDAUER 1984, S. 191: „... in providing a functional definition of myth, Cassirer parted company with Warburg, Panofsky and Saxl. When they spoke of myth, they were interested in the functioning of its symbols, but they concerned themselves with the content of those symbols much more than did Cassirer."

[125] RAULFF 1988, S. 84: „In den symboltheoretischen Überlegungen, die in den Kreuzlinger Vortrag Eingang finden, wird der Einfluß des Cassirerschen Denkens – oder vorsichtiger: der Anstoß, der von Ernst Cassirers frühen Formulierungen seiner Symbol-Philosophie ausgeht – spürbar. Man kann das nur so vorsichtig formulieren, denn in den Grundzügen bleibt Warburg seiner – wesentlich älteren – Symboltheorie, die er im Anschluß an Friedrich Theodor Vischer, Robert Vischer und Tito Vignoli entwickelt hat, treu."

Durch ein grobes Raster gesehen, konstituieren sich während der beginnenden Neubeschäftigung mit Warburg und Cassirer ab 1974 zwei gegensätzliche Positionen, die sich vor allem in der Frage des Einflusses Warburgs und der Bibliothek auf Cassirers Philosophie unterscheiden. Die einen[126] folgen den Aussagen Saxls (jedoch immer nur in einseitiger Auswahl) und sprechen vom ‚Einfluß' der Bibliothek auf Cassirer – wobei der immanente Widerspruch zu Cassirers eigenen Aussagen und seinen vor der Begegnung mit der Bibliothek entstandenen Werken ungeklärt bleibt –; der andere Teil der Sekundärliteratur[127] kommt, mit oder ohne Bezug auf SAXL 1949, angesichts der Aussagen Cassirers, Gawronskys und der Inhalte von Cassirers Werken vor 1921 zu dem Schluß, die grundlegenden Thesen der *Philosophie der symbolischen Formen* seien unabhängig von Warburg und der Bibliothek und auch schon vor Cassirers Wechsel nach Hamburg entstanden (**A**). Dabei bemerken unter den letzteren diejenigen Autoren, die SAXL 1949 zur Kenntnis nehmen, daß dieser selbst ein starkes Interesse an der Integration Cassirers in das ‚Programm' der Bibliothek hatte.[128]

Hier wird das zentrale Problem deutlich, daß sich immer klarer bei der Darstellung der Beziehung Cassirer–Warburg in der Sekundärliteratur herauskristallisiert: hatten die Bibliothek Warburg und ihre Systematik einen Einfluß auf Cassirers Philosophie? Und wenn ja, welcher Art war dieser Einfluß? Wie sah die Bibliothekssystematik aus, und wie konnte sie eine Theorie verkörpern? Wie ist es zu erklären, daß Cassirer selbst sagt, die Vorarbeiten zur *Philosophie der symbolischen Formen* seien „bereits weit fortgeschritten" gewesen, als er die Bibliothek kennenlernte, und nach Aussagen von Gawronsky bereits seit 1918 mit der Konzeption dieses Werkes beschäftigt war, aber Saxl und die auf ihn aufbauende Sekundärliteratur von einem Einfluß Warburgs und der Bibliothekssystematik auf Cassirers Philosophie sprechen? Diese Widersprüche und offenen Fragen werden in der Beschäftigung mit dem Thema zum Dreh- und Angelpunkt der ganzen Debatte.

Die grundlegende Frage nach dem Einfluß Warburgs und seiner Bibliothek auf Cassirer und die immanenten Widersprüche, die seit 1949 in der Sekundärliteratur in Hinsicht auf

[126] BLUMENBERG 1974, FISCHER-APPELT 1975, FÜSSEL 1979 (ohne direkten Bezug auf SAXL 1949) sowie VERENE 1979, letzterer mit in sich widersprüchlichen Aussagen.

[127] KEMP 1975, LIPTON 1978, LANDAUER 1984, FERRETTI 1984, FERRARI 1986, FERRARI 1988, KANY 1989.

[128] So Ferretti, die bemerkt, daß die Unterschiede zwischen Cassirer und Warburg im näheren Umfeld der Bibliothek nicht wahrgenommen wurden und vor allem Saxl Cassirer sehr schnell, als eminent wichtigen Beiträger, in die Aktivitäten der Bibliothek einband (FERRETTI 1989, S. 142f.; vgl. oben, Anm. 109 und 110). Landauer betont noch stärker, daß es v.a. Fritz Saxl war, der während Warburgs Abwesenheit und später nach dessen Tod die Bibliothek institutionalisierte und die Systematik der Bibliothek, sowie dann auch Warburgs Werk und Leben, „kanonisierte" und fast „sakrosankt" werden ließ; vgl. bei LANDAUER 1984 das Kapitel II. ‚Fritz Saxl and His Institute' und darin v.a. II.1. ‚The Making of an Institute' und II.3. ‚The Making of a Tradition: The Canonization of Aby Warburg', S. 130-156.

diese Kernfrage bestehen, werden in der Sekundärliteratur der neunziger Jahre, wie sich im Folgenden zeigen wird, auf überraschende Weise ‚gelöst'.

1990 - 2000: Das auffälligste Merkmal der Sekundärliteratur der neunziger Jahre ist die Tatsache, daß sich zu Beginn des Jahrzehnts ein fester Komplex, quasi ein Kanon, von Aussagen zur Beziehung Cassirer–Warburg etabliert, die von den nachfolgenden Autoren fast ausnahmslos lediglich wiederholt oder variiert werden. Darüber hinaus steigt die Anzahl der Publikationen mit Aussagen zum Thema erheblich an (vgl. 2.2 sowie TAFEL 1); es sind in den neunziger Jahren 25 entsprechende Titel auszumachen. Man kann daher diese 25 Titel je nach dem Grad der Annäherung gruppieren, die sie an diesen ‚Kanon' von Aussagen aufweisen, d.h. wieviele der Aussagen des ‚Katalogs' in ihnen wiederzufinden sind.

Ab 1990 wird das Thema Cassirer–Warburg nicht mehr nur am Rande behandelt, sondern scheint von solchem Interesse, daß es eigene Aufsätze wert ist. Der erste solche Aufsatz erscheint in Frankreich; die Autorin formuliert jedoch ihre Ergebnisse fast ausschließlich als rhetorische Fragen, so daß es schwerfällt, sie auf eigentliche Aussagen festzulegen.[129]

Im deutschen Sprachraum setzen in den neunziger Jahren zwei Arbeiten in Bezug auf Aussagen zur Beziehung beider Wissenschaftler bis heute die Maßstäbe: NABER 1991 ist der erste deutsche Aufsatz zum Thema Cassirer–Warburg;[130] KROIS 1994 ist die bis heute umfangreichste biographische Darstellung (neben TONI CASSIRER) zu Cassirer überhaupt. Beide meinen übereinstimmend, daß Cassirers Kulturphilosophie und die Konzeption der *Philosophie der symbolischen Formen* erst in Hamburg entstanden (**F**) und die Systematik der Bibliothek Warburg der *Philosophie der symbolischen Formen* sehr ähnlich gewesen sei

[129] Die Seriosität von PINTO 1990 wird leider durch sachliche Fehler in Frage gestellt. Da Pinto offenbar selbst kein Deutsch spricht, zitiert sie nicht ins Französische übersetzte Schriften Cassirers nach englischen Ausgaben. Dabei produziert sie bei dem Versuch, die Titel dieser Aufsätze ins Französische zu übertragen, mehrfach nichtexistierende Titel wie z.B. *La Place du symbol dans la philosophie de la culture* (PINTO 1990, S. 265), auf Deutsch etwa: *Der Platz des Symbols in der Kulturphilosophie*, womit *Das Symbolproblem und seine Stellung im System der Philosophie*, 1927, gemeint ist, wie sich Anm. 13, S. 266, entnehmen läßt, die wiederum nur auf eine englische Übersetzung verweist. Dies wirft die Frage auf, ob sie, wenn sie schon die Titel nicht versteht, diese Schriften auch gelesen hat.

[130] NABER 1991 hat zwar den Titel: „Der Hamburger Kreis um Ernst Cassirer und Aby Warburg", andere Wissenschaftler spielen darin jedoch nur eine sehr untergeordnete Rolle.

(**I**).[131] Die schon von Cassirer so bezeichnete ‚Arbeitsgemeinschaft' (**C**)[132] wird bei NABER 1991 zur „geistigen Allianz von Cassirer und Warburg", deren Grundlage die „von beiden gleichermaßen getragene Forderung nach Begründung einer Kulturwissenschaft auf symboltheoretischer Basis" gewesen sei, das von ihnen „anvisierte Programm" (**K**).[133] Krois betont v.a. den Einfluß der Bibliothek auf Cassirer: „Diese Bibliothek und ihr Gründer ... beeinflußten Cassirers philosophische Entwicklung nachhaltig." (**H**).[134] Cassirers „originellste" und „charakteristische" Werke der zwanziger Jahre seien „entweder ursprünglich Vorträge in der Warburg-Bibliothek gewesen oder in ihren Räumen verfaßt", auch die *Philosophie der symbolischen Formen* (**G**); für Cassirers Arbeit seien auch die Dienstleistungen der Bibliothek wichtig gewesen.[135] Darüber hinaus betonen beide die gemeinsame Schülerschaft (**K**).

In beiden Arbeiten tritt wiederum das Problem einer Diskrepanz zwischen Äußerungen Cassirers und Gawronskys und der Erzählung Saxls auf, wird aber ignoriert:

> „Diese ‚Philosophie der symbolischen Formen' hätte vielleicht auch anderswo entstehen können, aber es kann kein Zweifel daran bestehen, daß sie hier in der Bibliothek Warburg den idealen Nährboden gefunden hat."[136]

---

[131] NABER 1991, S. 395: „...1919... war er [Cassirer] 45 Jahre alt, und 14 der produktivsten Jahre seines Lebens, in denen er seinen eigenen originären Ansatz zu einer ‚Philosophie der symbolischen Formen' entwickeln sollte, lagen noch vor ihm. [...] Was Cassirer nun so schockiert haben mag, daß er die Bibliothek zunächst monatelang mied, um dann aber einer ihrer eifrigsten Benutzer zu werden, [hier Anm. Naber mit Verweis auf die entsprechende Stelle bei SAXL 1949] war... die verblüffende Einsicht, daß Warburgs Forschungsansatz, so wie er sich Cassirer als thematisches Zentrum der Bibliothek, vermittelt über die besondere Art ihrer Anordnung darstellte, erstaunliche Affinitäten mit gewissen Grundgedanken seiner geplanten ‚Philosophie der symbolischen Formen' aufwies."; KROIS 1994, S. 18f.: „Die Sammlung [der K.B.W.] ... umfaßte Werke zur Kulturgeschichte, mit Rücksicht auf den Primat des Bildhaften und des Symbols. Diese systematischen Gesichtspunkte gaben den roten Faden für eine Sammlung, die sonst quer durch alle Gebiete der Kulturgeschichte ging. Gerade das Problem des emotionalen-körperlichen Ausdrucks und seine Fixierung in Symbolen war das Thema, das fortan im Mittelpunkt von Cassirers Forschungen stehen und das Besondere an seiner eigenen systematischen Philosophie werden sollte."
Der Text von Krois ist auch auf der Internetseite der Ernst Cassirer Gesellschaft als biographische Einführung zu Cassirer zu finden: www.cassirer.org/intro/krois.shtml .

[132] In der Dedikation von IUK an Warburg; vgl. oben, Kap. 1.2

[133] NABER 1991, S. 396f.

[134] KROIS 1994, S. 18. Auch später (in einer Publikation zu Edgar Wind) spricht Krois vom „Einfluß" Warburgs (KROIS 1998, S. 189f.): „In späteren Jahren wurden Winds und Cassirers Symbolbegriffe gleichgesetzt. Da beide unter dem Einfluß Warburgs standen, war der Versuch einer Gleichsetzung nicht ganz abwegig...". Ebenso stark formuliert Krois dies in seiner Einleitung zu Cassirers Schriften über die Kunst in der französischen Cassirer-Werkausgabe (KROIS 1995, S. 11): die Bibliothek sei „l'influence intellectuel la plus importante dont il [Cassirer; JF] aurait à faire l'experience dans le développement de sa maturité philosophique... Cette double rencontre eut une influence profonde sur la pensée ultérieure de Cassirer. Les écrits théoriques du philosophe, ainsi que sa conception de l'art comme forme symbolique se développèrent en étroit contact avec la Bibliothek Warburg." [„der wichtigste geistige Einfluß, den er [Cassirer; JF] in der Entwicklung seiner philosophischen Reife erfahren sollte... Dieses doppelte Zusammentreffen [mit Warburg und der Bibliothek; JF] hatte einen tiefgehenden Einfluß auf Cassirers weiteres Denken. Die theoretischen Schriften des Philosophen, ebenso wie seine Konzeption der Kunst als symbolische Form, entwickelten sich in engem Kontakt mit der Bibliothek Warburg."; Übersetzung JF.]

[135] KROIS 1994, S. 21.

[136] KROIS 1994, S. 20.

> „Zweifellos datiert Cassirers globale Idee... [der PSF; JF] noch aus seiner Berliner Zeit.[137] Zur schriftlichen Ausarbeitung ... kam es dagegen erst später in Hamburg, wo er im November 1920 erstmals Warburgs berühmte Bibliothek kennenlernte...“.[138]

Beide Autoren nehmen die Widersprüche durchaus wahr (Naber verweist auf Gawronsky), aber *welcher Art* der Einfluß Warburgs und seiner Bibliothek auf Cassirer war, wenn Cassirer das Projekt der *Philosophie der symbolischen Formen* schon seit 1918 verfolgte, bleibt offen. Dabei sind beide Arbeiten reich an Details und verarbeiten auch bis dato unbekanntes Quellenmaterial, das aber in Hinblick auf die entscheidende Frage nach dem Einfluß der Bibliothek auf Cassirer *keine* neuen Erkenntnisse liefert.

Die in NABER 1991 und KROIS 1994 enthaltenen Aussagen zur Beziehung Cassirer–Warburg ergeben zusammen folgenden ‚Katalog': die Arbeitsgemeinschaft an der Bibliothek war wichtig für Cassirer (**C**); er entwickelte seine Kulturphilosophie erst in Hamburg (**F**), arbeitete in der Bibliothek (**G**), die Bibliothek und ihr Gründer beeinflußten Cassirers Philosophie (**H**), die Systematik der Bibliothek glich der *Philosophie der symbolischen Formen* (**I**), beide arbeiteten an einem gemeinsamen Programm und hatten gemeinsame Schüler (**K**).[139]

Die meisten Autoren der neunziger Jahre greifen aus diesem Komplex die Aussagen **F** /*Kulturphilosophie erst in Hamburg*/ und **H** /*Einfluß der Bibliothek und Warburgs*/ heraus, so PAETZOLD 1995, PERPEET 1997, MEINER VERLAG 1998 und RECKI 1999B.[140] HAJEN/JANSSEN 1995 ergänzen Aussage **F** und **H** noch um **G** /*Cassirer arbeitete in der Bibliothek*/;[141] RECKI 1998 fügt **F** und **H** noch Aussage **I** /*die Systematik der Bibliothek glich der PSF*/ hinzu und betont die Wichtigkeit der Bücherbestände der Bibliothek für Cassirers Arbeit (**D**),[142] WIEBERS 1999 übernimmt ebenfalls **F**, **H** und **I**. Andere Autoren greifen je-

[137] Hier Anm. Naber mit Verweis auf die Erzählung bei GAWRONSKY 1949, Cassirer habe die Idee 1917 in der Straßenbahn gehabt.
[138] NABER 1991, S. 395.
[139] NABER 1991 und KROIS 1994 werden ausdrücklich von späteren Autoren als Grundlage genannt (auf NABER 1991 verweisen KROIS 1994, PAETZOLD 1995, VOGEL 1997 und RAULFF 1997; Krois 1994 wird von VOGEL 1997 und RECKI 1999B genannt); z.T. paraphrasieren spätere Autoren aber auch ohne Angabe der Quelle; KROIS 1994 wird paraphrasiert von LOFTS 1999 und wörtlich abgeschrieben von HAJEN/JANSSEN 1995.
[140] PAETZOLD 1995, S. 47; PERPEET 1997, S. 5; MEINER VERLAG 1998, S. 1 und 3; RECKI 1999B, unpaginierte Seite.
[141] HAJEN/JANSSEN 1995, S. 33f.: „... erst Aby Warburgs Bibliothek mit ihren unermeßlichen Schätzen im Umfeld von Philosophie, Astrologie, Magie, Kunst und Literatur, mit ihrem ganz auf Interdisziplinarität und Komparatistik angelegten Ansatz gaben ihm [d.i. Cassirer; JF] den Elan, nun seine Hauptwerke zu entwickeln. [...] Im Mittelpunkt von Cassirers Schaffen in Hamburg stand der Warburg-Kreis und seine Bibliothek. ...im Lesen, Diskutieren und Vergleichen entstanden die Hauptwerke der zwanziger Jahre: *Die Begriffsform im mythischen Denken* und die dreibändige *Philosophie der symbolischen Formen*. Sie alle waren entweder ursprünglich Vorträge in der Warburg Bibliothek oder sind in ihren Räumen verfaßt worden.“
[142] RECKI 1998, unpaginierte Seite.

weils eine dieser Aussagen heraus: GRAESER 1994 übernimmt Aussage **I**, ebenso wie LOFTS 1999 (in noch verstärkter Form)[143] und HABERMAS 1997 (dieser jedoch sehr viel vorsichtiger)[144]; bei SANDKÜHLER 1996 findet sich Aussage **F**;[145] VOGEL 1997 spricht von „Symbiose" und „Dialog" zwischen Cassirer und Warburg, was als Modifikation von **H** gelten kann.[146] In RECKI 1999A ist Hamburg nicht nur der Ort, an dem Cassirer seine Kulturphilosophie entwickelt (**F**), sondern an dem er erst „selbständig" philosophiert; der Einfluß der Bibliothek (**H**) wird zur *Zusammenarbeit* mit Warburg bei der Konzeption der *Philosophie der symbolischen Formen*:

> „Nach dreizehn produktiven Jahren als Privatdozent in Berlin, nach ertragreichen Studien zur Erkenntnistheorie, zur Wissenschaftstheorie und zur Ideengeschichte, ist mit dem Wechsel nach Hamburg der Aufbruch in sein selbständiges Philosophieren markiert...: In dem Jahrzehnt von 1920 bis 1930 entwickelt Cassirer – von Anfang an bei exzessiver Nutzung der beispiellosen *Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg* und in intensivem Austausch mit ihrem Gründer – seine *Philosophie der symbolischen Formen*..."[147]

Dies ist mit Sicherheit eine extreme Formulierung, doch finden sich ähnliche Zuspitzungen auch andernorts. Höchste Steigerungsform ist die (unausgesprochene, aber implizierte) These, die *Philosophie der symbolischen Formen* ginge ursprünglich auf Warburg zurück: bei KROIS 1995 findet sich nach der Feststellung des „tiefgehenden Einflusses", den Warburg auf Cassirer gehabt habe (vgl. oben, Anm. 134), folgende Aussage zu Warburg, hier wiedergegeben in (meiner) Übersetzung:

> „Das Interesse, das Warburg zur Renaissance brachte, war in seinen Publikationen zur Kunst der florentinischen Renaissance... offensichtlich, aber seine Bibliothek offenbarte

---

[143] LOFTS 1999, unpaginierte Seite: „Cassirer immediately recognized in the structure of the library itself the reflection of his own philosophical perspective. All the concrete historical work of spirit was there, ordered and classified systematically according to the same internal logic of cultural forms that he was developing."

[144] HABERMAS 1997, S. 5: „Der heutige, jedoch am Hamburger Vorbild orientierte Zustand der ... Bibliothek wird jedenfalls derart beschrieben, als hätte Cassirers Theorie der Entwicklung symbolischer Formen dabei Pate gestanden."

[145] SANDKÜHLER 1996, S. 21: „Die vom mäzenatischen Aby Warburg gestiftete... Bibliothek wird zu einer geistigen Fluchtstätte im eigenen Land. [Hier Anm. mit Verweis auf HAJEN/JANSSEN 1995] Cassirer geht nun auch philosophisch neue Wege; zuvor als einer der Erben des Marburger Neukantianismus vor allem an Erkenntnisproblemen der Naturwissenschaft und Mathematik interessiert, schreibt er nun: ... [folgt ein Zitat aus PsF I, S. 11]." Daß Aby Warburg weniger Mäzen als vielmehr Wissenschaftler war, ist nur eine der ‚Ungenauigkeiten' Sandkühlers; u.a. nennt er in dieser Rede zu Cassirers 50. Todestag ein falsches Todesdatum Cassirers, meint, der *Essay on Man* sei erst 1990 in deutscher Übersetzung erschienen (die erste Übersetzung von Wilhelm Krampf erschien 1960) und behauptet, erst Simmel habe Cassirer auf Kant aufmerksam gemacht (richtig ist: auf Cohen als Kant-Interpreten; vgl. CASSIRER, ERNST: Hermann Cohen, 1842-1918; in: Social Research 10 (1943), S. 219-232., darin S. 222f., wo Cassirer sagt, daß er um 1893 auf der Suche nach jemandem war, der ihm die *Kritik der reinen Vernunft* erklären konnte und daher eine Kant-Vorlesung bei Simmel besuchte, in der er den Namen Cohens zum ersten Mal hörte).

[146] VOGEL 1997, S. 206: „Einen reichen Niederschlag in Veröffentlichungen fand Cassirers Dialog mit Aby Warburg, seinem Kunstbegriff und seinem Verständnis von Antike und Renaissance."; S. 207: „Die größte Anziehungskraft auf Cassirer übte in Hamburg die Kulturwissenschaftliche Bibliothek Warburg ... aus, die ihrerseits in ihrer Arbeit intensiv durch Cassirer bereichert wurde, so daß man von einer Symbiose zwischen Cassirer und Warburg sprechen möchte..."

[147] RECKI 1999A, S. 20f.

noch mehr: einen entschlossenen Versuch, Kultur mittels des Konzepts des Symbolischen zu verstehen. Nach Claudia Naber war ein unveröffentlichter Text Warburgs mit dem Titel ‚Symbolismus aufgefaßt als Umfangsbestimmung'..., an dem er bis 1906 arbeitete, in der Tat schon im Jahre 1896 begonnen worden."[148]

In dem erwähnten Aufsatz von Claudia Naber heißt es:

„...entstand während seines [d.i. Warburgs; JF] Aufenthalts in Kalifornien sein erster Entwurf zu einem umfassenden System der ‚symbolischen Formen'[149], an dessen theoretischer Fundierung er noch Jahre nach seiner Reise arbeitete, bis er es schließlich 1901 aufgab."[150]

Hier wird Warburg zum Begründer der Cassirerschen Kulturphilosophie; wenn auch das Warburgsche Œuvre nur schmal ist, so wird er nun als geistiger Vater des um so umfangreicheren Cassirerschen reklamiert. Da der Begriff ‚symbolische Formen' als fester Terminus bereits in zwei Mitte 1920 abgeschlossenen Werken auftaucht,[151] und Cassirer frühestens seit Anfang 1921 in Kontakt mit Warburg stand,[152] ist eine solche These völlig unhaltbar, sagt aber um so mehr über ihre Urheber aus (vgl. hierzu Kap. 5.2).

Daß Aussagen aus einem Katalog *übernommen* werden, der sich Anfang der neunziger Jahre mit NABER 1991 und KROIS 1994 etabliert hat, aber schon mit der Rezeption von SAXL 1949 in der Sekundärliteratur angelegt ist, zeigt sich an Formulierungen, die den Ursprung der betreffenden Aussage verraten. Die behauptete ‚Wendung' Cassirers zur Kulturphilosophie in seiner Hamburger Zeit (**F**) wird meist nach dem Satzmuster „Während Cassirer in seiner Berliner Zeit als Privatdozent..., entwickelte er in Hamburg seine Kulturphilosophie / entstand in der Hamburger Zeit sein Hauptwerk..." formuliert, oft komplettiert mit einer Bemerkung zur großen Bedeutung der Bibliothek Warburg für Cassirer:

„Als er [Cassirer] ... 1919 ... in die Hamburger Blumenstraße zog, war er 45 Jahre alt, und 14 der produktivsten Jahre seines Lebens, in denen er seinen eigenen originären Ansatz zu einer ‚Philosophie der symbolischen Formen' entwickeln sollte, lagen noch vor ihm."[153]

---

[148] KROIS 1995, S. 11f.: „L'interêt que portait Warburg à la Renaissance était évident dans ses publications qui concernaient l'art de la Renaissance florentine…, mais sa bibliothèque révélait bien plus: une tentative délibérée de comprendre la culture par le concept de symbolisme. Selon Claudia Naber, un texte inédit de Warburg, intitulé ‚Symbolismus aufgefaßt als Umfangsbestimmung' ..., sur lequel il travailla jusqu'en 1906, avait été en fait commencé dès l'année 1896."

[149] Hier Anm. (NABER: POMEJI, S. 94): „Gemeint ist A. Warburg, *Symbolismus aufgefaßt als primäre Umfangsbestimmung* (1896-1901), (unveröffentlicht)." Der ganze Aufsatz enthält keinen Verweis auf Cassirer.

[150] NABER: POMPEJI, S. 94. Die Diskrepanz der Jahreszahlen (1901 bei NABER: POMPEJI, 1906 bei KROIS 1995) zeigt auch, daß der Vorgängertext nicht allzu sorgfältig ausgewertet wurde.

[151] Vgl. hierzu unten, Kap. 4.4.

[152] Der erste Brief Warburgs an Cassirer (vgl. Bibliographie, Abt. E) datiert vom Januar 1921; dies ist jedoch nur anhand eines schlecht lesbaren Poststempels und somit nicht mit letzter Sicherheit feststellbar. Darüber hinaus befinden sich im Nachlaß Cassirers mehrere Briefe Warburgs aus Kreuzlingen.

[153] NABER 1991, S. 395.

„Waren in den Berliner Jahren die ersten beiden Bände seiner Untersuchungen zum *Erkenntnisproblem*... und die grundlegende systematische Unterscheidung von *Substanzbegriff und Funktionsbegriff* entstanden, so sollte in Hamburg in enger wissenschaftlicher und freundschaftlicher Verbindung mit Aby Warburg und dessen... Bibliothek in den zwanziger Jahren der bedeutendste Teil seines... Werkes entstehen: Die *Philosophie der symbolischen Formen* ....“[154]

„Nach seiner Habilitation im Jahre 1906 wirkte er 13 Jahre lang mit großem Erfolg als Privatdozent an der Berliner Universität und machte sich mit Arbeiten zur Geistesgeschichte sowie als Kant-Herausgeber einen Namen. 1919 erhielt er den Lehrstuhl für Philosophie in Hamburg. Hier entwickelte C. in enger Zusammenarbeit mit der Bibliothek Warburg seine systematische Philosophie.“[155]

„Nach dreizehn produktiven Jahren als Privatdozent in Berlin, nach ertragreichen Studien zur Erkenntnistheorie, zur Wissenschaftstheorie und zur Ideengeschichte, ist mit dem Wechsel nach Hamburg der Aufbruch in sein selbständiges Philosophieren markiert...: In dem Jahrzehnt von 1920 bis 1930 entwickelt Cassirer – von Anfang an bei exzessiver Nutzung der beispiellosen *Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg* und in intensivem Austausch mit ihrem Gründer – seine *Philosophie der symbolischen Formen*...“[156]

„...Ernst Cassirer ... erhielt 1919 44jährig den Ruf ans Philosophische Seminar. Hamburg war für Ernst Cassirer der Ort seines Werdegangs, an dem er seine Kulturphilosophie (Philosophie der symbolischen Formen, 1923-1929) entwickelte, nachdem er sich vorher den Studien zur Erkenntnistheorie und Geistesgeschichte gewidmet hatte.“[157]

Die Grundlagen dieser stereotypen Formulierungen sind aber schon früher angelegt, wie ein Blick auf VERENE 1979 zeigt:

„The sixteen years of the Berlin period Cassirer devoted to work on the major figures of modern philosophy and on the theory of scientific and theoretical thought that became *Substance and Function*. During the fourteen-year Hamburg period he expanded his theory of knowledge to a philosophy of culture and symbol and developed an account of the spirit of modern philosophy.“[158]

Bei genauerer Betrachtung zeigt sich, daß z.T. nicht nur Aussagen aus einem ‚Katalog‘ übernommen, sondern schlicht abgeschrieben werden; man vergleiche folgende Textstellen:

„1920 ... kam es zu jenem Glücksfall für die Philosophie und Hamburg, als Cassirer Aby Warburg und dessen Bibliothek kennenlernte. ... erst Aby Warburgs Bibliothek mit ihren unermeßlichen Schätzen im Umfeld von Philosophie, Astrologie, Magie, Kunst und Literatur, mit ihrem ganz auf Interdisziplinarität und Komparatistik angelegten Ansatz gaben ihm den Elan, nun seine Hauptwerke zu entwickeln. [...] Im Mittelpunkt von Cassirers Schaffen in Hamburg stand der Warburg-Kreis und seine Bibliothek. In ihm bündelten sich Ernst Cassirers Interessen: im Lesen, Diskutieren und Vergleichen entstanden die Hauptwerke der zwanziger Jahre: *Die Begriffsform im mythischen Denken* und die

[154] MEINER VERLAG 1998, S. 3.
[155] GRWERKLEXPHILOS 1999 (GESSNER), S. 280.
[156] RECKI 1999A, S. 20f.
[157] WIEBERS 1999, unpaginierte Seite.
[158] VERENE 1979, S. 19.

dreibändige *Philosophie der symbolischen Formen*. Sie alle waren entweder ursprünglich Vorträge in der Warburg Bibliothek oder sind in ihren Räumen verfaßt worden.“[159]

Der erste Teil ist von GRAESER 1994 abgeschrieben:

> „Hamburg erwies sich für Cassirer als Glücksfall. [...] Als buchstäblicher Glücksfall für seine eigene Arbeit erwies sich die Tatsache, daß Aby Warburg in Hamburg eine privat finanzierte Bibliothek und Sammlung wichtiger Bücher und Materialien im Umfeld von Philosophie, Astrologie, Magie, Kunst und Literatur aufgebaut hatte. Als Cassirer 1920 diese Bibliothek kennenlernte, die ganz auf Interdisziplinarität und Komparatistik hin angelegt war, glaubte er seinen Augen nicht zu trauen: Es war ihm, als hätte Warburg während dreißig Jahren genau auf das Projekt der Philosophie der symbolischen Formen hingearbeitet. Tatsächlich interessierte sich Warburg, inspiriert von Friedrich Theodor Vischer, für die symbolischen Ausdrucksformen der Kunst; und seine Erfahrungen mit den Künsten und Riten der Zunis in Neu Mexiko bestärkte ihn in der Annahme, daß sich Phänomene wie der symbolische Ausdruck in der Kunst nicht unabhängig von Religion, Magie, Sprache und Wissenschaft untersuchen lassen. Cassirer erblickte in dieser Einsicht eine große Geistesverwandtschaft und wurde, wie Fritz Saxl, der amtierende Leiter der Bibliothek, zu berichten weiß, ein eifriger Leser und Benutzer.“[160]

- der zweite von KROIS 1994:

> „Cassirers originellste Schriften und die für ihn charakteristischen, wie ‚Die Begriffsform im mythischen Denken‘ (1922), ‚Sprache und Mythos‘ (1925) und sein Hauptwerk: die dreibändige ‚Philosophie der symbolischen Formen‘, sind entweder ursprünglich Vorträge in der Warburg-Bibliothek gewesen oder in ihren Räumen verfaßt.“[161]

Man muß zusätzlich feststellen, daß der Autor des zweiten Texts, der ersten (eher populärwissenschaftlichen) ‚Einführung’ zu Cassirer, selbst abschrieb, und zwar von FISCHER-APPELT 1975 - der selbst wiederum bei GAWRONSKY 1949 abgeschrieben hatte - und bei SAXL 1949:

> „Die Auswahl der Bücher und der ganze Aufbau dieser Bibliothek waren so, daß man hätte glauben können, ihr Begründer habe Cassirers Konzeption einer Theorie der symbolischen Formen als System der geistigen Grundfunktionen mehr oder weniger antizipiert.“[162]

> „Warburg had collected the very material which Cassirer needed. More than that: looking back now it seems miraculous that Warburg had collected it for thirty years with a view to the very problems which Cassirer was then beginning to investigate. In the 1890's (inspired by Friedrich Theodor Vischer), Warburg had set out to study symbolic expression in art. His experience in studying the rites and arts of the New Mexico Zunis had taught him that the study of symbolic expression in art could not be isolated from that of religion, magic, language, and science.“[163]

---

[159] HAJEN/JANSSEN 1995, S. 33f.
[160] GRAESER 1994, S. 15f.
[161] KROIS 1994, S. 21.
[162] FISCHER-APPELT 1975, S. 10.
[163] SAXL 1949, S. 48.

Zudem ist die ‚Einführung' von Graeser mehrfach fehlerhaft;[164] dementsprechend pflanzen sich, je mehr Autoren voneinander abschreiben, Fehler immer weiter fort – auf die Idee, die abgeschriebenen Angaben kritisch zu prüfen, scheint kaum ein Autor zu kommen.

Schon bei GAWRONSKY 1949 findet sich z.B. die Behauptung, Cassirer sei 1919 gleichzeitig von den Universitäten Hamburg und Frankfurt am Main berufen worden, was (auch ohne Sichtung Frankfurter Universitätsakten) angesichts des von 1914 bis 1928 durchgängig besetzten einzigen Frankfurter Ordinariats für Philosophie nahezu unmöglich scheint;[165] es ist vielmehr anzunehmen, daß Gawronsky dies mit dem Frankfurter Ruf 1928 verwechselte. Dennoch wird diese These, die nur bei Gawronsky[166] (und nicht, wie man vermuten könnte, auch bei Toni Cassirer) zu finden ist, ungeprüft übernommen.[167]

Wenige Autoren prüfen kritisch, vor allem auch an Cassirers Werken, was wirklich an verbindenden Elementen zwischen Warburg und Cassirer auszumachen ist. Die beiden Autoren, die dies tun, ORTH 1993 und HABERMAS 1997, kommen zu dem Ergebnis, daß Cassirers Konzeption der *Philosophie der symbolischen Formen* vor 1920 entstand;[168] wobei

---

[164] Graeser schreibt beispielsweise, Cassirer habe sich an der *Humboldt*-Universität habilitiert (GRAESER 1994, S. 11), die erst seit 1949 so heißt, was später so falsch abgeschrieben wird (MEINER VERLAG 1998, S. 3); darüber hinaus wird der Mädchenname von Cassirers Frau Toni Bondy zu *Mondy* (ebda., S. 12), was wiederum LOFTS 1999 übernimmt (unpaginierte Seite; dort heißt sie ‚*Mondies*'); Cassirers Werk *Individuum und Kosmos* zu *Kosmos und Individuum* (ebda., S. 14) etc. Obwohl diese ‚Einführung' zu Cassirer solche offenbaren Mängel aufweist, wird sie öfter als Standardwerk empfohlen, so von ORTH 1993, von RECKI 1999B und von GRWERKLEXPHILOS 1999 (GESSNER) [Hervorhebungen JF].

[165] Hans Cornelius, der schon an der der Universität vorausgehenden Handelsakademie gelehrt hatte, bekam bei Gründung der Universität 1914 das einzige Ordinariat für Philosophie. Er wurde 1928 emeritiert, und Cassirer erhielt einen Ruf auf dessen Lehrstuhl; vgl. KLUKE, PAUL: Die Stiftungsuniversität Frankfurt am Main 1914 – 1932. Frankfurt/ M.: Dr. Kramer 1972, S. 155 (zum Lehrstuhl Cornelius) sowie S. 539 (zu Cassirers Berufung). Eine zweite 1928 vakante Professur für Soziologie und Philosophie war aus der Umwidmung einer 1916 eingerichteten Stiftungsprofessur für Pädagogik entstanden (ebda., S. 198ff.), deren Inhaber Adolf Ziehen 1925 verstorben war (ebda., S. 535), und war für kurze Zeit mit Max Scheler besetzt, der nach seinem Antritt 1928 überraschend starb (ebda., S. 539). Es ist also praktisch auszuschließen, daß Cassirer 1919 nach Frankfurt berufen wurde, allein schon weil zum entsprechenden Zeitpunkt kein Lehrstuhl zur Verfügung stand und sehr unwahrscheinlich scheint, daß die philosophische Fakultät neben dem existierenden Ordinariat für Philosophie (das Cornelius bis 1928 innehatte) und demjenigen für Pädagogik (das Ziehen bis 1925 innehatte) angesichts der finanziellen Lage nach dem ersten Weltkrieg noch ein *weiteres* Ordinariat für Philosophie hätte einrichten wollen.

[166] GAWRONSKY 1949, S. 26: „...during World War I two new universities were founded in Germany, one in Hamburg and the other in Frankfurt..., and the first thing they both did was to offer Cassirer a full professorship in philosophy." Gawronsky ist auch an anderer Stelle ungenau, S. 28: „...in 1930, he [Cassirer] was elected rector of the University of Hamburg." Cassirer war jedoch von 1929 bis 1930 Rektor der Hamburger Universität; vgl. Bericht über das Geschäftsjahr 1929/30, erstattet von dem Prorektor Prof. Dr. Cassirer. In: Hamburgische Universität. Reden gehalten bei der Feier des Rektorwechsels am 10. November 1930. Hamburg: Boysen 1930, S. 7-34.

[167] So von PINTO 1990, S. 261, die daraufhin spekuliert, ob sich Cassirer in Frankfurt Horkheimer und Adorno angeschlossen und sich dadurch das „Ende von Weimar" geändert hätte, von GRAESER 1994, S. 15, von RAULFF 1997, S. 41, und LOFTS 1999, unpaginierte Seite.

[168] ORTH 1993, S. 5, mit Bezug auf ER: „... in dieser Schrift finden sich bereits die wesentlichen Charakteristika einer Philosophie der symbolischen Formen."; HABERMAS 1997, S. 4f.: „Cassirer betont mit Recht die Eigenständigkeit seiner philosophischen Entwicklung."

Orth Cassirers Werke bis 1921 zugrundelegt und Habermas innerhalb der Cassirerschen Philosophie auszumachen versucht, was diese mit den Zielen Warburgs und seiner Bibliothek gemeinsam habe.

3.4 Lexikonartikel

Lexikonartikel wurden hier nicht der sonstigen Sekundärliteratur zugeordnet und firmieren als eigene ‚Gattung', weil Cassirer vielfach erst in den achtziger Jahren als Kulturphilosoph, und Warburg überhaupt erst ab diesem Zeitpunkt, in einschlägigen Lexika auftaucht. Lexikonartikel zu Warburg erwähnen Cassirer höchstens am Rande (als einer der Gelehrten im Umfeld der Bibliothek); ein Artikel meint darüber hinaus, der späte Warburg habe sich theoretisch Cassirer angenähert;[169] ein anderer bemerkt, die Bibliothek und ihr Aufbau sei für viele Gelehrte „bedeutende Quelle der Anregung" gewesen, z.B. für Cassirer;[170] ein weiterer berichtet, Cassirer habe den 2. Band der PSF in den Räumen der Bibliothek abgeschlossen.[171]

In Artikeln zu Cassirer zeigen sich hier die gleichen Tendenzen wie in der Sekundärliteratur der neunziger Jahre: obwohl Cassirer im Laufe der achtziger Jahre vermehrt in Lexika aufgenommen wird,[172] wird (mit einer Ausnahme)[173] erst in den *neunziger* Jahren seine Philosophie in Bezug zu Warburg und dessen Bibliothek gesetzt.[174] Dabei tauchen die gleichen stereotypen Formulierungen[175] und ebensoviele sachliche Fehler auf wie in der untersuchten Sekundärliteratur der neunziger Jahre:

> „Der Plan zu dieser Philosophie des Symbolbegriffs ... läßt sich bis in die Zeit des Ersten Weltkriegs zurückverfolgen; geschrieben und veröffentlicht wurde das Werk in den Jahren 1923 bis 1929 in Hamburg, wohin C. 1919 als erster Jude berufen worden war und wo er die Schätze der Privatbibliothek Aby Warburgs nutzen konnte."[176]

---

169 WB SYMBOLIK 1988 (LURKNER), S. 791.

170 METZLER KUNSTHIST 1989 (FORK), S. 453f.

171 HB RELWISS 1988 (KANY), S. 300: „E. Cassirer schloß in ihren [der Bibliothek; JF] Räumen den Mythosband seiner ‚*Philosophie der symbolischen Formen*' ab, ...".

172 Artikel zu Cassirer finden sich in diesem Jahrzehnt in folgenden Lexika: PHILOS WB SCHMIDT/SCHISCHKOFF [21]1982, WB SYMBOLIK 1988 (IGNATOW), METZLER PHILOS 1989 (JAMME), AUSTEDA [6]1989. Vor 1980 findet sich Cassirer in ZIEGENFUSS/JUNG 1949 und OESTERREICH [13]1951 (der Artikel ist allerdings auch in der 13. Auflage noch auf dem Stand von 1923). Zu den verwendeten Kurzzitationen vgl. Bibliographie, Abt. C.

173 GRPHILOS 1999 (JAMME) ist wortidentisch mit METZLER PHILOS 1989 (JAMME).

174 So in METZLER PHILOS 1989 (JAMME) / GRPHILOS 1999 (JAMME), WUCHTERL 1995, KLASSSPRACHPHILOS 1996 (KAEGI), ÄSTHKUNSTPHILOS 1998 (RUDOLPH), GRWERKLEXPHILOS 1999 (GESSNER). EPHILWISSTHEOR 1995 (WOHLRAPP) und HSK SEMIOTIK 1998 (PAETZOLD) erwähnen in den neunziger Jahren Warburg und die Bibliothek *nicht*, HSK SPRACHPHILOS 1992 (KNIESCHE) nur am Rande.

175 Zu stereotypen Formulierungen vgl. den oben zitierten Artikel im GRWERKLEXPHILOS 1999 (GESSNER).

176 METZLER PHILOS 1989 (JAMME), S. 147f., bzw. GRPHILOS 1999 (JAMME), S. 101.

Daß Cassirer die *Philosophie der symbolischen Formen* erst in den Jahren 1923-29 *schrieb*, ist ebensofalsch wie die Aussage, er sei der erste nach Hamburg berufene Jude gewesen;[177] zeigt aber, daß der Verfasser des Artikels von GAWRONSKY 1949 abschrieb:

> „In the years 1923-1929 the three volumes of his *Philosophy of Symbolic Forms* were composed and published."[178]

Das Wissen, das die Artikel enthalten und vermitteln, setzt sich dabei, wie bei vielen Sekundärliteraturtiteln der neunziger Jahre, oft aus ungeprüft übernommenen Aussagen zusammen, die wiederum z.T. selbst, was den Verfassern der Artikel natürlich nicht auffällt, lediglich an anderer Stelle abgeschrieben sind, und z.B. im folgenden Fall sämtlich auf SAXL 1949 zurückgehen, der aber nicht mehr als ‚Urheber der Erzählung' auszumachen ist:

> „Für diese hermeneutische Erweiterung des ‚Erkennens' zum ‚Verstehen' fand Cassirer seit seinem Wechsel nach Hamburg reiches Material in der Warburg-Bibliothek, das unmittelbar in die Ausarbeitung der *Philosophie der symbolischen Formen*, quasi der Theorie zur Bibliothek, [hier Anmerkung mit Verweis auf BLUMENBERG 1975] einging. [Folgt die oben zitierte Äußerung aus GRAESER 1994:] ‚Als Cassirer 1920 diese Bibliothek kennenlernte, die ganz auf Interdisziplinarität und Komparatistik angelegt war, glaubte er seinen Augen nicht zu trauen: Es war ihm, als hätte Warburg während dreißig Jahren genau auf das Projekt der Philosophie der symbolischen Formen hingearbeitet.'"[179]

Gelegentlich verdichtet sich der ‚Katalog' der neunziger Jahre auch zu Äußerungen, in denen fast jede Aussage nachweislich falsch ist:

> „In den Jahren 1926-1933 [sic] unterhielt C. enge Verbindungen mit der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek/Warburg in Hamburg, die er mitbegründete [sic] und als deren Theorie seine *Philosophie der symbolischen Formen* gelegentlich bezeichnet wurde."[180]

Wie sich, ausgehend von NABER 1991 und KROIS 1994, in den neunziger Jahren durch eine Arbeitsweise der Sekundärliteratur nach dem Motto ‚Abschreiben statt Nachprüfen' ein standardisierter Kanon an Aussagen quasi zum Selbstläufer entwickelt, wird wohl auch in Zukunft bei der Beschäftigung mit dem Thema – schon mit dem ersten Zugriff auf Nachschlagewerke – das bestehende Muster weiter perpetuiert werden.

---

[177] Cassirers späterer (jüdischer) Kollege William Stern hatte seit 1915 den Lehrstuhl für „Philosophie insbesondere Psychologie" im Hamburger Volksschulwesen (aus dem dann die Universität hervorging) inne und war auch an Cassirers Berufung nach Hamburg beteiligt; vgl. LÜCK, HELMUT E.: William Stern und das Psychologische Institut der Universität Hamburg; in: Die Juden in Hamburg 1590 bis 1990. Wissenschaftliche Beiträge der Universität Hamburg zur Ausstellung ‚Vierhundert Jahre Juden in Hamburg'. Hrsg. von Arno Herzig. Hamburg: Dölling und Galitz 1991, S. 407-417 (im Folgenden zitiert als ‚LÜCK').
[178] GAWRONSKY 1949, S. 27.
[179] KLASSSPRACHPHILOS 1996 (KAEGI), S. 350.
[180] ÄSTHKUNSTPHILOS 1998 (RUDOLPH), S. 157, ohne Angabe von Texten, auf die sich die Aussagen stützen.

3.5 Auswertung

Bis weit in die Nachkriegszeit hinein wird in den wenigen deutschsprachigen Publikationen zum Thema die Bedeutung Aby Warburgs und seiner Bibliothek für Ernst Cassirer darin gesehen, daß die Bibliothek ihm mit der benötigten und z.T. entlegenen Literatur für seine Arbeit behilflich war (**D**) und mit der ‚Arbeitsgemeinschaft' der um sie anzutreffenden Forscher mit einem ähnlichen Forschungsgebiet ein anregendes Umfeld und Diskussionsforum bot (**C**). PANOFSKY 1930 und SAXL 1930 sprechen in Hinblick auf die Beziehung zwischen Cassirer und Warburg auch davon, daß beide mit unterschiedlichen Herangehensweisen und Methoden das gleiche Thema bearbeitet hätten (**B**). Erst mit dem Beginn einer Neubeschäftigung mit Cassirer 1974 bringen Autoren der deutschsprachigen Sekundärliteratur (BLUMENBERG 1974, FISCHER-APPELT 1975) die *Philosophie der symbolischen Formen* in Verbindung mit der Systematik der Bibliothek Warburg und betonen die Ähnlichkeiten zwischen beiden (**I**). Diese These geht v.a. auf Äußerungen Fritz Saxls, damals Leiter der K.B.W., aus dem Jahre 1949 zurück. Nachfolgend stützen viele Autoren die Behauptung, Cassirers *Philosophie der symbolischen Formen* sei mehr oder weniger von der Systematik der Bibliothek angeregt oder beeinflußt worden (**H**), auf die vielzitierte Passage, in der Saxl Cassirers Reaktion auf die Bibliothek schildert.[181] Dennoch findet sich von 1950 (d.h. nach Erscheinen des ‚Living Philosophers'-Bandes mit GAWRONSKY 1949 und SAXL 1949) bis 1989 die Aussage einer ‚Ähnlichkeit' mit (**I**) oder ‚Anregung' durch (**H**) die Systematik der Bibliothek erst in jeweils *drei* von 21 Publikationen,[182] wohingegen *acht* Autoren darauf hinweisen, daß Cassirers Konzeption der *Philosophie der symbolischen Formen* vor Hamburg und unabhängig von Warburg und der Bibliothek entstand (**A**). Weitere *vier* Autoren betonen darüber hinaus die Unterschiede zwischen den Arbeiten Cassirers und Warburgs (**L**) (vgl. TAFEL 2).

[181] Im Zeitraum 1950–1989 HENDEL 1955, GINZBURG 1966, VERENE 1979.

[182] Von einer Ähnlichkeit der Systematik mit der PSF sprechen in diesem Zeitraum BLUMENBERG 1974, FISCHER-APPELT 1975 und VERENE 1979; von einem Einfluß der Bibliothek und Warburgs sprechen HENDEL 1955, GINZBURG 1966 und VERENE 1979; von einem Einfluß Warburgs *ohne* Verweis auf die Bibliothekssystematik (und dementsprechend *nicht* auf SAXL 1949 rekurrierend) FÜSSEL 1979 und JESINGHAUSEN-LAUSTER 1985.

elt [A]

Kulturphilosophie
F]

thek auf die PsF [H]

ibliothek gleicht der

gemeinsamen Schu-

amt

TAFEL 2

Dabei sind nicht nur die Aussagen zur Beziehung beider in diesem Zeitraum recht heterogen, sondern selbst innerhalb einiger Publikationen in sich widersprüchlich. Während zum einen, vielfach gestützt auf SAXL 1949, ein meist nicht näher ausgeführter Einfluß der Bibliothekssystematik auf Cassirers Philosophie postuliert wird (**H**), wird andererseits bei genauerer Analyse des Cassirerschen Werkes und bei Einbeziehung seiner eigenen Aussagen im Vorwort zu PSF II darauf hingewiesen, daß die Grundidee zur *Philosophie der symbolischen Formen* und Cassirers Ansatz zur Kulturphilosophie *vor* der Hamburger Berufung entstand (**A**) – so von VERENE 1979 oder FERRARI 1988, der zwar in einem eigenen Aufsatz (FERRARI 1986) explizit die Entwicklung hin zur Kulturphilosophie in Cassirers Werken von 1916 bis 1920 darstellt, aber dennoch 1988 (mit Verweis auf den früheren Aufsatz) als einzige Erwähnung Warburgs und der Bibliothek summarisch feststellt: „Es ist übrigens bekannt, daß Cassirer gerade in Hamburg die lange, fruchtbare und auf seine ‚Kulturphilosophie' so einflußreiche Zusammenarbeit mit der Bibliothek Warburg begann."[183] PAETZOLD 1995 spricht vom Einfluß der Bibliothek und bemüht sich, Argumente für eine enge wissenschaftliche Zusammenarbeit zwischen Cassirer und der Bibliothek aufzuzählen, aber sein Fazit angesichts des Materials klingt eher spärlich: „Daß Cassirers Inklination, um es noch ganz neutral zu halten, zu Warburgs Person und Kulturwissenschaftlicher Bibliothek keine Einbahnstraße war, steht fest."[184] Diese Äußerungen sind insofern exemplarisch, als

[183] FERRARI 1988, S. 114. Bei ORTH 1993, S. 36, der ebenfalls anhand der Werke Cassirers nachweist, daß dessen Kulturphilosophie schon vor 1920 angelegt war, findet sich ein genauso kurzer, ähnlich klingender Verweis auf die Bibliothek Warburg: „Nicht zuletzt ist auch Cassirers Kontakt mit der geistes- und kulturwissenschaftlich außerordentlich reichhaltigen ‚Bibliothek Warburg', die er durch seinen Ruf 1919 nach Hamburg kennenlernte, von entscheidender Bedeutung für seine neue Konzeption [der Kulturphilosophie; JF]."
[184] PAETZOLD 1995, S. 82.

der meist im Rückgriff auf SAXL 1949 behauptete Einfluß kaum[185] genauer präzisiert wird, d.h. keine Aussagen dazu getroffen werden, inwiefern sich Cassirers Kulturphilosophie – und dies müßte, wenn man auch nur von einer Anregung ausgeht, unweigerlich der Fall sein – durch diesen ‚Einfluß' *verändert* habe. Hier besteht ein wirklicher Widerspruch, der sich durch die gesamte Literatur zieht und der dringend der Klärung bedarf.

In den neunziger Jahren nimmt die Zahl der Publikationen, die hinsichtlich der Beziehung zwischen beiden eine Beeinflussung der *Philosophie der symbolischen Formen* durch Warburg bzw. seine Bibliothek konstatieren, im Vergleich mit allen früheren Dekaden überproportional zu. Dabei spielt die Systematik der Bibliothek, die v.a. in der Warburg-Forschung der *Theorie* Warburgs gleichgesetzt wird,[186] eine entscheidende Rolle: spiegelt die Bibliothek die theoretischen Ansichten Warburgs wider, so wird folgerichtig geschlossen, daß Cassirer, wenn er von der Bibliothekssystematik beeinflußt wurde (**H**), auch von Warburgs Theorien beeinflußt wurde. Zusammen mit der nun vermehrt anzutreffenden Behauptung, Cassirer habe erst in seinen Hamburger Jahren eine Kulturphilosophie entwickelt (**F**), entsteht der Eindruck, daß die *Philosophie der symbolischen Formen* ohne diese Begegnung mit Warburg und der Bibliothek nicht bzw. nicht in der vorliegenden Form entstanden wäre. Auch wenn nur wenige Autoren ausdrücklich formulieren, die *Philosophie der symbolischen Formen* sei *nur* durch Cassirers Begegnung mit der Bibliothek möglich geworden,[187] bringt nun die überwiegende Mehrheit die Genese der als Hauptwerk Cassirers betrachteten PSF in Zusammenhang mit der Bibliothek.[188] Dies ist offenbar mittlerweile weithin anerkannter Konsens der Forschung. Nur noch *vier* von insgesamt 25 Autoren vertreten in den neunziger Jahren den Standpunkt, daß die PSF unabhängig von Warburg und der Bi-

[185] Mit Ausnahme von HENDEL 1955, der Cassirers Beschäftigung mit dem Mythos auf die Anregung der dazu in der Bibliothek vorhandenen Literatur zurückführt, vgl. HENDEL 1955, S. viii. Vgl. dazu aber die in 4.2.2 zitierte Textstelle aus *Idee und Gestalt*, in der Cassirer bereits von den symbolischen Formen Sprache, Kunst, Religion und Mythos spricht.

[186] Zuerst wiederum durch Saxl im den *Gesammelten Schriften* vorangestellten Prospectus der geplanten (aber nie publizierten) weiteren Bände (GS I, S. V): „In Ergänzung und als Abschluß dieser Arbeiten soll der Katalog der Bibliothek veröffentlicht werden. Denn die Bibliothek und die Schriften bilden erst zusammen die Einheit von Warburgs Werk.", später sehr stark bei JESINGHAUSEN-LAUSTER 1985, sowie sehr ausführlich und für die weitere Rezeption wichtig bei SETTIS, SALVATORE: Warburg continuatus. Descrizione de una Biblioteca; in: Quaderni Storici 58, April 1985, S. 5-38 (im Folgenden zitiert als ‚SETTIS'), auf den u.a. FERRETTI 1989 und PINTO 1990 verweisen.

[187] In den neunziger Jahren HAJEN/JANSSEN 1995, KROIS 1995, RECKI 1999A, im Gesamtzeitraum darüber hinaus GINZBURG 1966 bzw. in deutscher Übersetzung GINZBURG 1983.

[188] Neun Autoren sehen Ähnlichkeiten zwischen der PSF und der Bibliothekssystematik (**I**); dreizehn Autoren sprechen von einem Einfluß (**H**); drei Autoren meinen, Cassirer habe *in* der Bibliothek an seinen Werken gearbeitet (**G**). Die schon in den zwanziger Jahren (und auch von Cassirer selbst formulierte) Hilfe durch die Bibliothek bei der Materialbeschaffung (**D**) und die Arbeitsgemeinschaft (**C**) der dort anzutreffenden Gelehrten wird in acht (**D**) bzw. in drei (**C**) Publikationen erwähnt.

bliothek entwickelt wurde (**A**).[189] Öfter als in den Dekaden davor wird nun auch von einer Theorie gesprochen, die Cassirer und Warburg gemeinsam begründet hätten, bis hin zu einer ‚Hamburger Schule' oder einer ‚Warburg-Tradition' (**K**).[190] (Vgl. TAFEL 2.)

Erstaunlich ist dabei jedoch, daß in den letzten zehn Jahren, in der sich die These von einer Beeinflussung der PSF durch die Bibliothek und ihren Gründer durchgesetzt zu haben scheint, keineswegs neue, vorher unbekannte Quellen beigebracht wurden, die diese Argumentation stützen würden. Der Quellenfundus der Sekundärliteratur bleibt in dieser Hinsicht im großen und ganzen von den fünfziger Jahren bis heute der gleiche und besteht fast ausschließlich aus publiziertem Material.[191] Im Gegenteil ist mit Landauer derjenige Autor, der offensichtlich am intensivsten anhand von unpubliziertem Quellenmaterial recherchiert hat, zugleich auch derjenige, der die enge theoretische Zusammenarbeit und Beeinflussung von Warburg und Cassirer am vehementesten bestreitet. Weiterhin ist bemerkenswert, daß sich fast alle Behauptungen eines Einflusses mehr oder weniger auf einen einzigen Text zurückführen lassen (SAXL 1949), eigene Aussagen Cassirers aber selten hinzugezogen werden, obwohl er sich mehrfach zur Bibliothek Warburg und ihrem Gründer geäußert hat (vgl. oben, Kap. 1.2). Von diesem einen Text breitet sich die These vom Einfluß der Bibliothek auf Cassirer netzartig aus; v.a. in den neunziger Jahren taucht der gleiche ‚Katalog' von Aussagen immer wieder auf, Formulierungen werden ohne kritische Prüfung z.T. wörtlich übernommen; überdies häufen sich sachliche Fehler in den Texten zum Thema.

Im Folgenden werden die in der Sekundärliteratur vorgefundenen Aussagen zur Beziehung Cassirer–Warburg einer, wie sich erwiesen hat, notwendigen kritischen Prüfung unterzogen.

4. KRITISCHE BETRACHTUNG

4.1 Umgang der Sekundärliteratur mit ihren Grundlagentexten

Schon eine Beschäftigung mit den Grundlagen, die wieder und wieder von den Autoren der Sekundärliteratur zur Stützung ihrer Thesen herangezogen werden, offenbart, wie leicht die Erzählung von der harmonischen Gemeinschaft an der K.B.W., deren „Mitglieder"[192] alle an einem Strang zogen, und den großen Impulsen, die Cassirer dieser Institution und ihrem

[189] ORTH 1993, HABERMAS 1997, VILLHAUER 1998, LOFTS 1999.
[190] So NABER 1991, PAETZOLD 1993, GROLLE 1994, RAULFF 1995, RAULFF 1997.
[191] Wo aus bisher unbekanntem Quellenmaterial zitiert wird, wie z.B. bei NABER 1991, enthält dies nichts, was eine Beeinflussung Cassirers durch die Bibliothekssystematik belegen würde.
[192] JESINGHAUSEN-LAUSTER 1985, z.B. S. 96.

Gründer verdanke, ins Wanken gerät. Der Hauptgewährsmann Saxl relativiert seine eigenen Aussagen schon wenige Seiten später dahingehend, daß Cassirer sich nie habe von Warburg oder der Bibliothek beeinflussen lassen;[193] Toni Cassirer schreibt vom „Sklavenhalter" Saxl, der, wie in Briefen an Cassirer belegt ist, diesem die Themen für seine Vorträge in der Bibliothek vorgab,[194] und von der Literatur, die die Bibliothek auf Cassirers Bestellung waschkörbeweise für ihn kaufte.[195]

All diese gegenteiligen Aussagen werden mit Ausnahme von Landauer[196] von keinem (!) Autor der Sekundärliteratur erwähnt, selbst wenn bei einigen offensichtlich ist, daß sie die entsprechenden Stellen kennen. John Michael Krois berichtet wohl von den bei Toni Cassirer erwähnten Bücherlieferungen, diese werden jedoch zu Büchersendungen an Urlaubsorte.[197] Damit bleibt dem Leser die Erkenntnis aus Toni Cassirers Memoiren verborgen, nämlich daß Cassirer nicht *in* der Bibliothek arbeitete[198] (wie von vielen Autoren behauptet)[199], und die Bibliothek für ihn mehr Bücher anschaffte, als daß sie aus ihrem Bestand lieferte.[200] RECKI 1998 paraphrasiert Toni Cassirer genauer und erwähnt, daß Cassirer Bücher aus der

---

[193] SAXL 1949, S. 50; vgl. oben, 3.2.

[194] In einem Brief Saxls an Cassirer vom 1. August 1935 (auf Briefpapier ‚The Warburg Institute') heißt es, S. 2: „Worum wir Sie bitten würden, wäre ein Vortrag der Ihnen meines Erachtens nicht die leiseste Schwierigkeit bereiten könnte, nämlich (wenn ich das Thema ganz allgemein bezeichnen soll) über die Rolle des kritischen Idealismus in der heutigen Situation." (BEINECKE Gen Mss 355, Series II., Box 2, Folder 31; vgl. Bibliographie, Abt. E).

[195] TONI CASSIRER, S. 127: „Wir lebten damals in einer Zeit, in der durch die Inflation das private Anschaffen von Büchern zur Unmöglichkeit geworden war. Die Bibliothek Warburg war von der amerikanischen Familie Warburg subventioniert und war daher imstande, alle Bücher, die sie brauchte, mit Dollars zu bezahlen. Saxl ... stellte Ernst und vielen Wissenschaftlern frei, ihm diejenigen Bücher zu nennen, die zur Weiterarbeit unentbehrlich schienen. Sofort wurde jedes Buch, dessen Ernst bedurfte, bestellt und ihm ins Haus geschickt. [...] Jeden Sommer, wenn wir auf Reisen gingen, ließ Saxl die angesammelten Bände in Waschkörben von unserem Haus abholen. Es waren immer einige hundert Bände. Wenn Saxl in seiner Arbeit auf ein Problem stieß, dessen Behandlung er in die Hände eines Sachverständigen legen wollte, bat er denjenigen Benützer der Bibliothek, der ihm für diesen Zweck am geeignetsten erschien, sich die Sache genau anzusehen und einen Vortrag über das Thema auszuarbeiten. Oft kam Ernst mit der Nachricht nach Hause, daß sein ‚geistiger Sklavenhalter' Saxl wieder einmal eine Arbeit bei ihm ‚bestellt' hätte. So entstanden ‚Die Begriffsform im mythischen Denken', ‚Sprache und Mythos', ‚Shaftesbury und die Renaissance', ‚Der Platonismus in England' und vieles mehr."

[196] LANDAUER 1984, S. 159, erwähnt die Büchermengen, die die Bibliothek auf Cassirers Bestellung kaufte.

[197] KROIS 1994, S. 21 und KROIS 1995, S. 15.

[198] Dies bestätigt auch Stockhausen anhand der Benutzerlisten der Bibliothek, die außer Erwin Panofsky keinen Professor als regelmäßigen Benutzer verzeichnen (STOCKHAUSEN, S. 28).

[199] So von KANY 1989, PINTO 1990, KROIS 1994 und HAJEN/JANSSEN 1995.

[200] Auch dies bestätigt Stockhausen, der einen signifikanten Anstieg der Bestände zur Philosophie in den zwanziger Jahren konstatiert, die s. E. auf Cassirers Bestellungen zurückzuführen sind (STOCKHAUSEN, S. 89). Später scheint Cassirer diese Hilfe z.T. nur noch wenig in Anspruch genommen zu haben; Landauer zitiert einen Eintrag Saxls im ‚Tagebuch der K.B.W.' vom 1. Januar 1928, der sich darüber beklagt, daß Cassirer in den letzten beiden Jahren kaum zehn (!) Bücher aus der Bibliothek benutzt habe (LANDAUER 1984, S. 258, Anm. 89). Toni Cassirer erwähnt auch, daß ihr Mann niemals im Urlaub arbeitete, folgerichtig mußten auch keine Bücher dorthin geliefert werden (TONI CASSIRER, S. 154). Übrigens erwähnt Stockhausen, obwohl (und fast möchte man hinzufügen: *weil*) er sich nicht mit der Beziehung Cassirer–Warburg beschäftigt, neben LANDAUER 1984 als einzige mir bekannte Sekundärliteratur die Stelle bei Toni Cassirer zu den umfangreichen Bücherkäufen für Cassirer inhaltlich richtig und bezeichnet sie als bemerkenswerten „Sonderfall" des „Services" der K.B.W. (STOCKHAUSEN, S. 28).

Bibliothek zu Hause hatte und diese in Waschkörben wieder abgeholt wurden, spart jedoch aus, daß diese Bücher auf Cassirers Bestellung angeschafft wurden.[201] WIEBERS 1999 kennt die entsprechende Stelle wohl auch, schwächt sie aber ebenso wirksam ab: „Cassirer durfte dabei Einfluß auf die Anschaffungen nehmen und manchmal wurden ihm die neuen Bücher direkt ins Haus geliefert, bevor sie in die Kulturwissenschaftliche Bibliothek Warburg gelangten.“[202]

Die Richtung, in der Toni Cassirers Erinnerungen modifiziert werden, ist dabei hochinteressant: ein außergewöhnliches, auch finanziell umfangreiches Engagement der Bibliothek für Cassirers Arbeit wird zu einer Dienstleistung, wie sie auch heute zwischen wissenschaftlichen Bibliotheken und Wissenschaftlern denkbar ist (eine Art Fernleihe bei KROIS 1994, ein persönlicher Handapparat bei RECKI 1998 und WIEBERS 1999 oder eine ‚Einflußnahme‘ auf Anschaffungen).[203]

Während einerseits kritische Stellen in den benutzten Quellen nicht beachtet oder im Einzelfall auch verfälschend wiedergegeben werden, gehen einige Autoren sogar so weit, Cassirers eigene Aussagen zur Eigenständigkeit seiner Philosophie (im Vorwort zu PSF II) infrage zu stellen: Jan Wiebers (Hamburger Universitätsbibliothek) unterstellt Cassirer, er „spiel[e] ... den Einfluß“ der Bibliothek auf sein Werk „herunter“.[204]

4.2 Die Bedeutung Aby Warburgs und seiner Bibliothek für Cassirer

4.2.1 Hilfe der Bibliothek bei der Bücherbeschaffung [D]

Die Bibliothek Warburg war für Cassirer zuerst einmal dahingehend ein „Glücksfall“[205], als er – für den Materialreichtum seiner Studien bekannt[206] – nach der günstigen Bibliothekssituation in Berlin an der frischgegründeten Hamburger Universität Schwierigkeiten gehabt haben dürfte, an die benötigte Literatur heranzukommen. Dies unterstreicht sein Dank an das Meinhofsche ‚Seminar für afrikanische und Südseesprachen‘ und dessen „reichhaltige

[201] RECKI 1998, unpaginierte Seite.
[202] WIEBERS 1999, unpaginierte Seite. Er paraphrasiert TONI CASSIRER, ohne sie als Quelle zu nennen.
[203] Welchen Umfang Cassirers Bücherbestellungen tatsächlich hatten und inwieweit Toni Cassirers Erinnerungen hier Tatsachen wiederspiegeln, wäre eventuell anhand der Anschaffungslisten der Bibliothek nachvollziehbar; diese sind im Warburg Institute London archiviert; vgl. WUTTKE, S. 387. Da jedoch die hier zitierten Autoren sich auf Toni Cassirer und nicht auf Archivmaterial beziehen, ist dies für die Feststellung einer ‚abschwächenden‘ Wiedergabe der betreffenden Stelle ihrer Erinnerungen zunächst nicht von Belang.
[204] WIEBERS 1999, unpaginierte Seite.
[205] GRAESER 1994, S. 15; HAJEN/JANSSEN 1995, S. 33; vgl. unten, 5.1.
[206] Das ab der 2. Auflage dem *Erkenntnisproblem* angefügte Namen- und Sachregister für die ersten beiden Bände umfaßt allein 67 Seiten (EP II, ^{3}1922, S. 765-832).

Bibliothek“ im Vorwort zu PsF I.[207] In dieser Situation, die sich, wie Toni Cassirer hinzufügt, durch die erst im November 1923 endende (zuletzt galoppierende) Inflation soweit verschärfte, daß Privatleute Bücher nicht mehr bezahlen konnten, war das Angebot Saxls, die benötigte Literatur mit den Dollarmitteln der Bibliothek zu bestellen, die Voraussetzung für die Weiterführung von Cassirers wissenschaftlicher Arbeit.

4.2.2 Cassirers Kulturphilosophie und der mögliche Einfluß der Bibliothek [A, F, G, H]

Da die K.B.W. im Vorwort zum *ersten* Band der PsF im Gegensatz zum Meinhofschen Seminar nicht auftaucht, kann man, auch gestützt auf Toni Cassirer,[208] davon ausgehen, daß die Arbeit an Band I bereits weitgehend abgeschlossen war, als Cassirer anfing, die Bibliothek zu nutzen. Auch für Band II waren die „Entwürfe und Vorarbeiten“, nach Cassirers eigener Aussage im Vorwort, bereits „weit fortgeschritten, als ich durch meine Berufung nach Hamburg in nähere Berührung mit der Bibliothek Warburg kam.“[209] Wenn jedoch sowohl der erste Band, der mit der umfassenden Einleitung die Grundlage für das ganze dreibändige Werk beinhaltet, als auch die Vorarbeiten für den zweiten Band *vor* jeder Begegnung mit der Bibliothek abgeschlossen waren, ist ein wie auch immer gearteter Einfluß auf diese wesentlichen Teile von Cassirers Kulturphilosophie schon rein zeitlich auszuschließen.[210]

Dimitry Gawronsky, der ebenfalls gern – aber ebenso selektiv – als Quelle für Cassirers Biographie herangezogen wird,[211] berichtet davon, daß Cassirer, als Gawronsky ihn Ende 1918 in Berlin besuchte, bereits intensiv mit der Konzeption einer *Philosophie der symbolischen Formen* befaßt war.[212] FERRARI 1988 zitiert aus einem Brief Cassirers an William Stern vom 30. Mai 1919, in dem Cassirer bemerkt, „daß meine Studien in letzter Zeit, während sie sich früher vor allem auf die Kritik der naturwissenschaftlichen Erkenntnis bezogen, sich hauptsächlich der philosophischen Grundlegung der Geisteswissenschaften zuge-

[207] PsF I, S. VIII.
[208] TONI CASSIRER, S. 125: „Erst nach seinem Antritt in Hamburg erfuhr Ernst von der Existenz von Aby Warburg, dem Besitzer und Gründer der ‚Bibliothek Warburg‘ ... [...] Ernst arbeitete damals an dem ersten Band der symbolischen Formen, und man riet ihm an maßgebender Stelle, sich die Bibliothek Warburg genau anzusehen, da sie anscheinend das Material enthielt, das er für seine Studien benötigte.“
[209] PsF II, XIII.
[210] Es sei denn, man geht wie WIEBERS 1999 (s.o.) davon aus, daß Cassirer den ‚Einfluß’ verleugnete. Diese Vermutung entbehrt aber m.E. jeglicher Grundlage.
[211] So von VERENE 1979, FERRETTI 1984, NABER 1991; ohne expliziten Nachweis: GRAESER 1994, KROIS 1994, LOFTS 1999.
[212] GAWRONSKY 1949, S. 25. Auch GAWRONSKY 1949 wird in der Sekundärliteratur immer nur mit der Anekdote zitiert, Cassirer habe die Idee einer *Philosophie der symbolischen Formen* 1917 beim Einsteigen in die Straßenbahn gehabt. Daß Cassirer nach Gawronskys Angaben Ende 1918 tatsächlich intensiv mit der *Ausarbeitung* dieser ‚Idee‘ beschäftigt war, wird hingegen, soweit mir bekannt ist, von keinem (!) Autor der Sekundärliteratur erwähnt.

wendet haben.“[213] Tatsächlich zeigen Cassirers vor 1921 entstandene Werke seinen kontinuierlichen Weg zur Kulturphilosophie; bereits *Zur Einstein'schen Relativitätstheorie* enthält eine Art ‚Keimzelle‘ der PSF und spricht von „symbolischen Formen“:

> „Es erscheint als die Aufgabe einer wahrhaft allgemeinen Erkenntniskritik, daß sie [die] Mannigfaltigkeit, [den] Reichtum und [die] Vielgestaltigkeit der Formen der Welterkenntnis und des Weltverständnisses, nicht nivelliert und in eine rein abstrakte Einheit zusammendrängt, sondern daß sie sie als solche bestehen läßt. Erst wenn wir der Versuchung widerstehen, die Gesamtheit der Formen, die sich uns hier ergibt, in eine letzte metaphysische Einheit, in die Einheit und Einfachheit eines absoluten ‚Weltgrundes‘ zusammenzudrängen und aus ihm ableiten zu wollen, erschließt sich uns ihr wahrhafter konkreter Gehalt und ihre konkrete Fülle. [...] Es ist die Aufgabe der systematischen Philosophie – die über diejenige der Erkenntnistheorie weit hinausgreift – das Weltbild von dieser Einseitigkeit zu befreien. Sie hat das Ganze der symbolischen Formen, ... zu erfassen und jedem Einzelnen in dieser Gesamtheit seine feste Stelle anzuweisen. Denkt man sich diese Aufgabe als gelöst, so wäre damit erst den besonderen Begriffs- und Erkenntnisformen wie den allgemeinen Formen des theoretischen, des ethischen, des ästhetischen und religiösen Weltverständnisses ihr Recht gesichert und ihre Grenze bezeichnet.“[214]

Hier spricht Cassirer noch vom theoretischen, ethischen, ästhetischen und religiösen Weltverständnis; die gestellte Aufgabe soll über die Erkenntnistheorie „weit hinausgreif[en]“ – später wird er selbst die Erkenntnistheorie zu einer Theorie der Kultur erweitern. Man merkt diesen ersten Formulierungen der Grundgedanken seiner späteren *Philosophie der symbolischen Formen* an, daß Cassirer intensiv mit ihrer Erarbeitung beschäftigt ist.

Im Aufsatz ‚Goethe und die mathematische Physik‘[215] findet sich eine lange Passage, die als ausführliche Skizze der *Philosophie der symbolischen Formen* gelten kann. Zunächst kritisiert Cassirer Kants Einteilung der „Spontaneität des Geistes“ in die drei Grundformen des Logischen, Sittlichen und Ästhetischen als zu eng, da sie schon allein die Welt der Sprache nicht erfassen könne. Erst Wilhelm von Humboldt habe Kants kritischen Ansatz auch auf die Sprachphilosophie ausgeweitet, indem er Sprache nicht mehr als *ergon*, sondern als *energeia* verstand, „nicht mehr als die bloße Wiedergabe eines Vorhandenen, sondern als eine reine Funktion, kraft deren wir uns die Welt von innen her aufbauen und ihr

[213] FERRARI 1988, S. 114; dieser Brief ist im Besitz der Hamburger Staats- und Universitätsbibliothek; vgl. ebda., Anm. 2, S. 128.
[214] CASSIRER, ERNST: Zur Einstein'schen Relativitätstheorie. Erkenntnistheoretische Betrachtungen. Berlin: Bruno Cassirer 1921 [ER]. Hier nach: CASSIRER, ERNST: Zur modernen Physik. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1957, S. 1-125, darin S. 108ff. Diese Schrift war schon Mitte 1920 beendet; das Vorwort ist unterzeichnet „Hamburg, 9. August 1920“ (ebda., S. 2).
[215] CASSIRER, ERNST: Idee und Gestalt. Goethe / Schiller / Hölderlin / Kleist. Fünf Aufsätze. Berlin: Bruno Cassirer 1921 [IG 1921], S. 27-76. *Idee und Gestalt* wurde zum gleichen Zeitpunkt wie *Zur Einstein'schen Relativitätstheorie* beendet; das Vorwort (unpaginierte Seite vor dem Inhaltsverzeichnis) ist unterzeichnet mit „Hamburg, August 1920.“

eine bestimmte geistige Prägung geben."[216] Cassirer will jedoch nicht bei der Analyse der Sprache stehenbleiben:

> „Wie verhält sich etwa die charakteristische Form des sprachlichen Denkens und des sprachlichen Begriffs zur Form des wissenschaftlichen Begriffs und der wissenschaftlichen Erkenntnis? Was ist es, das beide mit einander verknüpft und das beide gegeneinander absondert? Welches ist die Rolle, die die Sprache im Aufbau und in der Ausgestaltung des Mythos und der mythischen Weltansicht spielt? Auf alle diese Fragen läßt sich offenbar keine zureichende Antwort erteilen, solange wir rein innerhalb des sprachlichen Kreises stehen bleiben; sondern hier müssen wir ein umfassendes Bezugssystem, einen Inbegriff der geistigen Grundfunktionen überhaupt, voraussetzen, in welchem wie der Sprache, so auch jedem anderen Einzelglied sein idealer Ort bestimmt werden muß. Da das ‚Wirkliche' für uns, gemäß der idealistischen Einsicht, nicht anders als in diesen Funktionen zu erfassen ist, da Sprache und Mythos, Kunst und Religion, da mathematisch-exakte und empirisch-beschreibende Erkenntnis für uns nur gleichsam verschiedene symbolische Formen sind, in denen wir die entscheidende Synthese von Geist und Welt vollziehen: so gibt es für uns ‚Wahrheit' nur insofern, als wir jede dieser Formen in ihrer charakteristischen Eigenart begreifen und uns zugleich die Wechselbezüglichkeit vergegenwärtigen, in welcher sie mit allen andern zusammenhängt.
>
> Will man die Darstellung dieser Zusammenhänge noch unter den Begriff der ‚Erkenntnistheorie' befassen, so nimmt doch jetzt dieser Begriff einen weiteren und umfassenderen Sinn an. Denn jetzt handelt es sich nicht nur um die Theorie und Methodik des wissenschaftlichen Denkens, sondern um den Versuch eines Überblicks über alle Mittel und Wege, vermöge deren sich uns die Wirklichkeit überhaupt zu einem bedeutungs- und sinnvollen Ganzen, zu einem geistigen ‚Kosmos' gestaltet. Jetzt ist es daher nicht lediglich die Kritik des ‚Verstandes', sondern die Analyse aller Grundformen des Weltverständnisses überhaupt, die als allgemeines Ziel vor uns steht. [...]
>
> Es muß gezeigt werden, was die Sprache für das primitive Denken und für das ‚natürliche Weltbild' und was sie für die exakte wissenschaftliche Erkenntnis bedeutet ... [...] Eine analoge Mannigfaltigkeit und Vielgestaltigkeit läßt sich z.B. auf dem Gebiet des mythischen Denkens und der mythischen Phantasie verfolgen – denn auch der Mythos ist keine bloß ‚primitive' Denk- und Bewußtseinsform, die auf den höheren Stufen völlig verschwindet, sondern, wie er der eigentliche Schöpfer der ersten Welt- und Naturbegriffe ist, so wirkt er auch in anderen geistigen Grundformen – in der Religion, in der Kunst, ja selbst in der wissenschaftlichen Erkenntnis beständig weiter."[217]

Es ist deutlich, daß in dieser Passage bereits wesentliche Elemente der späteren *Philosophie der symbolischen Formen* enthalten sind: die Erkenntnistheorie muß zu einer „Analyse aller Grundformen des Weltverständnisses überhaupt" erweitert werden; das „Wirkliche" kann nurmehr über eine solche Analyse „geistige[r] Grundfunktionen", vermittels derer sich unsere Weltsicht überhaupt erst konstituiert, erfaßt werden.[218] Als exemplarische geis-

[216] IG 1921, S. 63f.
[217] IG 1921, S. 65f.
[218] Vgl. dazu die programmatische Formulierung im Vorwort zu PsF I, S. V, die oft als bezeichnend für Cassirers Hinwendung zur Kulturphilosophie zitiert wird: „Statt lediglich die allgemeinen Voraussetzungen des wissenschaftlichen Erkennens der Welt zu untersuchen, mußte dazu übergegangen werden, die verschiedenen Grundformen des ‚Verstehens' der Welt bestimmt gegeneinander abzugrenzen und jede von ihnen so scharf als möglich in ihrer eigentümlichen Tendenz und ihrer eigentümlichen geistigen Form zu erfassen." Die Ähnlichkeit zur zitierten Passage aus *Idee und Gestalt* ist, bis hin zur Formulierung, eindeutig.

tige Grundfunktionen nennt Cassirer Sprache, Mythos, Kunst und Religion, die schon hier als „gleichsam symbolische Formen" bezeichnet werden.[219]

Zudem ist der erste Satz des letzten zitierten Absatzes inhaltlich identisch mit der Ankündigung der *Philosophie der symbolischen Formen* im Vorwort zu Cassirers erster Studie in der Reihe der Bibliothek Warburg, *Die Begriffsform im mythischen Denken*:

> „Die Vorarbeiten... sind jetzt so weit gefördert, daß ich hoffen darf, in kurzem wenigstens den ersten Teil einer ‚Philosophie der symbolischen Formen' vorlegen zu können, der vorerst freilich nur die Phänomenologie der sprachlichen Form enthalten wird; ihm soll sich dann, gemäß dem Gesamtplan der Arbeit, zunächst eine Analyse des mythischen Bewußtseins und seiner Stellung zur Sprache, zur Kunst und zur wissenschaftlichen Erkenntnis anschließen..."[220]

In der tatsächlichen Ausführung ging Cassirer dann über die Analyse der Relation des mythischen Bewußtseins zu Sprache, Kunst und wissenschaftlicher Erkenntnis noch hinaus und widmete Sprache, Mythos und wissenschaftlicher Erkenntnis je eine eigenständige Analyse; daß jedoch sowohl *Idee und Gestalt* als auch *Die Begriffsform im mythischen Denken* die *selbe* Aufbauskizze enthalten (im späteren Aufsatz mit dem Hinweis auf ein fast fertiges Buch), zeigt, daß Cassirers grundlegender Plan einer *Philosophie der symbolischen Formen* seit Mitte 1920 bestand und bis Mitte 1922[221] keine Änderungen erfuhr.

Auch der spätestens 1920 abgeschlossene Aufsatz *Die Kantischen Elemente in Humboldts Sprachphilosophie*[222] erweitert Kant um die Sprachphilosophie Humboldts und nimmt vieles der in der *Philosophie der symbolischen Formen* ausformulierten Sprach- und Kulturphilosophie Cassirers vorweg, für die Humboldt eine der wichtigsten Grundlagen darstellt.[223]

---

[219] Daß die wesentlichen Elemente von Cassirers Kulturphilosophie schon vor der Begegnung mit der Bibliothek in seinen Werken angelegt waren, bemerken auch LIPTON 1978, FERRARI 1986, FERRARI 1988, ORTH 1993 und LOFTS 1999.

[220] BMD, hier zitiert nach WWS, S. 2.

[221] Das Vorwort zu *Die Begriffsform im mythischen Denken* ist unterzeichnet „Hamburg, im Juli 1922"; ebda.

[222] Bereits in IG 1921 findet sich im Aufsatz *Goethe und die mathematische Physik* ein Verweis auf diesen Beitrag zu einer Festschrift für Paul Hensel, deren Erscheinungsdatum dort mit 1920 angegeben ist, woraus hervorgeht, daß dieser Aufsatz spätestens 1920 fertiggestellt war und sich nur die Festschrift, in der der Aufsatz dann 1923 erschien, um zwei Jahre verzögerte.

[223] Humboldts Wort, die Sprache müsse nicht als *ergon*, sondern als *energeia* betrachtet werden (HUMBOLDT, WILHELM VON: Ueber die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluss auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts (1830-1835). In: ders.: Werke. Hrsg. von Albert Leitzmann. Bd. 7.1. Berlin 1907 (= ders.: Gesammelte Schriften. Hrsg. von der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften. 1. Abt.: Werke. Bd. 7.1), S. 1-344, darin S. 46; von Cassirer zitiert z.B. in PSF I, S. 105), das Cassirer auch in *Goethe und die mathematische Physik* anführt (s.o.), ist einer der Ausgangspunkte seiner Kulturphilosophie. Zu Herder, bei dem dieser Gedanke schon angelegt ist, bemerkt Cassirer (PsF I, S. 97): „... ist die Sprache... für ihn [Herder] niemals ein bloß Gemachtes, sondern ein von innen her und notwendig Gewordenes. Sie ist ein Faktor im synthetischen Aufbau des Bewußtseins selbst, kraft dessen sich die Welt der sinnlichen Empfindungen erst zu einer Welt der Anschauung gestaltet: sie ist somit keine Sache, die hervorgebracht wird, sondern eine Art und Bestimmtheit des geistigen Zeugens und Bildens." Dieser Akt des „geistigen Zeugens und Bildens" entspricht der symbolisierenden Tätigkeit des Menschen; in der Einleitung zu PSF I heißt es: „...faßt man sie [d.i. die symbolischen Formen; JF] nicht als die ruhende Betrachtung eines Seienden, son-

Die grundlegende Konzeption der *Philosophie der symbolischen Formen* war also nicht, wie Fritz Saxl meint, „just taking shape in Cassirer's mind“,[224] als dieser die Bibliothek Warburg zum ersten Mal besichtigte, sondern sie war bereits fertig und auch in wesentlichen Teilen schon in publizierten Werken skizziert worden.

Die Schilderung Saxls, nach der man annehmen könnte, Cassirer habe erst zum Zeitpunkt seiner ersten Besichtigung der Bibliothek die Konzeption der *Philosophie der symbolischen Formen* entwickelt und dabei wesentliche Impulse durch die Begegnung mit der Warburg-Bibliothek erhalten, ist wohl eher als Wunschdenken zu verstehen. Im Jahresbericht der Bibliothek Warburg für 1921, der erstmals bei STOCKHAUSEN abgedruckt ist, findet sich eine noch weitergehende Formulierung Saxls in Bezug auf die ‚Anregungen', die Cassirer angeblich durch die Systematik der Bibliothek erhalten habe:

> „Es hat sich im letzten Jahre eine Art von wissenschaftlicher Gemeinschaft um die Bibliothek gruppiert, die sich auf ihr Problem speziell eingestellt hat. Die Professoren Cassirer, Reinhardt, Ritter, Wolff, Junker und Dr. Panofsky sind ständige Benutzer und Förderer der Bibliothek geworden. Es hat sich sogar der Fall ereignet, daß Professor Cassirer sich in einem großen Vortrag in der Religionswissenschaftlichen Vereinigung von Hamburg – zu deren Mitbegründern Professor Warburg gehört – mit ihm früher fernstehenden Gedanken beschäftigt, die in ihm durch die Benutzung der Bibliothek entwickelt wurden, Gedanken, die Professor Cassirer in einem großen Werk auszubreiten beabsichtigt.“[225]

Auch Saxls eigene Ansicht von 1949, daß Cassirer sich in der Richtung seiner Arbeit nie habe von Warburg beeinflussen lassen,[226] widerspricht dieser früheren Aussage in eklatanter Weise. Hier liegt die Vermutung nahe, daß Saxl, der sich während der Krankheit Warburgs als kommissarischer Leiter der Bibliothek in einer schwierigen Rechtfertigungslage auch gegenüber den Geldgebern der Familie befand, Cassirers Arbeit gerne enger mit der

---

dern als Funktionen und Energien des Bildens, so lassen sich zuletzt an diesem Bilden selbst, so verschieden und ungleichartig die Gestalten sein mögen, die aus ihm hervorgehen, doch gewisse gemeinsame und typische Grundzüge der Gestaltung selbst herausheben. Wenn es der Philosophie der Kultur gelingt, solche Grundzüge zu erfassen und sichtbar zu machen, so hat sie damit ihre Aufgabe, gegenüber der Vielheit der Äußerungen des Geistes die Einheit seines Wesens zu erweisen, in einem neuen Sinne erfüllt...“ (PSF I, S. 51f.). In PSF I bemerkt Cassirer übrigens in dem Teil, der sich mit Humboldt beschäftigt, daß diesem der Aufsatz in der Hendel-Festschrift zugrundeliege (PSF I, S. 99, Anm. 1).

[224] SAXL 1949, S. 49; vgl. oben, Kap. 3.2.

[225] SAXL, FRITZ: Bericht über die Bibliothek Warburg für das Jahr 1921; im Bestand des Archivs des Warburg Institutes London, abgedruckt bei STOCKHAUSEN, S. 126ff. Dieser Bericht war nur für interne Zwecke bestimmt, so für das Kuratorium und die Geldgeber der Bibliothek. Der erwähnte Vortrag Cassirers erschien als erste ‚Studie' der Bibliothek Warburg; vgl. dazu das Vorwort der Studie (WWS, S. 2) sowie HERING, RAINER: Die Religionswissenschaftliche Gesellschaft in Hamburg (1919-1933); in: ders.: Theologische Wissenschaft und „Drittes Reich“. Studien zur Hamburger Wissenschafts- und Kirchengeschichte im 20. Jahrhundert. Pfaffenweiler: Centaurus 1990 (Reihe Geschichtswissenschaft; 20), S. 117-134; im Anhang findet sich eine Liste der in der ‚Religionswissenschaftlichen Gesellschaft' gehaltenen Vorträge; darin S. 131: „14.07.1921: Prof. Dr. Ernst Cassirer: ‚Begriffs- und Klasseneinteilung im mythischen und religiösen Denken.'“ (Dieses Werk wird im Folgenden zitiert als ‚HERING').

[226] SAXL 1949, S. 50; vgl. oben, Kap. 3.2.

Bibliothek verbinden wollte, als dies tatsächlich der Fall war, um so die Stellung der Bibliothek zu stärken.[227]

4.2.3 Die Systematik der Bibliothek Warburg [H, I]

Nicht zuletzt zeigt die gründliche Arbeit von Tilmann von Stockhausen, daß auch die Erzählung von der Bibliothek, die als manifester Ausdruck von Warburgs Kulturtheorie jedem Besucher – und so auch Cassirer – diese Theorie beim ersten Betreten sofort vermittelt habe, so nicht aufrechterhalten werden kann. Stockhausen, der Aufstellungen der Bücheranordnung aus den Jahren 1909 (als die Bibliothek in Warburgs neuerworbenem Privathaus aufgestellt wurde) und 1926 (bei Bezug des Neubaus neben dem Privathaus) zugrundelegt, macht zunächst deutlich, daß die Bibliothekssystematik in einem ständigen Reorganisationsprozess befindlich war und vor allem beim Umzug in den Neubau entscheidend umgestaltet wurde.[228] Damit kann er die Argumentation der Sekundärliteratur, die eine Beschreibung des Bibliotheksaufbaus aus dem Jahre 1943 durch Fritz Saxl der Feststellung zugrundelegt, die Bibliothek sei in ihrem Aufbau Cassirers Philosophie ähnlich gewesen,[229] wirksam entkräften: die Aufteilung des Magazins auf vier Stockwerke mit den Bezeichnungen *Bild – Orientierung – Wort – Handlung* entstand erst beim Umzug in den Neubau 1926[230] und entspricht damit *nicht* der Ordnung, die Cassirer 1920 kennenlernte. Zu diesem Zeitpunkt ließ die Bibliothek nach Stockhausen noch kein „durchgehendes Ordnungsprinzip" erkennen.[231]

---

[227] Saxl selbst spricht davon, wie schwierig diese Aufgabe für ihn war: „Die Verantwortung [der Bibliotheksleitung während Warburgs Krankheit] lastete schwer." (SAXL: GESCHICHTE, S. 340). Daß er sich von Cassirer eine Mitarbeit an den Aufgaben der Bibliothek erwartete, kann man auch dem Text von 1949 entnehmen: „In one hour this man had understood more of the essential ideas embodied in the library than anybody I had met before. Why, then, did he seem to hesitate? I expected that, if anyone, he would help me with the difficult task of continuing the library without its founder. But it seems that the workings of his mind would not allow him – or, at least, not *yet* allow him – to be drawn into the dangerous channels of Warburg's creation. Only much later did I understand that the reason was not narrowness, but self-restraint." (SAXL 1949, S. 48).

[228] Vgl. STOCKHAUSEN, Kap. 5.1: ‚Ordnen des Wissens', S. 75-90.

[229] Maßgeblich für die Etablierung der These von einer ‚sprechenden' Bibliotheksordnung ist SETTIS, der übrigens Cassirer als Beispiel für die Reaktion der Besucher auf diese Ordnung anführt (auf SETTIS als maßgebliche Darstellung der Bibliotheksordnung verweisen z.B. FERRETTI 1989 und PINTO 1990). Die Propagierung der Bibliothekssystematik als selbsterklärende Theorie ist jedoch schon zu Lebzeiten Warburgs u.a. von Saxl (als Repräsentant der Bibliothek) vertreten worden; vgl. z.B. SAXL: ZIEL sowie SAXL: GESCHICHTE.

[230] Der bei Stockhausen im Dokumentationsteil wiedergegebene ‚Grundriß der Bücheraufstellung und Bildersammlung' (STOCKHAUSEN, S. 192-201) stammt aus dem Besitz eines ehemaligen Mitarbeiters der Bibliothek und verzeichnet die Aufstellung im Neubau bis zur kleinsten Unterabteilung. Stockhausen kann nachweisen, daß diese Vierteilung keineswegs schon vorher in der Bibliothekssystematik angelegt war; während der Planungsphase des neuen Gebäudes gab es z.B. Entwürfe mit drei, sechs oder sieben Magazinräumen; vgl. STOCKHAUSEN, S. 82. Interessant ist auch die erst von Stockhausen klargestellte Tatsache, daß die Bibliothek im Neubau keine Freihandbibliothek mehr war und nur privilegierte Benutzer Zutritt zu den Magazingeschossen erhielten, so daß der durchschnittliche Benutzer die ‚sprechende' Ordnung nicht wahrnehmen konnte; vgl. STOCKHAUSEN, S. 93ff., wo deutlich wird, daß selbst in der Bibliothek beschäftigte studentische Hilfskräfte einer ausdrücklichen Genehmigung zum Betreten der Magazine bedurften.

[231] STOCKHAUSEN, S. 75.

Man könnte sogar die These wagen, daß sich die Neuordnung der Bibliothek 1926 in vier Abteilungen eher an Cassirers Philosophie orientierte; die Tatsache, daß Fritz Saxl in seiner retrospektiven Beschreibung der Ordnung, auf die sich die Sekundärliteratur stützt, die Reihenfolge der Stockwerke (wohl unbewußt) miteinander vertauschte und als *Orientierung – Bild – Wort – Handlung* schilderte,[232] was als Angleichung an Cassirers Theorie der Symbolisierung verstanden werden könnte,[233] spricht in der Tat für diese These. In einer Eintragung im ‚Tagebuch der K.B.W.', die Stockhausen wiedergibt, spricht Gertrud Bing in der Frage, wie die Philosophie innerhalb der anderen Wissensgebiete bei der Bibliotheks(neu-)ordnung behandelt werden solle, sogar von ‚symbolischen Formen':

> „Nachmittags Besprechung m. Dr. [Hermann] Noack über die Ordnung der Abt. Philosophie. Alle philosophischen Unterabteilungen, soweit sie sich auf Einzeldisziplinen beziehen, werden ausgesondert und als Unterbau zu den betreffenden Disziplinen gestellt... [...] Dadurch wird die Philosophie selbst als Disziplin definiert und selbst als ‚symbolische Form' den anderen Disziplinen nicht über- sondern nebengeordnet, d.h. sie tritt in eine Reihe mit Religion und Kunst, wie es dem Gedanken der B.W. entspricht."[234]

Interessant und in Teilen den Erkenntnissen Stockhausens widersprechend ist aber die Tatsache, daß Cassirer selbst mehrfach die ‚sprechende' Ordnung der Bibliothek erwähnt, deren zentrales Problem das Grundproblem seiner eigenen Arbeit „aufs nächste berühr[e]".[235] Dies ist in der Tat eine Frage, die noch der weiteren Klärung bedarf. Im Folgenden können nur Hinweise auf mögliche Erklärungsansätze gegeben werden; eine tiefergehende Darstellung der Beziehung zwischen Cassirer und Warburg, die auch anhand von unpubliziertem Quellenmaterial erarbeitet werden müßte, muß einer späteren Beschäftigung vorbehalten bleiben.

---

[232] SAXL: GESCHICHTE, S. 343: „Im ersten [Stockwerk] standen Werke über allgemeine Ausdrucksprobleme und das Wesen von Symbolen. Dann folgten Anthropologie und Religion, Philosophie und Geschichte der Naturwissenschaften. Der zweite Stock beherbergte Bücher über künstlerische Ausdrucksformen, ihre Theorie und Geschichte. Der dritte war Sprache und Literatur vorbehalten und der vierte den sozialen Erscheinungsformen des menschlichen Lebens - Geschichte, Recht, Volkskunde usw. Warburgs lebenslanger, oft chaotischer und verzweifelter Kampf, die Ausdrucksformen des Geistes, ihr Wesen, ihre Geschichte und ihre Zusammenhänge zu verstehen, hatten ein Bibliothekssystem geschaffen, das so natürlich wirkte, als sei es nicht das Ergebnis, sondern der Ausgangspunkt von Warburgs Anstrengungen gewesen."

[233] Warburg ging als Kunsthistoriker immer vom Bild aus, und so könnte man auch die Ordnung der vier Stockwerke verstehen; Cassirer dagegen legte die symbolisierende Tätigkeit des Menschen seiner Analyse der einzelnen symbolischen Formen zugrunde (vgl. z.B. PSF I, S. 27: „Das erste Problem, das uns in der Analyse der Sprache, der Kunst, des Mythos entgegentritt, besteht in der Frage, wie überhaupt ein bestimmter sinnlicher Einzelinhalt zum Träger einer allgemeinen geistigen ‚Bedeutung' gemacht werden kann."), so daß die vertauschte Ordnung in Saxls Erzählung als Annäherung an Cassirers Theorie interpretiert werden könnte.

[234] Tagebuch der K.B.W. I, Eintrag Bing vom 30.11.1926, S. 81 und 83; zitiert nach STOCKHAUSEN, S. 89.

[235] PSF II, S. XIII; zu dieser und anderen Äußerungen Cassirers zur Bibliothek vgl. oben, Kap. 1.2.

Zunächst gilt es zu beachten, daß auch Cassirer diese Bibliothekssystematik nur mit einer einführenden Erläuterung Saxls kennenlernte, der im Übrigen stets als der, wie Landauer es nennt, ‚vulgarizer'[236] von Warburgs Ansätzen und Vorstellungen fungierte.[237] Aber darüber hinaus widerstrebte es Cassirer durchaus nicht, sich an der Propagierung der Bibliothek Warburg als disziplinenübergreifendes Forschungsinstitut zu beteiligen.

4.2.4 Die ‚Arbeitsgemeinschaft' im Umkreis der Bibliothek Warburg [C]

Die Zusammenarbeit zwischen Cassirer und der Warburg-Bibliothek, ihrem Gründer und ihren Mitarbeitern, war eine Symbiose, von der beide Seiten profitierten. Die Bibliothek ergänzte den Kreis der um sie versammelten Wissenschaftler um einen renommierten Philosophen, dessen Werk an der Bibliothek zumindest als systematische Komplementierung, wenn nicht Grundlegung, der Arbeit der Bibliothek angesehen wurde;[238] Cassirer erhielt neben der materiellen Hilfe durch Bücherbeschaffung und ‚Dienstleistungen' wie die Erstellung eines Indexes zur PSF durch Mitarbeiter der Bibliothek die Gelegenheit, der geschätzte Teil einer wissenschaftlichen Gemeinschaft von Gleichgesinnten zu werden. Während seiner Berliner Zeit war Cassirer als Privatdozent, noch dazu als Jude, zwar nicht unbedingt isoliert,[239] aber ohne größere Wirkungsmöglichkeiten gewesen. Von der Randposition des jüdischen Privatgelehrten, der die Legitimität seiner wissenschaftlichen Arbeit immer wieder unter Beweis stellen mußte, war er nun in Hamburg zum umworbenen Mittelpunkt einer hochqualifizierten „Arbeitsgemeinschaft" (mit einem bemerkenswert hohen Anteil jüdi-

---

[236] LANDAUER 1984, S. 102.

[237] Die meisten Ausführungen zur Bibliothek stammen aus der Feder Saxls, so z.B. SAXL: ZIEL; SAXL: GESCHICHTE; SAXL, FRITZ: Die Kulturwissenschaftliche Bibliothek Warburg in Hamburg. In: Forschungsinstitute. Ihre Geschichte, Organisation und Ziele. Hrsg. von Ludolph Brauer, Albrecht Mendelssohn Bartholdy und Adolf Meyer. Bd. II, Hamburg 1930, Nr. 89, 2. Beilage. Zur Erläuterung von Warburgs Theorien schrieb er einen langen Aufsatz (viel länger, als Warburgs wenige Aufsätze selbst je waren): SAXL, FRITZ: Rinascimento dell' antichità. Studien zu den Arbeiten A. Warburgs; in: Repertorium für Kunstwissenschaft 43 (1922), S. 220-272; zuletzt in: ASW, S. 347-399.

[238] WARBURG: CASSIRER: Cassirer „hat es... als Pionier durch Anwendung des ganzen Rüstzeuges des begrifflichen Scheidungsvermögens zuerst gewagt, das Wesen des Symbols als Substrat einer Gesamtphilosophie herauszustellen [...] In seiner ‚Philosophie der symbolischen Formen' wird das Problem in großen klaren Linien umfaßt; in Einzelstudien... wird dieses Urproblem der symbolischen Ursachensetzung ergänzend und erweiternd behandelt. Die letzteren Studien sind im engen Zusammenhang mit der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg entstanden, die das Problem des Symbolischen von anderer Seite her zu erforschen sich zum Ziele gesetzt hat."

[239] Cassirer war beispielsweise in der Kant-Gesellschaft sehr aktiv (und „gehörte" also keineswegs, wie NABER 1991, S. 394, meint, „nicht dazu"); vgl. KANT-STUDIEN 17 (1912), Mitteilungen, S. 323: „Der erste Kant-Abend in Berlin." [Max Frischeisen-Köhler sprach über ‚Das Realitätsproblem'; ebda.] „An den Vortrag schloss sich eine sehr lebhafte Diskussion an, an der sich die Herren ... Privatdozent Dr. Cassirer ... beteiligten. [...] Der nächste Kant-Abend wird wahrscheinlich... Ende September, stattfinden; den wissenschaftlichen Vortrag wird voraussichtlich Herr Privatdozent Dr. Cassirer halten."; ebda., S. 499: „Der zweite Kant-Abend." „... hielt Herr Privatdozent Dr. Ernst Cassirer seinen Vortrag über das Thema: Form und Materie der Erkenntnis. An den Vortrag schloß sich eine ungemein lebhafte Diskussion an." (Anwesend war, wie ebda. berichtet wird, u.a. Cohen).

scher Wissenschaftler)[240] geworden, die für alle Beteiligten wohl auch von eminent sozialer Bedeutung war.[241]

Die K.B.W. war dabei der Kristallisationspunkt eines ganzen wissenschaftlichen Umfeldes, das Cassirer umgab. Cassirer wurde beispielsweise bald nach seiner Berufung zusammen mit seinem Kollegen, dem Psychologen William Stern, Vorsitzender der Hamburger Ortsgruppe der Kant-Gesellschaft,[242] hatte Schüler und Doktoranden,[243] eine eigene Schriftenreihe[244] etc. Mit vielen Kollegen der Hamburger Universität stand Cassirer in regem Austausch, der sich auch in seinen Werken niederschlug: das Werk zur Kinderpsychologie, das Stern zusammen mit seiner Frau Clara publizierte, zitierte Cassirer in der PSF ausführlich[245] und verfaßte später auch eine Denkschrift auf Stern.[246] Ebenso trug er zur Festschrift für den Afrikanisten und Sprachwissenschaftler Meinhof bei, dessen Werk zur Bantusprache in

---

[240] Vgl. KANY 1989, S. 36, der konstatiert, daß in der überkonfessionellen Zusammensetzung der Beiträger zu den Publikationsreihen Juden „wohl die stärkste Gruppe" gewesen seien. KANY 1989, S. 52f., Anm. 128, zitiert in diesem Kontext eine interessante Äußerung Gershom Scholems (SCHOLEM, GERSHOM: Von Berlin nach Jerusalem. Jugenderinnerungen. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1977, S. 167): „Ich pflegte die drei Gruppen um die Bibliothek Warburg, um das Institut für Sozialforschung von Max Horkheimer und die metaphysischen Magier um Oskar Goldberg als die drei bemerkenswertesten ‚Jüdischen Sekten' zu definieren, die das deutsche Judentum hervorgebracht hat. Nicht alle haben es gern gehört."

[241] LANDAUER 1984, S. 40, berichtet, daß die Abkürzung ‚K.B.W.' von Beteiligten auch scherzhaft als ‚Köhm [= Kümmel], Bier und Wein' gedeutet wurde. Daß beispielsweise das Verhältnis Cassirers und seiner Frau zu Gertrud Bing und Fritz Saxl, den engsten Mitarbeitern der Bibliothek, sehr herzlich war, berichtet auch TONI CASSIRER, S. 126.

[242] Vgl. den Bericht über die Gründung der Hamburger Ortsgruppe der Kant-Gesellschaft in den KANT-STUDIEN 25 (1920), S. 103; Cassirer hielt am 29. November 1920 zur Gründung einen Vortrag zum Thema ‚Die Methodik des Idealismus in Schillers Schriften'; ebda. Cassirer und Stern, die gemeinsam die Ortsgruppe leiteten, gaben diese Leitung 1929 ab; vgl. KANT-STUDIEN 34 (1929), S. 542 (Leitung an Emil Wolff und Albert Görland übergegangen).

[243] Bei Cassirer promovierten beispielsweise Gertrud Bing, Edgar Wind, Hermann Noack und Joachim Ritter; zu den Dissertationen von Bing, Wind und Noack vgl. unten, Kap. 4.2.6.

[244] HAMBURGER BEITRÄGE zur Philosophie des kritischen Idealismus. Hg. v. Ernst Cassirer, Albert Görland, Hermann Noack. Hamburg: Friedrichsen, de Gruyter & Co. Bd. 1, H. 1: NOACK, HERMANN: Geschichte und System der Philosophie. Untersuchungen über die Begründbarkeit ihrer Einheit im kritisch-idealistischen Begriff der Systematik selbst. Hamburg 1928 [Hamburg, Phil. Hab.-Schr.]; Bd. 1, H. 2: KÖLLN, FRITZ: Der Immanenzgedanke in der Kantischen Erfahrungslehre. Ein Beitrag zum Problem des Transzendenzmotivs als Faktor immanenter Systematik innerhalb des kritischen Idealismus. Hamburg 1929 [Hamburg, Phil. Diss.] (Mehr Bände sind offenbar nicht erschienen, zumindest nicht bibliographisch nachweisbar).

[245] STERN, CLARA und WILLIAM: Die Kindersprache. Eine psychologische und sprachtheoretische Untersuchung. Leipzig: Barth 1907 ([2]1920); in PsF I, S. 132, 153, 176, 226, 288, sowie in PsF III, S. 128, S. 132, S. 141 zitiert.

[246] CASSIRER, ERNST: William Stern. Zur Wiederkehr seines Todestages. In: Acta Psychologica 5 (1940/41), S. 1-15. Cassirer kannte Stern schon vor Hamburg; vgl. TONI CASSIRER, S. 123. 1931 organisierte er zusammen mit ihm einen psychologischen Kongreß (vgl.: BERICHT über den XII. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Hamburg am 12.-16. April 1931. Im Auftrage der Deutschen Gesellschaft für Psychologie hrsg. von Gustav Kafka. Jena: Georg Fischer 1932, S. 470). Ein ehemaliger Assistent beschrieb die Atmosphäre am Seminar so: „Stern und Cassirer kamen gut miteinander aus... Von Zeit zu Zeit fanden freie Diskussionsabende statt, an denen die älteren Studenten, Assistenten und manche Professoren teilnahmen [...]. Wir hatten auch Verbindung mit dem berühmten Biologen Jakob von Uexküll, der damals in Hamburg lehrte und gerne mit Psychologen debattierte. Seine Auffassung von Biologie kam unseren Interessen sehr nahe." (HEIDER, FRITZ: Das Leben eines Psychologen. Eine Autobiographie. Bern [u.a.]: Huber 1984, S. 79; zitiert nach: LÜCK, S. 410.)

der PSF eine wichtige Rolle spielt.[247] Die Schriften Jakob von Uexkülls, Biologe und Verhaltensforscher an der Hamburger Universität, wurden noch im *Essay On Man* ein grundlegender Baustein für Cassirers These vom Menschen als ‚animal symbolicum'.[248] Meinhof, Stern und Uexküll, aber auch Warburg, Gertrud Bing und Fritz Saxl, waren ebenso Mitglieder der ‚Religionswissenschaftlichen Gesellschaft', die Meinhof 1919 gegründet hatte und in der Cassirer 1921 denjenigen Vortrag hielt, der unter dem Titel *Sprache und Mythos* als erster Band der ‚Studien der Bibliothek Warburg' veröffentlicht wurde.[249] Cassirer organisierte je einen Kongreß zusammen mit Panofsky und Stern,[250] und an diesen Kongressen nahmen wiederum auch Mitarbeiter der Bibliothek teil; an der Planung des Ästhetik-Kongresses hatte sich auch Warburg kurz vor seinem Tod noch maßgeblich beteiligt.[251]

Die Bibliothek Warburg und ihre Mitarbeiter hatten im Gegenzug ein starkes Interesse an der Etablierung ihrer Institution als interdisziplinäres Forschungsinstitut und waren sehr an einer Zusammenarbeit mit Cassirer interessiert, noch dazu in der für den Weiterbestand der Bibliothek problematischen Situation der schweren Erkrankung ihres Gründers.[252] Wie wichtig Cassirer für die Bibliothek Warburg und für Warburgs wissenschaftliche Ziele war, zeigen die Anstrengungen, die Warburg 1928 unternahm, um Cassirer nach einem lukrati-

[247] MEINHOF, CARL: Grundzüge einer vergleichenden Grammatik der Bantu-Sprachen. Berlin: Reimer 1906; in PsF I, S. 155, S. 179, S. 188, S. 207, S. 211, S. 217, S. 271, S. 273, S. 277 zitiert; Cassirer zitiert in der PSF darüber hinaus noch vier andere Werke Meinhofs; vgl. PSF INDEX, S. 80f. Cassirers Beitrag zur Festschrift für Meinhof trug den Titel ‚Die Bedeutung des Sprachproblems für die Entstehung der neueren Philosophie' (vgl. Bibliographie, Abt. A).

[248] UEXKÜLL, JAKOB VON: Theoretische Biologie. Berlin: Springer 1920 (2., gänzl. neu bearb. Aufl. ebda. 1928); ders.: Umwelt und Innenwelt der Tiere. Berlin: Springer 1909 (2., verm. u. verb. Aufl. ebda. 1921); vgl. EM, S. 47ff.

[249] Vgl. HERING, S. 131 (zu Datum und Titel des Vortrags) sowie passim (zur Gesellschaft und ihrem Gründer Meinhof). Mitglieder der Gesellschaft waren neben Cassirer u.a. Hermann Noack, Erwin Panofsky, William Stern, Jakob von Uexküll und von der Bibliothek Warburg Gertrud Bing, Fritz Saxl und Aby Warburg (ebda., S. 122, Anm. 34); Cassirer war von 1923 bis Frühjahr 1933 2. Vorsitzender der Gesellschaft (ebda., S. 135).

[250] Zum psychologischen Kongress vgl. oben, Anm. 246. An der Planung des *Vierten Kongresses für Ästhetik und Allgemeine Kunstwissenschaft* 1930 waren im ‚Hamburger Ortsausschuß' u.a. Cassirer, Albert Görland, Hermann Noack [alle drei Philosophie], Erwin Panofsky, Fritz Saxl, Bruno Snell [alle drei Kunstgeschichte], William Stern und Heinz Werner [beide Psychologie] beteiligt; Cassirer war Vorsitzender des Ausschusses; vgl.: Vierter Kongreß für Ästhetik und Allgemeine Kunstwissenschaft. Hamburg, 7.-9. Oktober 1930. Bericht; im Auftrag des Ortsausschusses hrsg. von Hermann Noack. Stuttgart: Enke 1931 (Beilageheft zur Zeitschrift für Ästhetik und Allgemeine Kunstwissenschaft, Bd. 25, 1931), S. 1. Den Kontakt zur veranstaltenden Gesellschaft für Ästhetik und Allgemeine Kunstwissenschaft hatte Cassirer hergestellt; Cassirer war Mitglied der Gesellschaft und kannte deren Vorsitzenden Max Dessoir aus seiner Berliner Zeit (vgl. DESSOIR, MAX: Buch der Erinnerung. Stuttgart: Enke 1947, S. 182f.).

[251] Vgl. Cassirers einleitende Wort im Kongreßbericht, a.a.O., S.13f.. Am Kongreß nahmen an Mitarbeitern der Bibliothek u.a. teil: René Drommert, Helene Rosenau, Walter Solmitz (studentische Hilfskräfte), Wolfgang Stechow (eh. stud. Hilfskraft), sowie Fritz Saxl und Warburgs Bruder Max; vgl. ebda., Teilnehmerliste, S. 5-9.

[252] Vgl. dazu die schon oben (Anm. 227) zitierte Äußerung Saxls in SAXL 1949, der Cassirers Zögern, sich sofort an der Arbeit der Bibliothek zu beteiligen, zuerst als „narrowness" ansah.

ven Ruf nach Frankfurt vom Weggang aus Hamburg abzuhalten.[253] Daß dabei die Differenzen, die es lt. Landauers Interviewpartnern innerhalb dieses ‚Kreises' gab,[254] vergessen werden, ist nicht weiter verwunderlich – daß es jedoch zumindest „Reibungen" gegeben hat, deutet Warburg selbst anläßlich der Frankfurter Berufung 1928 an.[255]

4.2.5 Ziele der Bibliothek Warburg und Ziele Cassirers [B]

Warburgs erklärtes Ziel war es, mit der Bibliothek eine Grundlage für die Etablierung methodisch fundierter Kulturwissenschaften zu schaffen; nach der Eröffnung des Neubaus schrieb er an seine Brüder: „In den Magazinen ... sind jetzt die Instrumente aufgestellt, die zur Begründung einer wirklich exakten geistespsychologischen und geistesgeschichtlichen Kulturwissenschaft führen können."[256] Dabei plante er seine Bibliothek als Modellinstitut für eine interdisziplinäre kulturwissenschaftliche Forschung[257] und vertrat mit seiner Ansicht, gegen „grenzpolizeiliche Befangenheit"[258] alle wissenschaftlichen Bereiche in die Arbeit der Bibliothek miteinzubeziehen, die zur Erforschung eines Themas erforderlich scheinen, einen Ansatz, der Cassirer, welcher sich gleichermaßen mit Natur- wie mit Geisteswissenschaften befaßte, sehr sympathisch sein mußte.

Cassirer sagt im Vorwort zu PsF II selbst, warum ihm die Gemeinsamkeiten zwischen der Arbeit der Bibliothek und seiner eigenen „immer wieder zum Ansporn geworden" seien:

> „... schien sich doch daraus zu ergeben, daß die systematische Aufgabe, die dieses Buch sich stellt, innerlich zusammenhängt mit Tendenzen und Forderungen, die aus der kon-

[253] Die näheren Umstände stellt z.B. NABER 1991 ausführlich dar; vgl. auch TONI CASSIRER, S. 164ff. Die Behauptung von JESINGHAUSEN-LAUSTER 1985, Cassirer habe sich wegen der „Unzulänglichkeit" seiner Philosophie um eine „Mitgliedschaft" im „Warburg-Kreis" bemüht, scheint angesichts der Anstrengungen Warburgs, Cassirer am Weggang nach Frankfurt zu hindern, unhaltbar. Eher ist wohl das Umgekehrte der Fall. Warburg ‚brauchte' Cassirer offenbar für seine Arbeit; er paraphrasiert seine Argumentation Cassirer gegenüber, wieso dieser in Hamburg bleiben müsse, folgendermaßen: „Er und ich zusammen wären eben doch eine höhere Einheit, und ich müsse ihn mindestens noch für fünf Jahre hier haben." (NABER 1991, S. 391; Eintrag Warburgs im Tagebuch der K.B.W. vom 30.5.1928; vgl. ebda., Anm. 33, S. 405), sowie an anderer Stelle, auch zur Frage der Berufung nach Frankfurt: „Cassirer wird sein eigenes Werk sicher auch ohne die K.B.W. runden und abschließen, obgleich das Miterlebnis der werdenden ‚Mnemosyne' ihn erst in den Stand setzen würde, seine Symbolik der Kunst zu schreiben..." (NABER 1991, S. 400; Eintrag Warburgs im Tagebuch der K.B.W. vom 9.6.1928; vgl. ebda., Anm. 38, S. 405).

[254] LANDAUER 1984, S. 11; vgl. oben, Kap. 3.3.

[255] Eintrag Warburgs im ‚Tagebuch der K.B.W.' vom 30.5.1928 zu Möglichkeiten, Cassirer in Hamburg zu halten: „Wir wollen ihm [d.i. Cassirer; JF] die Reibungen hier wegschaffen."; zitiert nach NABER 1991, S. 399.

[256] Dieser Brief wird bei STOCKHAUSEN, S. 174-178, wiedergegeben; hier zitiert: S. 177.

[257] Vgl. RAULFF 1997.

[258] „Ich hoffe, durch die Methode meines Erklärungsversuches ... gezeigt zu haben, daß eine ikonologische Analyse, die sich durch grenzpolizeiliche Befangenheit [nicht] ... abschrecken läßt, ... die großen allgemeinen Entwicklungsvorgänge in ihrem Zusammenhange beleuchtet." (WARBURG, ABY: Italienische Kunst und Internazionale [sic] Astrologie im Palazzo Schifanoja zu Ferrara [1912]. L'Italia e l'arte straniera. In: Atti del X congresso internazionale di storia dell'arte in Roma. Roma 1922, S. 179-193. Zuletzt in: ASW, S. 173-187, darin S. 185.)

kreten Arbeit der Geisteswissenschaften selber und aus der Bemühung um ihre geschichtliche Fundierung und Vertiefung erwachsen sind.“[259]

Das Verbindende war also für Cassirer die Bearbeitung eines Problems, das sich „aus der konkreten Arbeit der Geisteswissenschaften selber“ ergab; keineswegs nur aus der Arbeit der Bibliothek Warburg. Den „Tendenzen und Forderungen“, von denen Cassirer spricht, gingen im gleichen Zeitraum durchaus auch andere Wissenschaftler nach: erst seit dem Ende des 19. Jahrhunderts verbreiteten sich Begriff und Aufgabenfeld der Geisteswissenschaften weitgehend in ihrem heutigen Sinne; die Frage nach ihrer Fundierung und Methodik war in der Folgezeit ein von unterschiedlichen Positionen gleichermaßen problematisiertes Thema.[260]

Es also nicht außergewöhnlich, daß Cassirer und Warburg das gemeinsame Interesse an einer systematischen Fundierung der Geistes- und Kulturwissenschaften teilten. Wenn man bedenkt, wie viele Wissenschaftler verschiedenster Fachgebiete sich mit der Bibliothek Warburg assoziierten,[261] so war Cassirer nur einer unter vielen, und lagen wohl die Gründe für diese Anziehungskraft eher in der inneren Situation der akademischen Zunft als in der ‚Einmaligkeit' der Bibliothek Warburg.[262]

---

[259] PSF II, S. XIII.

[260] Der Versuch einer Grundlegung der Geistes- und Kulturwissenschaften war in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts kein Privileg der Bibliothek Warburg oder Cassirers; vgl. Historisches Wörterbuch der Philosophie, hrsg. von Joachim Ritter und Karlfried Gründer. Basel und Stuttgart: Schwabe & Co. 1971ff.; Artikel ‚Geisteswissenschaften' (Bd. 3, ebda. 1974, Sp. 211-215; Vf.: A. Diemer) und ‚Kultur, Kulturphilosophie' (Bd. 4., ebda. 1976, Sp. 1309-1324; Vf.: W. Perpeet). Die Debatte wurde eingeleitet durch Dilthey (DILTHEY, WILHELM: Einleitung in die Geisteswissenschaften: Versuch einer Grundlegung für das Studium der Gesellschaft und Geschichte. Leipzig: Duncker & Humblot 1883; ders.: Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften; in: Abhandlungen der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Jg. 1910, Berlin 1910, S. 1-123) und zog sich, um nur einige Beispiele zu nennen, von den Sozialwissenschaften (WEBER, MAX: Kritische Studien auf dem Gebiete der kulturwissenschaftlichen Logik; in: Archiv für Sozialwissenschaften und Sozialpolitik, Bd. 4 (1906), S. 143-207) über den badischen Neukantianismus (RICKERT, HEINRICH: Kulturwissenschaft und Naturwissenschaft. Freiburg i.B. [u.a.]: Mohr 1899; 2., umgearb. und verm. Aufl. Tübingen 1910; ders.: Die Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung. Eine logische Einleitung in die historische Wissenschaft. 3. und 4. verb. und erg. Aufl. Tübingen: Mohr 1921) bis zur Pädagogik (LITT, THEODOR: Individuum und Gesellschaft. Grundlegung der Kulturphilosophie. Leipzig und Berlin: Teubner [2]1924) und lebensphilosophisch beeinflußten Ansätzen einer Kulturanthropologie (ROTHACKER, ERICH: Logik und Systematik der Geisteswissenschaften. München: Oldenbourg 1926); vgl. dazu auch Cassirers eigene weitere Auseinandersetzung mit dem Thema: CASSIRER, ERNST: Zur Logik der Kulturwissenschaften. Fünf Studien. In: Göteborgs Högskolas Årsskrift 48 (1942), S. 1-139; und ders.: Structuralism in Modern Linguistics; in: Word 1 (1945), S. 99-120.

[261] Vgl. KANY 1989.

[262] Vgl. GAY 1970, S. 53f.: „Nun ist gewiß die Gründung von Instituten nichts, das nur für Deutschland oder die Weimarer Republik typisch wäre. [...] Das Besondere an den Instituten der Weimarer Republik war in erster Linie die Qualität der dort geleisteten Arbeit. Auf den ersten Blick scheinen diese Institute, abgesehen von ihrem hohen Prozentsatz an Juden, nicht vieles gemeinsam zu haben.“ Im Folgenden zählt er die K.B.W., das Psychoanalytische Institut in Berlin, die Deutsche Hochschule für Politik und das Frankfurter Institut für Sozialforschung auf. „Trotz aller Unterschiede gehörten sie aber einer echten Gemeinschaft der Vernunft an, die sich radikaler Forschung widmete und aufgeschlossen für Ideen war, die den Praktikern unmöglich oder anstößig erschienen; insgesamt fühlten sie sich weniger den Institutionen von Weimar verpflichtet, sondern ... dem Geist von Weimar. Rückblickend erscheint die Warburg-Bibliothek als eine der größten Ruhmestaten dieses Geistes von Weimar und als eine seiner charakteristischsten Erscheinungen.“

Der Aufbau eines Forschungsinstituts, aber auch die Gründung der Hamburger Universität erschienen Warburg als beständiger Kampf: „Wir werden gewiss vorwärtskommen aber in welchem Tempo und im Kampfe mit welchen Gegnern! ... Die besitzende akademische Klasse, hier die Universitäts-Ehrengreise und da die Juristen und Oberlehrer, stemmen sich eben mit der ganzen Verstocktheit des in seinen Rentiergefühlen gestörten Philisters gegen das Neue.“[263] Sein Artikel, der Hamburgs akademische Kreise und Öffentlichkeit 1928 von der Notwendigkeit überzeugen sollte, Cassirer in Hamburg zu halten, strotzt nur so von Kriegsmetaphern.[264] Diesen ‚Kampf‘ führte Warburg an zwei ‚Fronten‘: einmal innerhalb der wissenschaftlichen Arbeit der Disziplinen (in seinem Fall der Kunstgeschichte), um seine Methoden und Forschungsergebnisse gegen „grenzpolizeiliche Befangenheit“ zu etablieren; zum anderen auf der institutionellen Seite, gegen schwerfällige Gremien und die „besitzende akademische Klasse“.

Dabei schuf er mit dem wissenschaftlichen Umfeld der K.B.W. Arbeits-, Diskussions- und Publikationsmöglichkeiten für eine beträchtliche Anzahl jüdischer Wissenschaftler.[265] Auf seine Initiative hin wurde Cassirer angeboten, 1928 die Rede zur offiziellen Verfassungsfeier im Rathaus der Hansestadt zu halten;[266] gegen die Bedenken Toni Cassirers, ihr Mann solle „als Jude“ nicht Rektor der Universität werden (wegen der zu erwartenden Schwierigkeiten, an denen auch schon seine Wahl zum Dekanat gescheitert war), meinte Warburg, Cassirer sollte gerade „im Lessingjahr“ Rektor werden.[267] Diese beiden Ziele waren für Warburg, wie Charlotte Schoell-Glass aufzeigt, durchaus miteinander verbunden; folgendes Zitat stammt aus einem Brief Warburgs an seine Brüder, in dem er erfreut feststellt, daß in den von ihm als ‚reaktionär‘ eingeschätzten *Süddeutschen Monatsheften* die K.B.W. lobend besprochen wurde:

> „Wenn die KBW sich an dieser... Stelle durchsetzen kann, so entspricht das dem Stile des Kampfes um das Recht des deutschen Judentums, wie ich ihn an und für sich als sinngemäß ansehe: das Pädagogium für den Deutschen von morgen... zurechtmachen

[263] Brief an Franz Boll vom 13.11.1913 zur stockenden Debatte um die Universitätsgründung in Hamburg; zitiert nach RAULFF 1997, S. 31.
[264] WARBURG: CASSIRER. Neben direkter Erwähnung des ersten Weltkriegs findet sich u.a. die Worte „unzerstört“, „Wall“, „Gefallene“, „kommandiert“, „Pionier“, „Rüstzeug“, „Vorstoß“, „Posten“.
[265] Vgl. KANY 1989, S. 36; vgl dazu auch oben, Anm. 240. Zu Warburgs Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus vgl. SCHOELL-GLASS, CHARLOTTE: Aby Warburg und der Antisemitismus. Kulturwissenschaft als Geistespolitik. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch 1998; im Folgenden zitiert als ‚SCHOELL-GLASS’.
[266] Vgl. LANDAUER 1984, S. 206, Anm. 90.
[267] NABER 1991, S. 399, zitiert eine Eintragung Warburgs im ‚Tagebuch der K.B.W.‘, in der dieser ein Gespräch mit Cassirer über den Ruf nach Frankfurt paraphrasiert: „Vom ‚Rektor‘ will er nicht viel wissen wegen der intriganten Spiele, die bei seiner Wahl zum Dekanat eingesetzt hatten. Weiß nicht, ob er das richtig sieht. Er sollte im Lessingjahr Rektor sein! Seine Frau rät ihm ab, als Jude solle er das nicht. Bin ganz anderer Meinung.“

und ihn zur Anerkennung zwingen [...] dass sein älterer Bruder Sem gescheit und wohlwollend für ihn vorsorgte, bedeutet jedenfalls eine vernünftigere Verwendung geistiger Kräfte als die inhaltlich leere Aufforderung zur Abwehr des Antisemitismus.“[268]

In diesem ‚Kampf' war Cassirer als Jude und als der ‚Philosoph der symbolischen Formen' für Warburg zugleich Verbündeter und ‚Waffe'.

Beide Seiten gingen diese Symbiose willentlich und im Wissen um deren Bedeutung ein; daher erklärte sich Cassirer auch bereit, seine Vortragsthemen dem Programm der Bibliothek anzupassen und Vorträge „auf Bestellung“ zu halten. Den scherzhaften Begriff vom „geistigen Sklavenhalter“ Saxl benutzt Cassirer selbst in einem Brief an seine Frau,[269] und man darf vermuten, daß der eine schriftlich überlieferte Fall einer „Bestellung“ des Vortragsthemas nicht der einzige dieser Art gewesen ist, sondern, wie Toni Cassirer berichtet, die meisten der Vorträge und Studien Cassirers in den Publikationsreihen der Bibliothek Warburg auf solcherart „Anregung“ zurückgehen. Ob auch die vielfältigen Referenzen auf die Bibliothek, die sich in Cassirers Schriften finden (meist als Danksagung im Vorwort oder in einleitenden Sätzen), auf eine entsprechende Bitte der Bibliothek zurückgehen, ist vorerst nicht belegbar, aber auch nicht unwahrscheinlich. Man kann beispielsweise feststellen, daß sich diese Erwähnungen häufen, je enger die Vorträge mit der Bibliothek als Institution verbunden sind: in demjenigen Teil aus *Individuum und Kosmos*, den Cassirer als Einweihungsvortrag zur Eröffnung des Bibliotheksgebäudes hielt, ist er thematisch am nächsten an den Arbeiten Warburgs und zitiert diesen auch ausführlich.[270] Weitere Ausführungen zur Bibliothek finden sich im Londoner Vortrag von 1936, der, fast genau zehn Jahre nach Eröffnung des Neubaus in Hamburg und wenige Wochen vor Warburgs siebzigs-

[268] Brief Aby Warburgs an Max und Fritz Warburg vom 23.1.1926; zitiert nach SCHOELL-GLASS, S. 170. Schoell-Glass richtet das Augenmerk ihrer Studie v.a. auf Warburgs Reaktionen auf den Antisemitismus in der Politik und weniger auf die Arbeit der jüdischen Wissenschaftler im Umfeld der Bibliothek; Cassirer wird nur ein einziges Mal marginal erwähnt (S. 41).

[269] TONI CASSIRER, S. 149f., Brief Cassirers an seine Frau vom 4.1.1924: „... daß ich mit Deiner Abreise ein ganz neues Buch zu schreiben begonnen habe, für das der ‚Sklavenhalter' Saxl verantwortlich ist. Bei der Ausarbeitung meines Warburg-Vortrags über ‚Sprache und Mythos' hat sich nämlich der Stoff so gehäuft, daß ich das Ganze wahrscheinlich nicht als Vortrag drucken lassen, sondern es als selbständige... Studie veröffentlichen werde.“

[270] Vgl. einen bei STOCKHAUSEN, S. 188, wiedergegebenen Artikel aus dem ‚Hamburgischen Correspondent' vom 3. Mai 1926 zur Eröffnung des Bibliotheksneubaus: „Der Saal des Neubaus wurde durch einen groß angelegten, geistvollen Vortrag von Prof. Dr. Ernst Cassirer, Hamburg, über ‚Freiheit und Notwendigkeit in der Philosophie der Renaissance' vor einem größeren Kreis geladener Gäste seinem Zwecke zugeführt.“
Zitationen Warburgs finden sich in IUK auf S. 79, S. 80, S. 111 und S. 178. Die drei erstgenannten Stellen befinden sich in dem Teil des Werkes, der bei Eröffnung des Bibliotheksneubaus als Vortrag gehalten wurde, darin beschäftigt sich Cassirer auch mit dem Astrologieglauben in der florentinischen Renaissance, über den Warburg gearbeitet hatte.

tem Geburtstag gehalten, wohl ein Jubiläumsvortrag vor relativ traurigem Hintergrund war.[271]

4.2.6 Cassirers Einfluß auf Warburg und Wissenschaftler im Umfeld der Bibliothek [E, J, L]

Im Falle derjenigen Mitarbeiter der Bibliothek oder anderer Wissenschaftler im Umkreis der Bibliothek, die bei Cassirer promovierten oder sich habilitierten, kann man leicht feststellen, daß zumindest ein gewisses Lehrer–Schüler Verhältnis existiert haben muß. Bei Cassirer promovierten Gertrud Bing, Edgar Wind (letzterer bei Cassirer und Panofsky; er habilitierte sich später auch bei Cassirer) und Hermann Noack.[272] Wissenschaftliche sowie persönliche Verbindung bestanden auch zu Raymond Klibansky und Walter Solmitz.[273]

Von Erwin Panofsky ist überliefert, daß er Cassirers Vorlesungen besuchte, wie wohl auch dieser seine;[274] Panofskys in den Publikationssreihen der Bibliothek erschienener Vortrag *Die Perspektive als ‚symbolische Form‘* rekurrierte explizit auf die PSF.[275]

Die Frage eines homogenen Kreises oder gar einer „Hamburger Schule" wird in der Sekundärliteratur kontrovers diskutiert. Diejenigen, die von einer ‚Hamburger Schule' sprechen,[276] führen nicht weiter aus, inwiefern der ‚Kreis' von Wissenschaftlern im Umfeld der Bibliothek Schulcharakter hatte und in welche Richtung er schulbildend gewirkt habe. Dagegen kommen Autoren, die sich kritisch mit der Frage der Existenz einer Schule auseinan-

---

[271] Für diesen Vortrag (CIPC) ist in einem Brief Saxls an Cassirer überliefert, daß Saxl Cassirer das Vortragsthema ‚vorschlug'; vgl. oben, Anm. 194. Zu Cassirers Äußerungen zu Warburg und seiner Bibliothek in diesem Vortrag vgl. oben, Kap. 1.2.

[272] BING, GERTRUD: Der Begriff des Notwendigen bei Lessing: ein Beitrag zum geistesgeschichtlichen Problem Leibniz - Lessing. Hamburg, Phil. Diss. 1922; WIND, EDGAR: Ästhetischer und kunstwissenschaftlicher Gegenstand. Hamburg, Phil. Diss. 1924; ders.: Das Experiment und die Metaphysik. Zur Auflösung kosmologischer Antinomien. Tübingen: Mohr 1934 (Hamburg, Phil. Habil. Schr. 1929); NOACK, HERMANN: Die systematische und methodische Bedeutung des Stilbegriffs. Hamburg, Phil. Diss. 1924; ders.: Geschichte und System der Philosophie: Untersuchungen über die Begründbarkeit ihrer Einheit im kritisch-idealistischen Begriff der Systematik selbst. Hamburg: de Gruyter 1928 (Hamburger Beiträge zur Philosophie des kritischen Idealismus; H. 1) (Hamburg, Phil. Habil. Schr. 1928). Nach NABER 1991, Anm. 26, S. 404f., waren Bing seit 1922, Wind seit 1928 und Noack seit 1927 an der K.B.W. als Mitarbeiter beschäftigt; zu Noack vgl. auch den oben, S. 57, zitierten Tagebucheintrag Bings zur Umordnung der Bibliothek.

[273] Vgl. KLIBANSKY, RAYMOND und THOMAS GÖLLER: Erinnerungen an Ernst Cassirer. Raymond Klibansky im Gespräch mit Thomas Göller. In: Internationale Zeitschrift für Philosophie, Heft 2/1999, S. 275-288. Klibansky hatte ebenso wie Cassirers Kinder Heinz und Anne die reformpädagogische Odenwaldschule besucht und wohnte in seiner ersten Zeit in Hamburg bei Cassirers; vgl. ebda., S. 275. Walter Solmitz' Kontakt zu Cassirer entstand ebenfalls durch die Odenwaldschule; der Schulgründer Paul Geheeb war mit einer Kusine Cassirers verheiratet, die den Schüler Solmitz an Cassirer empfahl; vgl. GROLLE 1994.

[274] Vgl. LANDAUER 1984, S. 158 (Interview mit Wiliam Heckscher), sowie KROIS 1994, S. 21, der (jedoch ohne Nennung eines Belegs) angibt, auch Cassirer habe die Vorlesungen Panofskys besucht.

[275] PANOFSKY, ERWIN: Die Perspektive als ‚symbolische Form'; in: Vorträge der Bibliothek Warburg. Vorträge 1924/25. Leipzig und Berlin: Teubner 1927, S. 258-330. Zu Panofsky vgl. HOLLY, MICHAEL A.: Panofsky and the Foundations of Art History. Ithaca [u.a.]: Cornell University Press 1984 (im Folgenden zitiert als ‚HOLLY'); darin besonders das Kapitel ‚Panofsky and Cassirer', S. 114-158.

[276] So JESINGHAUSEN-LAUSTER 1985, RAULFF 1997, NABER 1991.

dersetzen, zu dem Ergebnis, daß man in diesem Fall schwerlich von einer ‚Schule' sprechen könne; so Kany: „Die [Schriften-] Reihen [der Bibliothek Warburg] geben kein geschlossenes Bild einer vermeintlichen ‚Warburg-Schule' wieder.",[277] oder Stockhausen:

> „Die Kulturwissenschaftliche Bibliothek Warburg ist in den zwanziger Jahren wegen ihres außergewöhnlich qualitätsvollen Bestands und wegen ihres besonderen Services ein wichtiges Arbeitsinstrument der Geisteswissenschaftler an der Universität, sie ist aber nicht das geistige Zentrum einer Schule. [...] Der ‚Kreis' um die Bibliothek Warburg muß vielleicht enger gefaßt werden: Warburg, Saxl, Bing und die studentischen Mitarbeiter, die nicht nur katalogisieren, sondern in starkem Maße gefördert werden und meist in der Bibliothek an ihren Dissertationen arbeiten."[278]

Auch Landauer bemerkt, daß er die Bezeichnung ‚Gruppe' oder ‚Kreis' nur zögernd verwendet habe.[279]

Nachweisbar ist zunächst einmal, daß die Wirkung, vordergründig durch den Nationalsozialismus, der viele der beteiligten Wissenschaftler ins Exil trieb und den Zusammenhang des ‚Kreises' auflöste, völlig ausblieb. Walter Solmitz, von Cassirer und Warburg als ‚exemplarischer' gemeinsamer Schüler betrachtet,[280] führte seine Dissertation nicht zuende und publizierte auch in der Emigration nichts Nennenswertes; 1962 beging er Selbstmord.[281] Dennoch wäre eine Rückführung des ausgebliebenen ‚Schulerfolges' allein auf den NS (wie es z.B. NABER 1991 tut) zu monokausal gedacht: obwohl die K.B.W. als Institution relativ geschlossen nach London übersiedelte, gingen doch die ‚prominentesten' der mit ihr assoziierten Wissenschaftler sehr eigene Wege. Panofsky, der als einziger Professor auch *in* der Bibliothek arbeitete[282] und sowohl die Philosophie Cassirers als auch die ikonologischen Ansätze Warburgs in seine eigene Arbeit einfließen ließ,[283] wird von der Sekundärliteratur nicht als ‚Schüler' akzeptiert – wohl auch, weil seine weitere Wirkung v.a. innerhalb der Kunstgeschichte erfolgte und damit nicht als ‚Anknüpfungspunkt' für heutige Kulturwissenschaften tauglich ist, deren Zugang doch ein allgemein geisteswissenschaftlicher sein will. Auch Edgar Wind und Raymond Klibansky, die immer wieder als ‚gemeinsame Schüler' Warburgs und Cassirers reklamiert werden,[284] verließen bald die Bibliothek zugunsten völlig eigenständiger Arbeit.[285]

---

[277] KANY 1989, S. 35.
[278] STOCKHAUSEN, S. 36.
[279] LANDAUER 1984, S. 5f. Überdies stützt er sich auf die Aussage E. H. Gombrichs (in einem Interview mit Landauer), der ‚Warburg-Kreis' sei keine Schule gewesen; ebda.
[280] Vgl. NABER 1991, S. 399, S. 400.
[281] Vgl. GROLLE 1994, S. 4 und passim.
[282] Vgl. STOCKHAUSEN, S. 28.
[283] Vgl. dazu die prominenteste Arbeit Panofskys in den Reihen der Bibliothek Warburg: PANOFSKY, ERWIN und FRITZ SAXL: Dürers ‚Melencolia I'. Eine quellen- und typengeschichtliche Untersuchung. Leipzig und Berlin: Teubner 1923 (Studien der Bibliothek Warburg; 2), sowie HOLLY.
[284] So von NABER 1991, KROIS 1994, KROIS 1995.

Die engsten Mitarbeiter dagegen (v.a. das Pärchen Saxl-Bing)[286], die, Tilman von Stockhausen folgend, als eigentliche Warburg-Schüler bezeichnet werden könnten, waren wissenschaftlich nicht wirksam genug, auch weil sie die eigene Arbeit immer der Bibliotheksarbeit unterordneten.

Im Falle Aby Warburgs ist es schon schwieriger zu sagen, ob Cassirer auf diesen einen wissenschaftlichen Einfluß ausgeübt hat; anhand von publiziertem Material läßt sich lediglich feststellen, daß die Notizen zu seinem Kreuzlinger Vortrag (als er also schon mit Cassirer in brieflichem Kontakt stand)[287] sehr viel mehr theoretisch-fundierende Äußerungen enthalten als sein zuvor veröffentlichtes Werk,[288] und daß er dann nach seiner Rückkehr nach Hamburg mit dem unvollendet gebliebenen ‚Mnemosyne-Atlas' die systematische Grundlegung seiner ‚Arbeit am Bild' plante. Daß Cassirer auf ihn eine ‚fördernde' Wirkung gehabt hat, äußerte Warburg selbst gegenüber seinem Bruder Max: „Der Grundakt meines wissenschaftlichen Berufungsgefühls, der Wille zum Erkennen des Symbolischen, erhielt nun von Cassirer vorbildlichen Antrieb."[289] Inwieweit sich jedoch Cassirers Philosophie konkret auf Warburgs theoretische Ansätze ausgewirkt haben könnte,[290] läßt sich wohl nur aus unveröffentlichten theoretischen Fragmenten und Notizen erschließen. Die persönliche Bedeutung Cassirers für Warburgs Arbeit, die Ziele seiner Bibliothek und seiner Wissenschaftspolitik (vgl. Kap. 4.2.5) war vermutlich sehr viel stärker.

Auch die Frage, ob die Symboltheorien Warburgs und Cassirers nun ähnlich oder völlig unterschiedlich waren, ist schwer zu beantworten, v.a. weil Warburgs ‚Symboltheorie' an keiner Stelle explizit niedergelegt ist. Jedoch kann man, da Warburg sich ausschließlich mit *Bild*symbolen beschäftigt, Cassirer dagegen eine grundlegende Theorie der symbolisierenden Tätigkeit des Menschen entwarf, die sämtliche Lebensäußerungen betrifft, zumindest feststellen, daß die ‚Symbole', mit denen beide sich beschäftigten, auf zwei völlig unterschiedlichen Ebenen angesiedelt sind: Warburg interessierte die *Art* der Bildsymbole, die

---

[285] Wind nahm nach der Dissertation bei Cassirer und Panofsky während eines Aufenthalts in den USA 1924-1928 starke Einflüsse des amerikanischen Pragmatismus auf und trennte sich 1945 von der Bibliothek Warburg aufgrund von Querelen, aber auch inhaltlichen Differenzen mit Saxl und Bing; vgl. BUSCHENDORF, BERNHARD: Auf dem Weg nach England – Edgar Wind und die Emigration der Bibliothek Warburg; in: Porträt aus Büchern. Bibliothek Warburg und Warburg Institute Hamburg - 1933 - London. Hrsg. von Michael Diers. Hamburg: Dölling und Galitz 1993 (Kleine Schriften des Warburg-Archivs im Kunstgeschichtlichen Seminar der Universität Hamburg, Heft 1), S. 85-128. Auch Klibansky kann kaum als gemeinsamer Schüler reklamiert werden; er beschäftigte sich im Folgenden ausschließlich mit Philosophie.
[286] Vgl. GOMBRICH 1986, S. 286.
[287] Vgl. oben, Anm. 152.
[288] Die Notizen zum Kreuzlinger Vortrag finden sich in GOMBRICH: WARBURG, S. 295-304.
[289] Warburg an seinen Bruder Max; Brief vom 13.6.1928; zitiert nach NABER 1991, S. 405, Anm. 27.
[290] LANDAUER 1984, S. 10 und S. 77, erwähnt, daß Warburg in unveröffentlichten Notizen den Begriff ‚symbolische Form' verwendet habe.

der Mensch verwendet, während Cassirer die ‚symbolischen Formen' in ihrer *Funktion* als Mittel der Schaffung und Aneignung einer ‚Wirklichkeit' durch den Menschen untersuchte.

4.2.7 Persönliche Freundschaft zwischen Cassirer und Warburg

Die Frage der Existenz einer engen Freundschaft zwischen Warburg und Cassirer ist im Vergleich mit den anderen der hier und in der Sekundärliteratur thematisierten Fragen leicht zu beantworten. Man kann der hochemotionalen Grabrede, die Cassirer auf seinen Freund Warburg hielt, anmerken, daß ihm Aby Warburg, der Cassirer selbst eine Stunde vor seinem Ableben noch seine wissenschaftlichen Pläne erläutert hatte, als Mensch viel bedeutet haben muß. Cassirer hatte als einer der wenigen Warburg auch während seiner psychischen Krankheit in Kreuzlingen erlebt und zeigte sich in der Grabrede auf Warburg tief beeindruckt von dessen Ringen mit der Krankheit und um Vollendung seines wissenschaftlichen Werkes.[291] Dabei scheint ihm diese Freundschaft im Einzelfall auch mehr wert gewesen zu sein als seine eigene ‚Karriere': in der Auseinandersetzung um die Frankfurter Berufung überließ er schließlich Warburg die Entscheidung über sein Bleiben in Hamburg.[292]

4.3 Der Stand der Forschung: Kritik und Bewertung

Der kritische Überblick über die Forschungslage, wie er im Vorangehenden versucht wurde, kann v.a. in Hinblick auf den ‚aktuellen Stand der Forschung'zu keinem günstigen Urteil gelangen. Obwohl schon angesichts der massiven Beschäftigung mit dem Thema offenbar wird, daß der Klärungsbedarf groß ist, führt auch die verstärkte Auseinandersetzung damit in den letzten zehn Jahren nicht zu einer Mehrung der Erkenntnisse; vielmehr kann man

[291] Warburg habe ihm damals gesagt, „daß die Dämonen, deren Walten er in der Geschichte der Menschheit nachgeforscht habe, an ihm Rache genommen und daß sie ihn zuletzt besiegt und zerstört hätten." (GRABREDE, S. 19).

[292] NABER 1991, S. 401, gibt eine Eintragung aus dem ‚Tagebuch der K.B.W.' vom 3.7.1928 wieder, in der Warburg seine diesbezügliche Unterhaltung mit Cassirer paraphrasiert: „Cassirer kommt auf telephonischen Anruf her; hörte schon aus seiner Stimme Gutes; mir war zunächst nicht klar, ob nicht aus allem ein temperisierender Mittelweg heraustreten würde, aber nein: er hatte sich in Frankfurt von Feier gelöst, ohne jemand zu verletzen... . Zwei Dekane... bearbeiteten ihn; er hätte wirklich 4 Stellen zu besetzen von seiner doppelten Bedeutung her als Mathematiker und Philosoph. An Mitteln für Ausbau und Erweiterung wäre alles zur Verfügung. [...] Cassirer hat den Herren auseinandergesetzt, was er an der K.B.W. hat und dadurch das Verständnis für seine Haltung erreicht. Er sei sich aber klar darüber, daß er nunmehr in Hamburg bleiben müsse – das bestritt ich ebenso (wie von Anfang an), daß die Trennung nichts ausgemacht hätte. ‚Schließlich', sagte er, ‚habe ich heute Nacht einen Ausweg gefunden: Sie sollen entscheiden.' Ich gab ihm nur die Hand, ‚Ich würde nur Bedenken gehabt haben zu sagen, daß ich Sie bitte zu bleiben, wenn ich hätte befürchten müssen, daß Sie in Ihrem Wachstum beeinträchtigt werden würden; so sage ich: bleiben Sie bei uns'". Ein Eintrag Warburgs vom 30.5.1928, den Naber ebenfalls zitiert, zeigt, wie verlockend Cassirer das Frankfurter Angebot erschien (Warburg paraphrasiert wiederum ein Gespräch mit Cassirer): „Er und ich zusammen wären eben doch eine höhere Einheit, und ich müsse ihn mindestens noch für fünf Jahre hier haben. ‚Er wäre aber schon 54, und es locke ihn ein neues Wirkungsfeld.'" (NABER 1991, S. 391.)

die vielvertretene These vom wissenschaftlichen „Glücksfall“ der Begegnung zwischen Cassirer und der Bibliothek Warburg, die ersteren zur Kulturphilosophie brachte, eher ins Reich der Legende verweisen. Daß diese ‚Cassirer-Warburg-Legende‘, wie man sie nennen könnte, in den letzten zehn Jahren zum Kanon der Forschung wird, ist einigermaßen bemerkenswert – würde man doch vermuten, daß bei der Erforschung eines Sachthemas im Verlauf der Beschäftigung ein *Fortschritt* im Bestand an gesichertem Wissen eintritt und dementsprechend die jüngste Forschungsliteratur die wissenschaftlich am besten fundierten Thesen enthält. Dies ist beim ‚Forschungsproblem Cassirer–Warburg‘ nicht der Fall. Ganz im Gegenteil stellt die Literatur der letzten Jahre einen Rückschritt weg von abgesichertem Wissen und hin zur Legendenbildung dar.[293] Darüber hinaus sind viele Publikationen, die diese ‚Legende‘ vertreten (oder nicht selten abschreiben), eher unwissenschaftlich und die darin enthaltenen Fakten oftmals erschreckend fehlerhaft. In den neunziger Jahren trifft dies auf nicht weniger als acht von 25 verzeichneten Publikationen (sowie auf vier von acht Lexikonartikeln zu Cassirer) zu;[294] selbst der renommierte Meiner Verlag schreibt im Verlagsprospekt zur Cassirer-Werkausgabe, Cassirer habe sich an der *Humboldt*-Universität habilitiert. Diese Nachlässigkeit bei der Faktographie wirft ein höchst problematisches Licht auf die wissenschaftliche Genauigkeit der übrigen Aussagen.

[293] STOCKHAUSEN, S. 11, stellt Ähnliches in Bezug auf die Warburg-Forschung fest: „Die erneute Beschäftigung mit Warburg seit den sechziger Jahren hat zu einer Art Legendenbildung geführt, die wohl dem Bedürfnis entsprang, für die identitätslose Kunstgeschichte eine Vaterfigur zu finden.“ Stockhausens Arbeit widerlegt auch noch so manch andere ‚Legende’, wird aber in der Sekundärliteratur nicht in ihrer vollen Tragweite rezipiert und, wenn überhaupt, nur mit einem pauschalen Verweis bedacht (KROIS 1995) oder wegen der in ihr publizierten Quellen zitiert (HABERMAS 1997).

[294] Gravierende Mängel weisen PINTO 1990, GRAESER 1994, HAJEN/JANSSEN 1995, SANDKÜHLER 1996, MEINER VERLAG 1998 und VILLHAUER 1998 auf; kleinere Mängel finden sich in KROIS 1995 und HABERMAS 1997. Bei den Lexikonartikeln haben METZLER PHILOS 1989 (JAMME) / GRPHILOS 1999 (JAMME) und ÄSTH-KUNSTPHILOS 1998 (RUDOLPH) gravierende, HSK SPRACHPHILOS 1992 (KNIESCHE) und WUCHTERL 1995 kleinere Mängel.

Man kann konstatieren, daß der in den neunziger Jahren ganz verstärkt auftauchende Perspektivenwechsel nicht nur *nicht* auf einer diesen Wandel rechtfertigenden erweiterten Quellengrundlage aufbaut, sondern daß die Quellen, die meist schon seit Jahren und Jahrzehnten bekannt sind,[295] unkritisch und höchst selektiv verwendet werden, und daß auch und vor allem das *Werk* Cassirers, um das es doch eigentlich gehen sollte, kaum zur Überprüfung der These vom wissenschaftlichen Einfluß der Bibliothek herangezogen wird. Besonders in Hinsicht auf Fritz Saxl, dessen eigenes Interesse an der Propagierung einer engen wissenschaftlichen Gemeinschaft an der K.B.W. mit Warburg als ‚Haupt' und ‚Motor' die Sekundärliteratur fast durchweg übersieht, wird deutlich, daß die nötige Quellenkritik und Werkarbeit meist sträflich vernachlässigt wird zugunsten eines ‚harmonischen' Bildes, das das Hamburg der zwanziger Jahre im Nachhinein als ‚Geburtsort' der Kulturwissenschaften, mit Warburg als Begründer und Cassirer als dessen philosophischer ‚rechter Hand', glorifiziert.

Dennoch muß man auch bemerken, daß es durchaus kritisch überprüfende und methodisch abgesichert arbeitende Sekundärliteratur gibt: die Dissertation von LANDAUER 1984 (bei Peter Gay) ist hierfür ein Beispiel, ist aber in Deutschland nur in wenigen Microfiche-Exemplaren vorhanden, wird kaum rezipiert oder nur (so von NABER 1991) als Quellenlieferant benutzt. Das gleiche Schicksal ereilt STOCKHAUSEN, dessen gründliche Arbeit eigentlich alle gängigen ‚Erzählungen' über die Bibliothek hätte verstummen lassen müssen. Auch FERRARI 1986, ORTH 1993 und HABERMAS 1997, die sich statt anekdotischen Quellen vielmehr Cassirers Werk zuwenden, um festzustellen, daß Cassirers Kulturphilosophie schon vor der Begegnung mit der Bibliothek und ihrem Gründer in ihren wichtigsten Grundzügen angelegt ist, haben bisher keine Wirkung in der Sekundärliteratur hinterlassen.

Dieser Art von Wissenschaftsgeschichtsschreibung, wie sie v.a. in den letzten zehn Jahren betrieben worden ist, kann und muß man, in großen Teilen ihre *Un*-Wissenschaftlichkeit attestieren. Dabei meint Unwissenschaftlichkeit nicht nur, daß hier bedenkenlos und un-wissentlich Legenden perpetuiert werden, die den Weg zu einer Beschäftigung mit einer hochinteressanten, aufklärenswerten Forschungsfrage versperren, sondern auch, daß diese

[295] Abschriften von Toni Cassirers Ende der vierziger Jahre verfaßten Memoiren kursierten in einigen Exemplaren und waren wohl auch in Deutschland verfügbar; GAY 1968, LIPTON 1978 und VERENE 1979 (in den USA) konnten auf eine solche Abschrift zurückgreifen, ebenso Hans Wenke (WENKE, HANS: Ernst Cassirer. Eine Würdigung des Philosophen und Hamburger Universitätslehrers; in: Neues Hamburg, Folge X: Die Wiederaufrichtung Hamburgs 1945-1955; hrsg. von ERICH LÜTH. Hamburg: Hammerich & Lesser 1956, S. 48-57) in Deutschland. WUTTKE verzeichnet ein Exemplar in der UB Bonn (WUTTKE, Abt. A, Nr. 991).

Art Wissenschaftsgeschichtsschreibung die offen zutageliegende Möglichkeit ‚besseren' Wissens *ignoriert* und somit schlicht und einfach nicht als ‚Wissenschaft' bezeichnet werden kann. Womit man es hier zu tun hat, ist nicht Wissenschaftsgeschichtsschreibung, sondern *Konstruktion* von Wissenschaftsgeschichte.

5. Konstruktion von Wissenschaftsgeschichte und ihre Motive

5.1 Wissenschaftsgeschichtsschreibung: der ‚Fall' Cassirer-Warburg

Wissenschaftsgeschichtsschreibung sieht sich im Fall der Geschichte der Geisteswissenschaften, v.a. der Philosophie, mit methodologischen Schwierigkeiten konfrontiert, die eigentlich vor jeder Beschäftigung mit einer historischen Fragestellung geklärt werden müßten.

Die Philosophie und die Geisteswissenschaften insgesamt entstehen nicht im luftleeren Raum; eine rein systematische Sichtweise, die die Geschichte der Philosophie gleichzeitig als ihr System ansieht (so wird z.B. die antike Philosophie selten unter dem Aspekt ihrer Historizität betrachtet), läuft immer auch Gefahr, die historischen Gegebenheiten und die Zugehörigkeit der Wissenschaften zur allgemeinen Geistesgeschichte zugunsten einer selbstreferentiellen Ideengeschichte außer acht zu lassen. Auf der anderen Seite muß eine Betrachtung der Wissenschaftsgeschichte unter den Bedingungen ihrer Historizität sich davor hüten, allzuschnell Kausalbeziehungen zwischen historischen Ereignissen und Entwicklungen innerhalb der Wissenschaften herzustellen.[296]

Im vorliegenden Fall wird die fehlende Reflexion über solche grundlegenden Fragen zu einem Problem, das Wissenschaftsgeschichtsschreibung unmöglich macht: die Autoren vermischen Wissenschafts- und Institutionengeschichte mit systematischer Philosophie, ja setzen diese sogar in eins: die Bibliothek Warburg, die eine geradezu klassische Institution der Forschung war, wird – vermittels einer regelrechten Mystifizierung – als Ausdruck einer Theorie dieser Institution und ihres Begründers angesehen. Als Ersatz für Warburgs fehlendes systematisches Werk wird die Bibliothek zur wissenschaftlichen Theorie stilisiert. Die

[296] Im Falle Cassirers muß man dies beispielsweise LIPTON 1978 und VOGEL 1997 attestieren: Lipton liest Cassirers Philosophie fast ausschließlich im Kontext politischer Systeme und Ereignisse; Vogel konstruiert eine direkte Kausalbeziehung zwischen der Konzeption der *Philosophie der symbolischen Formen* und der Affaire um einen antisemitischen Angriff auf Hermann Cohen durch Bruno Bauch 1917 (vgl. VOGEL 1997, S. 194).

Tatsache, daß Ernst Cassirer sich offenbar mit den Zielen einer Forschungsinstitution identifizieren konnte, wird als Beleg dafür genommen, daß auch seine systematische Philosophie mit den theoretischen Ansätzen des Bibliotheksgründers in engem Zusammenhang, wenn nicht in einer direkten Kausalbeziehung stehen müsse.

Nach dem Befund zum Stand der Forschung, wie er in den vorangegangenen Kapiteln dargestellt wurde, stellt sich aber als der weitaus gravierendste Mangel der ‚Historiographie' der Beziehung zwischen Cassirer und Warburg das komplette Fehlen *jeglicher* Methodologie, ja jedweder Methodik überhaupt, in einem Großteil v.a. der jüngeren Forschung heraus. Elementarste Regeln der Geschichtsschreibung, wie z.B. Quellenkritik oder überhaupt der Rückgang auf Quellen zur Erhellung faktischer Verhältnisse, finden allzuoft keine Anwendung. Mit großer Sorglosigkeit schreiben selbst die Autoren von Lexikonartikeln ältere Literatur zum Thema schlicht und einfach ab. Was für jede historische Untersuchung eine Selbstverständlichkeit darstellt ist im hier behandelten Fall von Wissenschaftsgeschichtsschreibung nicht vorhanden und offensichtlich auch nicht bekannt.

Die Historiographie der Wissenschaften wird zur anekdotenhaften Erzählung; ganz besonders bei öffentlichen Reden und feierlichen Anlässen scheinen alle Grundsätze der Wissenschaftlichkeit vergessen zu sein. Das Entscheidende dabei ist, daß sich dieserart Festtagsreden als Historiographie gerieren und daß sie auch größtenteils von der übrigen Forschung als solche rezipiert werden, wie die massive Verfestigung der ‚Cassirer-Warburg-Legende' beweist.

Zumal in der Wortwahl offenbart sich, daß viele Arbeiten zum Thema ihr ‚Herzblut' dort hineinmischen, wo es nicht hingehört: in die Wissenschaft. Cassirer und Warburg werden als theatralische Figuren in einem Drama stilisiert, innerhalb dessen „Warburg das Dunkle, die Nachtseiten des Menschseins zur Sprache brachte, während Cassirer das Lichte und den Optimismus der Aufklärung"[297] vertrete, wie überhaupt in der Warburg-Forschung die psychische Krankheit Warburgs eine große Rolle spielt, bis hin zur Erklärung seiner wissenschaftlichen Arbeit nach dem Muster ‚Ursprung der Theorie aus der Psychose'.[298] In dieser psychischen Erkrankung, so schon SAXL 1949, sei es Cassirer gewesen, der „Olympier",[299] der ihn aus dem Wahnsinn rettete, indem er ihm mit einem Kepler-Zitat einhalf:

> „It was, probably, Warburg's first ray of light in those dark years. He learnt through Cassirer that he had not wandered in a pathless wilderness, but that his scientific thought at

[297] VOGEL 1997, S. 207.
[298] Als Beispiele seien GOMBRICH: WARBURG sowie KÖNIGSEDER genannt, die wesentliche Elemente der Warburgschen Theorien auf dessen psychische Krankheit zurückführen.
[299] Z.B. SAXL 1949, S. 51, oder WIND 1971, S. 110.

least was sane. Cassirer's memory was always miraculous; but it had never worked as miraculous a cure as it did on that day."[300]

Saxl benutzt wahrhaft biblisches Vokabular („...und ob ich schon wanderte im finsteren Tal“; Psalm 23) und stattet Cassirer mit „wundersamen“ Erlöserqualitäten aus; vor allem in den letzten Jahren rutscht die Metaphorik, wenn es um die Erzählung dieser quasi-mythischen Begegnung zwischen Cassirer und Warburg geht, wiederum ins Religiöse, war es das „Schicksal“[301] oder ein „Wunder“[302], auf jeden Fall ein „Glücksfall“[303], der beide zusammenbrachte; oder noch etwas pathetischer: „Man spricht von *kairos*, wenn sich in einer begünstigten Stunde Glückhaftes ereignet. Zu diesen seltenen Augenblicken gehört die Begegnung, zu der es im Hamburg der zwanziger Jahre zwischen Aby Warburg und Ernst Cassirer kam.“[304]

Warburgs Bibliothek wird nicht minder mit ‚Pathosformeln' überhäuft: die „beispiellose“,[305]„geliebte Bibliothek“[306] mit ihren „unermeßlichen Schätzen“[307] als „Ideal einer in glücklicher Unmittelbarkeit wirklich gewordenen Idee“[308], wiederum mit Erlösungskräften ausgestattet: „Und wenn die Kreismitglieder in ihren Aporien steckenzubleiben drohen,[309] können sie sich der institutionellen Ganzheit eines gestaltgewordenen Problems [damit ist die Bibliothek gemeint; JF] überantworten und auf sie als Zeugen eines Gelingens verweisen, das auch ihnen vorschwebt.“[310] Um die Heiligenlegende komplett zu machen, bescheinigt der gleiche Autor der Bibliothek auch die zugehörigen Zauberkräfte: „Auf geradezu magische Weise bietet die sachbezogene und sachliche Architektur [der Bibliothek] dem Kreis ‚transzendentales Obdach'.“;[311] andernorts wird der ‚Kreis' um die Bibliothek zum „cercle enchanté“.[312]

---

300 SAXL 1949, S. 50.
301 LOFTS 1999, unpaginierte Seite: „As *destiny* would have it, the Warburg library contained all the concrete material on art, myth and language that would be indispensable for this research.“ [Hervorhebung JF.]
302 HAJEN/JANSSEN 1995, S. 33.
303 GRAESER 1994, S. 15: „Hamburg erwies sich für Cassirer als *Glücksfall*. [...] Als buchstäblicher *Glücksfall*... erwies sich die Tatsache, daß Aby Warburg in Hamburg eine... Bibliothek und Sammlung wichtiger Bücher... im Umfeld von Philosophie, Astrologie, Magie, Kunst und Literatur aufgebaut hatte.“ [Hervorhebung JF.]
304 GROLLE 1994, S. 3.
305 RECKI 1999A, S. 20.
306 HAJEN/JANSSEN 1995, S. 35.
307 HAJEN/JANSSEN 1995, S. 33.
308 JESINGHAUSEN-LAUSTER 1985, S. 103.
309 Dies hatte der Autor an früherer Stelle Cassirer bescheinigt; vgl. JESINGHAUSEN-LAUSTER 1985, S. 58ff.
310 JESINGHAUSEN-LAUSTER 1985, S. 219.
311 JESINGHAUSEN-LAUSTER 1985, S. 15.
312 PINTO 1990, S. 269 [„verzauberter Kreis“].

Dies sind nur, wie man hinzufügen muß, die extremsten Beispiele, doch verdeutlichen sie in ihrer Zahl und Ausprägung eine Tendenz, die nicht übersehen werden kann. Diese Entwicklung, die schon beim Bibliotheksleiter Saxl angelegt ist, führt über die bedenkenlose Übernahme stereotyper Äußerungen, in der Steigerung des wörtlichen Abschreibens, hin zur Kreierung einer Mysterienerzählung wie aus dem Märchenbuch, zumal kein Interesse daran zu bestehen scheint, diesem ‚Mysterium' (mit wissenschaftlichen Mitteln) auf den Grund zu gehen. Das wiederum führt zu einem weiteren und im vorliegenden Falle akuten Problem der Historiographie der Wissenschaften: die eigenen Interessenlagen der Autoren, die als Motiv hinter ihrer Konstruktion von Wissenschaftsgeschichte stehen. Jede Wissenschaftsgeschichte, die vom Standpunkt gegenwärtiger Wissenschaft in Hinblick auf eine *Aktualität* von Theorien geschrieben wird, wird durch das ihr immanente Ziel belastet sein, an diese historischen Theorien anknüpfen zu wollen; allein in den neunziger Jahren trifft dies auf sieben von 25 Titeln zu, deren Autoren die Aktualität Cassirers hervorheben und/oder Kulturwissenschaft im Anschluß an Warburg und Cassirer betreiben wollen.[313]

[313] In den neunziger Jahren sind dies HAJEN/JANSSEN 1995, RAULFF 1997, VOGEL 1997, VILLHAUER 1998, RECKI 1998, RECKI 1999A, RECKI 1999B; darüber hinaus JESINGHAUSEN-LAUSTER 1985.

5.2 Akteure, Motive und Ziele

Wer sind die Autoren, deren Texte in den neunziger Jahren zur Zementierung der ‚Cassirer-Warburg Legende' beitragen - derart, daß in jüngeren Publikationen zum Thema ‚Kulturwissenschaften' nur noch mit einem lapidaren „bekanntlich" darauf verwiesen wird, daß Warburg und Cassirer gemeinsam an einer „kulturwissenschaftlichen Fundierung der ‚symbolischen Formen'" gearbeitet hätten[314]? Welche Motive stehen hinter dieser Konstruktion von Wissenschaftsgeschichte?

Die Interessenlage wird sehr schnell deutlich, wenn man sich die vertretenen Autoren näher besieht: 15 der 25 verzeichneten Titel der letzten zehn Jahre stammen von Personen, die in irgendeiner Weise mit Hamburg, der dortigen Universität oder dem ‚Warburg-Haus' verbunden sind,[315] weitere zwei Titel präsentiert die ‚Internationale Ernst Cassirer Gesellschaft' auf ihrer Internetseite, davon einer vom Mitherausgeber des Cassirer-Nachlasses,

[314] Vgl. BÖHME, HARTMUT und KLAUS SCHERPE: Zur Einführung; in: Literatur und Kulturwissenschaften. Positionen, Theorien, Modelle. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch 1996, S. 7-24; darin S. 11: „... ergab sich bereits im Gefolge ... Diltheys, ... Simmels und der kulturwissenschaftlichen Fundierung der ‚symbolischen Formen' bei Ernst Cassirer und Aby Warburg zu Beginn dieses Jahrhunderts ein Zug zur ... Literaturgeschichtsschreibung im Rahmen der allgemeinen Kulturhistorie."; sowie: ROSEMANN, PHILIPP W.: *Duae animae scientificae in pectore meo*: Die Erforschung der mittelalterlichen Philosophie im 20. Jahrhundert – Rückblick und Ausblick; in: Das Mittelalter 5 (2000), S. 35-47; darin Anm. 58, S. 46: „Zur philosophischen Definition des Begriffs der Kulturwissenschaft sind vor allem die Arbeiten Ernst Cassirers hilfreich. Cassirer stand bekanntlich in engem Austausch mit Aby Warburg." Dieses Einzelheft der Zeitschrift des dt. Mediävistenverbandes trägt den Titel ‚Mediävistik als Kulturwissenschaft?'; dort finden sich mehrfach Nennungen Cassirers und Warburgs als ‚Vorläufer' einer heutigen Kulturwissenschaft; u.a. wird Warburg als „Vater der [modernen] Kulturwissenschaft" bezeichnet (GOETZ, HANS-WERNER: Einführung. Mediävistische Kulturwissenschaft als Herausforderung und Aufgabe; in: ebda., S. 3-12, darin S. 8; der Vf. ist, nebenbei bemerkt, Professor am Historischen Seminar an der Universität Hamburg; vgl. a.a.O, S. 12).

[315] *Stadt und Universität Hamburg; Warburg-Haus*: NABER, CLAUDIA: designierte Herausgeberin von drei (!) Bänden der Ausgabe der Werke und Nachlaßtexte Warburgs; vgl. den Prospectus auf der Internetseite des Hamburger ‚Warburg-Hauses' (www.warburg-haus.hamburg.de); GROLLE, JOIST: ehemaliger Wissenschaftssenator der Universität Hamburg; Prof. em. für Bildungsgeschichte, Universität Hamburg; HAJEN, LEONHARD: ehemaliger Wissenschaftssenator der Hansestadt Hamburg / JANSSEN, TOM: dessen Pressereferent (der jeweilige Wissenschaftssenator fungiert als Vorsitzender der Warburg-Stiftung; vgl. www.warburg-haus.hamburg.de; Link zur Warburg-Stiftung); PAETZOLD, HEINZ: ehemaliger wissenschaftlicher Mitarbeiter der Universität Hamburg, FB Philosophie (nun Amsterdam); RAULFF, ULRICH: designierter Herausgeber eines Bandes der Warburg-Werk- und Nachlaßausgabe (vgl. NABER, CLAUDIA); VOGEL, BARBARA: Professorin für Neueste Geschichte, Universität Hamburg; RECKI, BIRGIT: Professorin für Philosophie, Universität Hamburg, Herausgeberin der ‚Hamburger' Cassirer-Werkausgabe mit Sitz im ‚Warburg-Haus'; WIEBERS, JAN: Leiter der Fachbereichsbibliothek am philosophischen Seminar der Universität Hamburg.
Cassirer-Gesellschaft und Nachlaßausgabe: KROIS, JOHN MICHAEL: Mitherausgeber der Cassirer-Nachlaßausgabe; LOFTS, STEVEN G.: Internationale Ernst Cassirer Gesellschaft (vgl. www.cassirer.org). ‚*Genius loci*': HABERMAS, JÜRGEN: Redeanlass: Einweihung des von der Stadt Hamburg erworbenen und als ‚Warburg-Haus' 1995 dem Kunstgeschichtlichen Seminar der Universität Hamburg angeschlossenen ehemaligen Bibliotheksgebäudes.
Von den Vorgenannten stammen in Gesamtheit 19 von 25 Texten der Sekundärliteratur der neunziger Jahre; man beachte die enge Verflechtung der Institutionen, die in Hamburg mit Cassirer und Warburg beschäftigt sind (das ‚Warburg-Haus' beherbergt sowohl die Cassirer- als auch die Warburg-Werkausgabe; die Herausgeberin der Cassirer-Werkausgabe ist gleichzeitig Professorin für Philosophie an der Universität Hamburg) und die ebenfalls enge Verflechtung von Politik und Wissenschaft (personale Einheit von Vorsitz der Warburg-Stiftung und Amt des Wissenschaftssenators).

der im gleichen Zeitraum noch zwei andere Texte zum Thema publizierte. Somit sind sämtliche Institutionen, die sich die ‚Pflege des Erbes' von Cassirer und Warburg auf ihre Fahnen geschrieben haben, an der Perpetuierung der ‚Legende' beteiligt; dies erklärt vielleicht auch die große Anzahl an Gedenkreden, die nicht müde werden, die ‚Aktualität' dessen, an das sie anknüpfen wollen, zu betonen.

Wie schon in den zwanziger Jahren bei Warburg und seinem Stellvertreter und späteren Nachfolger Fritz Saxl, die Cassirer (auch) für ihre wissenschaftspolitischen Ziele und das Renommee ihrer Forschungsinstitution brauchten, sind die Motive auch heute noch wissenschaftspolitischer Natur. Die Institutionen, deren Zukunft und Renommee heute die ‚Cassirer-Warburg Legende' sichern soll, sind die Universität Hamburg, das 1995 neueröffnete ‚Warburg-Haus' (nun dem Kunstgeschichtlichen Seminar der Universität Hamburg angeschlossen), die Warburg-Stiftung und die Ernst-Cassirer-Arbeitsstelle (im Warburg-Haus), die die neue Cassirer-Werkausgabe beim Hamburger Meiner Verlag herausgibt. An der Perpetuierung der ‚Erzählung' sind Professoren der Universität, Wissenschaftssenatoren der Hansestadt, die Herausgeberin der ‚Hamburger' Cassirer-Werkausgabe, die ‚Internationale Ernst Cassirer Gesellschaft', der Mitherausgeber der Cassirer-Nachlaßausgabe und selbst die Bibliothek des Fachbereichs Philosophie der Universität beteiligt.

Interessant ist dabei die Frage, wieso der angebliche Einfluß der Bibliothek und ihres Gründers auf Cassirer so stark gemacht wird; wieso Warburg als der ‚Ideengeber' für Cassirer herhalten muß und Cassirer nicht zugestanden wird, seine Theorien eigenständig erarbeitet zu haben. Für die Kultivierung eines Hamburger ‚genius loci' ist es selbstverständlich nützlich zu postulieren, Cassirer habe seine Kulturphilosophie, ja sogar sein „selbständiges Philosophieren“[316] erst in Hamburg begonnen. Offenbar reicht aber die Atmosphäre des ‚liberalen' Hamburgs nicht aus, diesen ‚Wandel' (der in Wahrheit, und das merkte auch schon Fritz Saxl, schon lange vorher in Cassirers Werken angelegt war) zu erklären.

Zur Lösung dieser Frage hilft ein Blick auf die Standardformulierungen, die in der Sekundärliteratur für die wissenschaftliche Biographie Cassirers verwendet werden:[317] in Hamburg (so die Mehrheit der jüngeren Sekundärliteratur) wurde Cassirer, durch die Begegnung mit der Bibliothek Warburg, zum Kulturphilosophen. Seine philosophische Entwicklung wird, in einem denkbar simplen Verfahren, teleologisch und kausal gedeutet: *hin* nach Hamburg, *hin* zur Kulturphilosophie, *durch* Hamburg und *durch* Warburg und dessen Bi-

[316] RECKI 1999A, S. 20f.
[317] Vgl. oben, Kap. 3.3, S. 39f.

bliothek - aber vor allem, und das ist hier wohl der ausschlaggebende Motivationsgrund - *weg* vom Neukantianismus. Cassirer ging nach Hamburg - und hörte auf, ein Neukantianer zu sein. Durch die Konstruierung eines ‚schlagartigen‘ Wandels, der Cassirer quasi ‚widerfuhr‘, sobald er Hamburg und die Bibliothek betreten hatte, entledigt man sich des leidigen Problems seiner eindeutigen Schulzugehörigkeit zum Marburger Neukantianismus, die so gar nicht ins Konzept der ‚Kulturwissenschaften‘ passen will.

So erklärt sich wohl auch der vehemente Versuch einiger Autoren, die Philosophie Cassirers gegenüber der „besseren“ Symboltheorie Warburgs abzuwerten:[318] mit Warburg, der schon seine Bibliothek eine ‚kulturwissenschaftliche‘ nannte (und hier geht es nicht um Inhalte, sondern nur noch um Worthülsen; ob das, was Warburg darunter verstand, noch Ähnlichkeit hat mit dem, was viele Autoren in seinem Namen heute damit bezeichnen, ist weitgehend ausgeblendet) läßt sich die Traditionslinie einfacher konstruieren als mit Cassirer, der sich standhaft weigerte, seine Loyalität zu Marburg und zu Cohen aufzukündigen.

Die heutigen Geisteswissenschaften sind wohl vielfach, wie dies die ‚Freudsche Fehlleistung’ der Verballhornung des Titels von JESINGHAUSEN-LAUSTER 1985 in einem Band zu Warburg auf treffende Weise ausdrückt, auf der „Suche nach der verlorenen Form“.[319] Dabei wird der inflationär verwendete Begriff ‚Kulturwissenschaften‘ zum Schlagwort für die unterschiedlichsten Disziplinen, die auf der Suche nach Vorbildern und Stichwortgebern ideale Abnehmer und gleichzeitig weiterverbreitende Instanz sind für die ‚Cassirer-Warburg Legende‘, wie sie oben skizziert worden ist.[320] Im Gegensatz dazu bleibt in weiten Teilen der streng philosophischen Cassirer-Forschung selbst der Name Warburgs und seiner Bibliothek unerwähnt.

Wenn auch vordergründig eine solche Konstruktion von Wissenschaftsgeschichte zum Zwecke der Begründung imaginärer ‚Traditionen‘ für die eigenen Ziele von Erfolg gekrönt zu sein scheint, geht doch dabei die Substanz der Philosophie Cassirers, an die eigentlich

[318] JESINGHAUSEN-LAUSTER 1985, VILLHAUER 1998. Beide stützen ihre brüske Abwertung Cassirers (hier brilliert v.a. Jesinghausen mit polemischen Formulierungen) auf eine denkbar dünne, wenn nicht fehlende Textgrundlage; Jesinghausen legt einen einzigen frühen Aufsatz Cassirers (BMD) seiner Abwertung der Cassirerschen Philosophie zugrunde, wobei meist nicht ersichtlich ist, inwiefern die zitierten Textstellen mit seiner Bewertung in Zusammenhang stehen. Villhauer stempelt Cassirers „szientistische [...] [sic] Kulturtheorie“ (VILLHAUER 1998, S. 22) fast zur Gänze ohne (dies belegende) Textstellen ab, bemerkt aber dann, daß sich für die Begründung eines kulturphilosophischen Symbolbegriffs „[ü]berraschenderweise“ Ansätze auch schon bei Kant fänden (ebda., S. 81) - hätte er Cassirer gelesen, würde ihn dies weit weniger überraschen.

[319] Vgl. oben, Anm. 119; recte: ‚Die Suche nach der symbolischen Form‘.

[320] Exemplarisch sei nur auf die oben (Anm. 314) zitierten Passagen aus den Bänden ‚Literatur und Kulturwissenschaften‘ und ‚Mediävistik als Kulturwissenschaft‘ verwiesen, die Elemente der ‚Cassirer-Warburg Legende‘ als quasi allgemein bekannte Tatsache, die nicht weiter belegt werden muß, wiedergeben.

‚angeknüpft‘ werden soll, in einem brachialen Akt der Reduktion verloren. Für das Verständnis der Cassirerschen Kulturphilosophie ist es wenig hilfreich, ihre Entstehung durch den Blick des Philosophen in eine Bibliothek zu erklären.

BIBLIOGRAPHIE

Abteilung A: Schriften von Ernst Cassirer und Aby Warburg

CASSIRER, ERNST:

• Descartes' Kritik der mathematischen und naturwissenschaftlichen Erkenntnis. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der hohen philosophischen Facultät der Universität Marburg. Marburg 1899.

• Das Erkenntnisproblem in der Philosophie und Wissenschaft der neueren Zeit. 4 Bde. Berlin: Bruno Cassirer 1906 (Bd. I; 2. überarb. Aufl. ebda. 1911; 3. Aufl. ebda. 1922), 1907 (Bd. II; 2. überarb. Aufl. ebda. 1911; 3. Aufl. ebda. 1922), 1920 (Bd. III), sowie posthum, zuerst in englischer Sprache, New Haven und London: Yale University Press 1950 (Bd. IV). [EP I-IV]

• Substanzbegriff und Funktionsbegriff. Untersuchungen über die Grundfragen der Erkenntniskritik. Berlin: Bruno Cassirer 1910. [SUF]

• Kants Leben und Lehre. Berlin: Bruno Cassirer 1918 (= Immanuel Kants Werke. In Gemeinschaft mit Hermann Cohen u.a. hrsg. von Ernst Cassirer; 11: Ergänzungsband).

• Zur Einstein'schen Relativitätstheorie. Erkenntnistheoretische Betrachtungen. Berlin: Bruno Cassirer 1921. Wiederabdruck in: ders.: Zur modernen Physik. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1957, S. 1-125. [ER]

• Idee und Gestalt. Goethe / Schiller / Hölderlin / Kleist. Fünf Aufsätze. Berlin: Bruno Cassirer 1921. [IG 1921]

• Goethe und die mathematische Physik; in: IG 1921, S. 27-76.

• Die Begriffsform im mythischen Denken. Leipzig und Berlin: Teubner 1922 (Studien der Bibliothek Warburg; 1). [BmD]

• Der Begriff des symbolischen Form im Aufbau der Geisteswissenschaften; in: Vorträge der Bibliothek Warburg (Vorträge 1921/22). Leipzig und Berlin: Teubner 1923, S. 11-39; zuletzt in: WWS, S. 169-200.

• Philosophie der symbolischen Formen. Berlin: Bruno Cassirer. Bd. I: Die Sprache, 1923; Bd. 2: Das mythische Denken; 1925; Bd. III: Phänomenologie der wissenschaftlichen Erkenntnis; 1929. Index; bearb. von Hermann Noack, 1931. 2. Aufl.: Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1957 u.ö. [PSF I - III, INDEX]

• Die kantischen Elemente in Wilhelm von Humboldts Sprachphilosophie; in: Festschrift für Paul Hensel. Hrsg. von J. Binder. Greiz i.V.: Ohag 1923, S. 105-127. Zuletzt in: GL, S. 236-273.

• Sprache und Mythos. Ein Beitrag zum Problem der Götternamen. Leipzig und Berlin: Teubner 1925 (Studien der Bibliothek Warburg; 6).

• Die Bedeutung des Sprachproblems für die Entstehung der neueren Philosophie; in: Festschrift für Carl Meinhof. Sprachwissenschaft und andere Studien. Hrsg. von Franz Boas u.a. Hamburg: Friedrichsen 1927, S. 507-514.

• Individuum und Kosmos in der Philosophie der Renaissance. Leipzig und Berlin: Teubner 1927 (Studien der Bibliothek Warburg; 10). [IUK]

• Worte zur Beisetzung von Prof. Dr. Aby M. Warburg. In: Aby M. Warburg zum Gedächtnis, Privatdruck o.O. u. J. [Darmstadt 1929; vgl. WUTTKE, Abt. A, Nr. 583]; auch u.d.T. ‚Nachruf auf Aby Warburg' in: Hamburgische Universität. Reden gehalten bei der Feier des Rektorwechsels am 7. November 1929. Hamburg: C. Boysen 1929, S. 48-56. Zuletzt in: Mnemosyne. Beiträge zum 50. Todestag von Aby M. Warburg. Hrsg. von Stephan Füssel. Göttingen: Gratia 1979 (GRATIA. Bamberger Schriften zur Renaissanceforschung; 7), S. 15-22. [GRABREDE]

• Bericht über das Geschäftsjahr 1929/30, erstattet von dem Prorektor Prof. Dr. Cassirer. In: Hamburgische Universität. Reden gehalten bei der Feier des Rektorwechsels am 10. November 1930. Hamburg: Boysen 1930, S. 7-34.

• Goethe und die geschichtliche Welt. Drei Aufsätze. Berlin: Bruno Cassirer 1932.

• Die Philosophie der Aufklärung. Tübingen: Mohr 1932.

• Die platonische Renaissance in England und die Schule von Cambridge. Leipzig und Berlin: Teubner 1932 (Studien der Bibliothek Warburg; 24).

• Zur Logik der Kulturwissenschaften. Fünf Studien. In: Göteborgs Högskolas Årsskrift 48 (1942), S. 1-139.

• William Stern. Zur Wiederkehr seines Todestages. In: Acta Psychologica 5 (1940/41), S. 1-15.

• Hermann Cohen, 1842-1918; in: Social Research 10 (1943), S. 219-232.

• An Essay On Man. An Introduction to a Philosophy of Human Culture. New Haven, Conn.: Yale University Press 1944.

• Structuralism in Modern Linguistics; in: Word. Journal of the Linguistic Circle of New York, Vol. 1 (1945), S. 99-120.

• Critical Idealism as a Philosophy of Culture; in: VERENE, DONALD P. (Hg.): Symbol, Myth, and Culture. Essays and Lectures of Ernst Cassirer 1935-1945. New Haven und London: Yale University Press 1979, S. 64-91. [CIPC]

• Geist und Leben. Schriften zu den Lebensordnungen von Natur und Kunst, Geschichte und Sprache. Hrsg. von Ernst Wolfgang Orth. Leipzig: Reclam 1993. [GL]

• Versuch über den Menschen. Einführung in eine Philosophie der Kultur. Aus dem Englischen übersetzt von Reinhard Kaiser. Hamburg: Meiner 1996 (Philosophische Bibliothek;

488) [erste dt. Übersetzung u.d.T. ‚Was ist der Mensch?'; aus dem Englischen übersetzt von Wilhelm Krampf. Stuttgart: Kohlhammer 1960]. [EM (Ausg. Meiner 1996)]

• Wesen und Wirkung des Symbolbegriffs. Darmstadt: Primus Verlag [8]1997. [WWS]

WARBURG, ABY:

• Sandro Botticellis »Geburt der Venus« und »Frühling«. Eine Untersuchung über die Vorstellungen von der Antike in der italienischen Frührenaissance. Hamburg und Leipzig: Voss 1893.

• Bildniskunst und florentinisches Bürgertum. I. Domenico Ghirlandaio in Santa Trinita. Die Bildnisse des Lorenzo de' Medici und seiner Angehörigen. Leipzig: Seemann 1902. Zuletzt in: ASW, S. 65-102.

• Italienische Kunst und Internazionale [sic] Astrologie im Palazzo Schifanoja zu Ferrara [1912]. L'Italia e l'arte straniera. In: Atti del X congresso internazionale di storia dell'arte in Roma, Roma 1922, S. 179-193. Zuletzt in: ASW, S. 173-187.

• Ernst Cassirer. Warum Hamburg den Philosophen Cassirer nicht verlieren darf. In: Hamburger Fremdenblatt Nr. 173 vom Sonnabend, 23. Juni 1928 (Abendausgabe), S. 1. [WARBURG: CASSIRER]

• Gesammelte Schriften. Hrsg. von der Bibliothek Warburg. Bd. I und II. Unter Mitarbeit von Fritz Rougemont hrsg. von Gertrud Bing: Die Erneuerung der heidnischen Antike. Kulturwissenschaftliche Beiträge zur Geschichte der europäischen Renaissance. Mit einem Anhang unveröffentlichter Zusätze. Leipzig und Berlin: Teubner 1932. [GS I / II]

• Ausgewählte Schriften und Würdigungen. Hrsg. von Dieter Wuttke in Verbindung mit Carl Georg Heise. Baden-Baden: Koerner 1979 (Saecvla Spiritalia; 1). [ASW]

• Schlangenritual. Ein Reisebericht. Mit einem Nachwort von Ulrich Raulff. Berlin: Wagenbach 1988. [SCHLANGENRITUAL]

• Einleitung zum Mnemosyne-Atlas (1929). In: BARTA-FLIEDL, ILSEBILL und CHRISTOPH GEISSMAR (Hg.): Rhetorik der Leidenschaft: zur Bildsprache der Kunst im Abendland. Meisterwerke aus der Graphischen Sammlung Albertina und aus der Portraitsammlung der Österreichischen Nationalbibliothek. Hamburg: Dölling und Galitz 1999, S. 225-228.

• Gesammelte Schriften [1998ff.]. 2. Abt., Bd. 1: Der Bilderatlas Mnemosyne. Hrsg. von Martin Warnke. Berlin: Akademie Verlag 2000 (Gesammelte Schriften. Studienausgabe; hrsg. von Horst Bredekamp u.a.; II.1).

Abteilung B: Sekundärliteratur zur Beziehung zwischen Cassirer und Warburg[321]

Legende der klassifizierbaren Aussagen zur Beziehung Cassirer – Warburg:

A: Cassirers Kulturphilosophie unabhängig von Warburg entwickelt

B: Arbeit auf gleichem Gebiet; gemeinsame Interessen und Ziele

C: Arbeitsgemeinschaft um die Bibliothek hilfreich

D: K.B.W. bei der Materialbeschaffung hilfreich

E: Cassirer beeinflußte den ‚Warburg-Kreis' (meist: Panofsky, Saxl, Wind)

F: Cassirer entwickelt die PsF / seine Kulturphilosophie erst in Hamburg

G: Cassirer arbeitete *in* der K.B.W.

H: PsF von Warburg / der Systematik der K.B.W. beeinflußt; dabei **H+**: Kausalbeziehung im Sinne von: die PsF wäre ohne die Bibliothek nicht in der vorliegenden Form entstanden bzw. wurde von ihr *wesentlich* beeinflußt.

I: Systematik der Bibliothek war der PsF ähnlich; dabei **I+**: Systematik der Bibliothek als Vorwegnahme der PsF; PsF als „Theorie" der Bibliothek.

J: Warburg von Cassirer beeinflußt

K: „(Hamburger) Schule"; Betonung des gemeinsam von Cassirer und Warburg geschaffenen „Neuen"

L: Betonung der *Unterschiede* zwischen Cassirer und Warburg

Sonstige klassifizierbare Merkmale:

M: Abwertung der Symboltheorie Cassirers gegenüber der „besseren" Warburgs

N: Kulturwissenschaft im Anschluß an Warburg und Cassirer

(↓): methodische Mängel; Details sachlich falsch; dabei **↓**: gravierende Mängel; wichtige Fakten sachlich falsch; Arbeit methodisch unzulänglich und/oder von anderen Texten abgeschrieben.

GEFFCKEN 1925/26 **[B]**
GEFFCKEN, JOHANNES: Neues und Neuestes vom Nachleben der Antike. In: Süddeutsche Monatshefte 23 (1925/26), S. 324-328.

STERNBERG 1925 **[D]**
STERNBERG, KURT: [Rez.] Die Begriffsform im mythischen Denken. In: Kant-Studien 30 (1925), S. 194-195.

SCHUSTER 1929 **[C]**
SCHUSTER, JULIUS: [Rez. zu *Individuum und Kosmos*] II. Renaissance der Naturlehre. In: Archiv für Geschichte der Mathematik, der Naturwissenschaft und der Technik. Bd. 11 (1928/29), [Heft 3, Februar 1929,] S. 335-337.

[321] Hier wurde, zum Zwecke des historischen Überblicks, eine chronologische Sortierung der Bibliographie gewählt. Jeder Titel ist jedoch durch die im Text verwendeten Kurzzitationen (AUTOR JAHR) anhand der Jahreszahl leicht zu finden. Im Text zitierte Seitenzahlen beziehen sich bei mehreren genannten Publikationsorten jeweils auf den *letzten* Publikationsort („zuletzt in: ....").

SAXL 1930 **[D]**
SAXL, FRITZ: Warburgs Besuch in Neu-Mexiko [geschrieben Winter 1929/30]; zuerst u.d.T. ‚Warburg's visit to New Mexico' in: SAXL, FRITZ: Lectures. Bd. 1. London: The Warburg Institute 1957, S. 325-330; zuletzt in: ASW, S. 317-323 [Vortrag auf dem XXIV. Internationalen Amerikanistenkongreß im September 1930 in Hamburg].

PANOFSKY 1930 **[D]**
PANOFSKY, ERWIN: A. Warburg. In: Repertorium für Kunstwissenschaft 51 (1930), S. 1-4; zuletzt in: Mnemosyne. Beiträge zum 50. Todestag von Aby M. Warburg. Hrsg. von Stephan Füssel. Göttingen: Gratia 1979 (GRATIA. Bamberger Schriften zur Renaissanceforschung; 7), S. 29-33.

LÜTH 1947 [nicht klassifizierbar]
LÜTH, PAUL E.H.: Ernst Cassirer und eines seiner letzten Werke; in: Zeitschrift für philosophische Forschung 1 (1947), S. 598-602.

SAXL 1949 **[D, H, I+]**
SAXL, FRITZ: Ernst Cassirer. In: SCHILPP, PAUL ARTHUR (Hg.): The Philosophy of Ernst Cassirer. Evanston, Ill.: The Library of Living Philosophers 1949 (The Library of Living Philosophers; 6), S. 47-51.

GAWRONSKY 1949 **[A, D, I+]**
GAWRONSKY, DIMITRY: Ernst Cassirer: His Life and His Work. A Biography; in: SCHILPP, PAUL ARTHUR (Hg.): The Philosophy of Ernst Cassirer. Evanston, Ill.: The Library of Living Philosophers 1949 (The Library of Living Philosophers, 6), S. 1-37.

NOACK 1954 **[C, D, E]**
NOACK, HERMANN: Ernst Cassirer. Zur Würdigung seines Werkes anläßlich der 80. Wiederkehr seines Geburtstages am 28.7.1954. In: Zeitschrift für philosophische Forschung 8 (1954), S. 446-455.

FLITNER 1955 **[C]**
FLITNER, WILHELM: Rede auf Ernst Cassirer; gehalten im Dezember 1954 auf einer Gedenkfeier in der Universität anlässlich seines 80. Geburstages am 28. Juli 1954; in: Ernst Cassirer zum Gedenken. Hamburg: Selbstverlag der Universität 1955 (Hamburger Universitätsreden; 19). Zuerst (auch) in: Die Sammlung 10 (1955), S. 188-194.

HENDEL 1955 **[D, H]**
HENDEL, CHARLES W.: Introductory Note; in: CASSIRER, ERNST: The Philosophy of Symbolic Forms. Volume Two: Mythical Thought. New Haven: Yale University Press 1955, S. vii-xi.

WOLANDT 1964 **[E]**
WOLANDT, GERD: Cassirers Symbolbegriff und die Grundlegungsproblematik der Geisteswissenschaften. In: Zeitschrift für philosophische Forschung XVIII (1964), S. 614-626. Wiederabgedruckt in: ders.: Idealismus und Faktizität. Berlin und New York: de Gruyter 1971, S. 146-158.

GINZBURG 1966 **[D, H+]**
GINZBURG, CARLO: Da A. Warburg a E.H. Gombrich (Note su un problema del metodo). In: Studie Medievali, 3. R., VII, 1966, S. 1015-1065. [Deutsche Übersetzung: GINZBURG 1983]

GAY 1968 **[A]**
GAY, PETER: Weimar Culture. The Outsider as Insider. New York und Evanston: Harper & Row 1968. [Deutsche Übersetzung: GAY 1970]

GAY 1970 [vgl. **GAY 1968**]
GAY, PETER: Die Republik der Außenseiter. Geist und Kunst in der Weimarer Zeit 1918-1933. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Helmut Lindemann. Mit einer Einleitung von Karl Dietrich Bracher. Frankfurt a.M.: S. Fischer 1970.

WIND 1971 **[C]**
WIND, EDGAR: On A Recent Biography of Warburg; In: ders.: The Eloquence of Symbols: Studies in humanist art. Ed. by Jaynie Anderson. Oxford: The Clarendon Press 1983, S. 106-113. Zuerst in: *The Times Literary Supplement*, 25. Juni 1971, S. 735-736.

BLUMENBERG 1974 **[I+]**
BLUMENBERG, HANS: Ernst Cassirers gedenkend bei Entgegennahme des Kuno-Fischer-Preises der Universität Heidelberg im Juli 1974. In: Revue internationale de philosophie 28 (1974), S. 456-63. Zuletzt in: ders.: Wirklichkeiten in denen wir leben. Aufsätze und eine Rede. Stuttgart: Reclam 1986, S. 163-172.

FISCHER-APPELT 1975 **[I+]**
FISCHER-APPELT, PETER: Zum Gedenken an Ernst Cassirer. Ansprache zur Eröffnung der Wissenschaftlichen Tagung ‚Symbolische Formen' am 20. Oktober 1974. Hamburg: Pressestelle der Universität 1975.[322]

KEMP 1975 **[A, L]**
KEMP, WOLFGANG: Walter Benjamin und Aby Warburg. In: Kritische Berichte 3 (1975), S. 5-25.

LIPTON 1978 **[A, B, C]**
LIPTON, DAVID R.: Ernst Cassirer: The dilemma of a liberal intellectual in Germany, 1914-1933. Toronto [u.a.]: University of Toronto Press 1978.

FÜSSEL 1979 **[H]**
FÜSSEL, STEPHAN: Vorwort; in: Mnemosyne. Beiträge zum 50. Todestag von Aby M. Warburg. Hrsg. von Stephan Füssel. Göttingen: Gratia 1979 (GRATIA. Bamberger Schriften zur Renaissanceforschung; 7), S. 7-13.

VERENE 1979 **[A, H, I]**
VERENE, DONALD P.: Introduction; in: ders. (Hg.): Symbol, Myth, and Culture. Essays and Lectures of Ernst Cassirer 1935-1945. New Haven und London: Yale University Press 1979, S. 1-45; sowie Anmerkungstexte ebda., S. 64-91.

GINZBURG 1983 [vgl. **GINZBURG 1966**]
GINZBURG, CARLO: Kunst und soziales Gedächtnis. Die Warburg-Tradition; in: ders.: Spurensicherungen. Über verborgene Geschichte, Kunst und soziales Gedächtnis. Berlin: Wagenbach 1983, S. 114-172.

FERETTI 1984 **[F, L]**

[322] Graudruck; ein Exemplar in der Hamburger Bibliothek für Universitätsgeschichte. Ich danke dem Leiter der Bibliothek, Herrn Eckhart Krause, an dieser Stelle für die freundliche Überlassung einer Kopie des Textes, der aufgrund seiner Zitation an prägnanter Stelle in RECKI 1998 in den Literaturbericht aufgenommen wurde.

FERRETTI, SILVIA: Demone della memoria. Simbolo e tempo storico in Warburg, Cassirer, Panofsky. Casale Monferrato: Marietti 1984. [Englische Übersetzung: FERRETTI 1989]

LANDAUER 1984 **[A, D, L]**
LANDAUER, CARL HOLLIS: The Survival of Antiquity. The German Years of the Warburg Institute. Univ. Diss., New Haven, Conn. 1984 [Ann Arbor, Michigan: UNIVERSITY MICROFILMS INTERNATIONAL 1986]

JESINGHAUSEN-LAUSTER 1985 **[H, J, K, M, N, ↓]**
JESINGHAUSEN-LAUSTER, MARTIN: Die Suche nach der symbolischen Form. Der Kreis um die Kulturwissenschaftliche Bibliothek Warburg. Mit einem Geleitwort von Gert Mattenklott. Baden-Baden: Koerner 1985 (Saecvla Spiritalia; 13). [zugl. Univ. Diss. Marburg 1980].

FERRARI 1986 **[A]**
FERRARI, MASSIMO: Ernst Cassirer e la ‚Bibliothek Warburg'. In: Giornale critico della filosofia italiana 65 (1986), fasc. 1, S. 91-130.

GOMBRICH 1986 [nicht klassifizierbar]
GOMBRICH, ERNST H.: Die Suche nach der symbolischen Form. Der Kreis um die kulturwissenschaftliche Bibliothek Warburg; in: Kunstchronik 39 (1986), S. 286-294. [Rez. JESINGHAUSEN-LAUSTER 1985]

FERRARI 1988 **[A, D]**
FERRARI, MASSIMO: Das Problem der Geisteswissenschaften in den Schriften Cassirers für die Bibliothek Warburg (1921-1923). Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte der Philosophie der symbolischen Formen. In: BRAUN, HANS JÜRG, HELMUT HOLZHEY und ERNST WOLFGANG ORTH (Hg.): Über Ernst Cassirers Philosophie der symbolischen Formen. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1988, S. 114-133.

RAULFF 1988 **[J, L]**
RAULFF, ULRICH: Nachwort; in: Warburg, Aby M.: Schlangenritual. Ein Reisebericht. Berlin: Wagenbach 1988, ^{2}1996, S. 59-95.

FERRETTI 1989 [vgl. **FERRETTI 1984**]
FERRETTI, SILVIA: Cassirer, Warburg, Panofsky. Symbol, Art and History. Translated by Richard Pierce. New Haven und London: Yale University Press 1989.

KANY 1989 **[A, B, D, G]**
KANY, ROLAND: Die religionsgeschichtliche Forschung an der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg. Bamberg: Wendel 1989 (GRATIA. Bamberger Schriften zur Renaissanceforschung; 19).

PINTO 1990 **[G, I+, ↓]**
PINTO, EVELINE: Cassirer et Warburg: De l'histoire de l'art à la philosophie de la culture; in: SEIDENGART, JEAN (Hg.): Ernst Cassirer: De Marbourg à New York. L'itinéraire philosophique. Actes du colloque de Nanterre 12-14 octobre 1988. Paris: Éditions du Cerf 1990, S. 261-275.

NABER 1991 **[C, F, H, I, K]**

NABER, CLAUDIA: „...die Fackel deutsch-jüdischer Geistigkeit weitertragen.“ Der Hamburger Kreis um Ernst Cassirer und Aby Warburg; in: Die Juden in Hamburg 1590 bis 1990. Wissenschaftliche Beiträge der Universität Hamburg zur Ausstellung ‚Vierhundert Jahre Juden in Hamburg‘. Hrsg. von Arno Herzig. Hamburg: Dölling und Galitz 1991. S. 393-406.

ORTH 1993 **[A, D]**
ORTH, ERNST WOLFGANG: Cassirers Philosophie der Lebensordnungen. In: ders. (Hg.): Ernst Cassirer. Geist und Leben. Schriften. Leipzig: Reclam 1993, S. 9-30. Wiederabgedruckt in: ders.: Von der Erkenntnistheorie zur Kulturphilosophie. Studien zu Ernst Cassirers Philosophie der symbolischen Formen. Würzburg: Königshausen & Neumann 1996 (Studien und Materialien zum Neukantianismus; 8), S. 26-43.

PAETZOLD 1993 **[D, H, K]**
PAETZOLD, HEINZ: Ernst Cassirer zur Einführung. Hamburg: Junius 1993 (Zur Einführung; 80).

WARNKE 1993 **[B]**
WARNKE, MARTIN: Die Bibliothek Warburg und ihr Forschungsprogramm. In: Porträt aus Büchern. Bibliothek Warburg und Warburg Institute. Hamburg – 1933 – London. Hrsg. von Michael Diers. Hamburg: Dölling und Galitz 1993, S. 29-34.

GRAESER 1994 **[I, ↓]**
GRAESER, ANDREAS: Ernst Cassirer. München: Beck 1994 (Beck’sche Reihe; 527: ‚Denker‘).

GROLLE 1994 **[K]**
GROLLE, JOIST: Bericht von einem schwierigen Leben: Walter Solmitz (1905 bis 1962): Schüler von Aby Warburg und Ernst Cassirer. Berlin: Reimer 1994.

KROIS 1994 **[B, C, D, F, G, H, I]**
KROIS, JOHN MICHAEL: Ernst Cassirer; in: ders.; GERHARD LOHSE und RAINER NICOLAYSEN: Die Wissenschaftler: Ernst Cassirer – Bruno Snell – Siegfried Landshut. Hamburg: Verlag Verein für Hamburgische Geschichte 1994 (Hamburgische Lebensbilder in Darstellungen und Selbstzeugnissen, hrsg. vom Verein für Hamburgische Geschichte; 8). [auch unter: www.cassirer.org/intro/krois.shtml].

HAJEN/JANSSEN 1995 **[F, G, H+, N, ↓]**
HAJEN, LEONHARD und TOM JANSSEN: Die doppelte Heimkehr. Ernst Cassirer und Aby Warburgs Bibliothek. In: RUDOLPH, ENNO und HANS JÖRG SANDKÜHLER (Hg.): Symbolische Formen, mögliche Welten - Ernst Cassirer. Hamburg: Meiner 1995 (Dialektik 1995/1; Sonderheft zu Cassirer), S. 31-36.

KROIS 1995 **[B, C, D, F, H+, I, (↓)]**
KROIS, JOHN MICHAEL: [Présentation / Vorwort:] L’art, une forme symbolique. In: Ernst Cassirer: Écrits sur l’art. Édition et postface par Fabien Capeillères. Présentation par John M. Krois. Textes traduits par Christian Bernier, Fabien Capeillères, Jean Carro et Joël Gaubert. Paris: Les Éditions du Cerf 1995 (Reihe ‚Passages‘) (Œuvres; XII), S. 7-26.

PAETZOLD 1995 **[F, H]**

PAETZOLD, HEINZ: Ernst Cassirer. Von Marburg nach New York. Eine philosophische Biographie. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1995.

RAULFF 1995 **[K]**
RAULFF, ULRICH: Von der Privatbibliothek des Gelehrten zum Forschungsinstitut: Aby Warburg, Ernst Cassirer und die neue Kulturwissenschaft; in: LBI-Information: Nachrichten aus den Leo-Baeck-Instituten ...; Hrsg. von Freunden und Förderern des LBI e.V. in Frankfurt a.M.; Bd. 5/6 (1995), S. 109-111. [Kurzfassung von RAULFF 1997]

SANDKÜHLER 1996 **[F, ↓]**
SANDKÜHLER, HANS JÖRG: Republikanismus im Exil oder: Bürgerecht für den Philosophen Ernst Cassirer in Deutschland. Ein Geleitwort aus Anlaß seines 50. Todestages; in: PLÜMACHER, MARTINA und VOLKER SCHÜRMANN (Hg.): Einheit des Geistes. Probleme ihrer Grundlegung in der Philosophie Ernst Cassirers. Frankfurt a.M. [u.a.]: Lang 1996, S. 13-36.

HABERMAS 1997 **[A, D, I, (↓)]**
HABERMAS, JÜRGEN: Die befreiende Kraft der symbolischen Formgebung: Ernst Cassirers humanistisches Erbe und die Bibliothek Warburg. In: ders.: Ernst Cassirer und die Bibliothek Warburg. [Vortrag am 20.04.1995 anläßlich der Einweihung des ‚Warburg-Hauses' und des 50. Todestages von Ernst Cassirer] Berlin: Akademie Verlag 1997 (Vorträge aus dem Warburg-Haus; 1), S. 1-30. Auch in: ders.: Vom sinnlichen Eindruck zum symbolischen Ausdruck: philosophische Essays. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1997, S. 9-40; sowie in: FREDE, DOROTHEA und REINHOLD SCHMÜCKER (Hg.): Ernst Cassirers Werk und Wirkung. Kultur und Philosophie. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1997, S. 79-104.

PERPEET 1997 **[F, H]**
PERPEET, WILHELM: Ernst Cassirers transzendentalphilosophischer Kulturbegriff; in: ders.: Kulturphilosophie. Anfänge und Probleme. Bonn: Bouvier 1997, S. 48-54.

RAULFF 1997 **[F, K, N]**
RAULFF, ULRICH: Von der Privatbibliothek des Gelehrten zum Forschungsinstitut: Aby Warburg, Ernst Cassirer und die neue Kulturwissenschaft; in: Geschichte und Gesellschaft 23 (1997), S. 28-34.

VOGEL 1997 **[H, N]**
VOGEL, BARBARA: Philosoph und liberaler Demokrat. Ernst Cassirer und die Hamburger Universität von 1919 bis 1933; in: FREDE, DOROTHEA und REINHOLD SCHMÜCKER (Hg.): Ernst Cassirers Werk und Wirkung. Kultur und Philosophie. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1997, S. 185-214.

RECKI 1998 **[D, F, H, I+, N]**
RECKI, BIRGIT: Ernst Cassirer, Goethe, Hamburg - und was wir an einer Hamburger Ausgabe haben. (Rede zur Präsentation der Ernst-Cassirer-Werke (Hamburger Ausgabe) am 25. Juni 1998) [o.J., 1998] www.warburg-haus.de/eca/recki.htm .

MEINER VERLAG 1998 **[F, H, ↓]**
[ANON.] [Verlagsprospekt des Felix Meiner Verlags] Ernst Cassirer. Gesammelte Werke. Hamburger Ausgabe. Hamburg: Meiner Verlag o.J. [ca. 1998] 17 S. [Teile des Textes gleichzeitig Klappen- und Umschlagstext aller Bände der Hamburger Cassirer-Werkausgabe].

KROIS 1998 **[H]**
KROIS, JOHN MICHAEL: Kunst und Wissenschaft in Edgar Winds Philosophie der Verkörperung. In: BREDEKAMP, HORST u.a. (Hg.): Edgar Wind. Kunsthistoriker und Philosoph. Berlin: Akademie-Verlag 1998, S. 181-205.

VILLHAUER 1998 **[A, L, M, N, ↓]**
VILLHAUER, BERND: Denkraum und Dynamisierung. Philosophische Probleme der Grundlegung von Kulturtheorie bei Aby Warburg. Jena: Univ. Diss. 1998.

LOFTS 1999 **[A, I]**
LOFTS, STEVEN G.: The ‚Odyssee' of the Life and Work of Ernst Cassirer.
www.cassirer.org/intro/Lofts.shtml (o.J.; 1999).

RECKI 1999A **[D, F, H+, N]**
RECKI, BIRGIT: Die Kultur der Humanität. Ernst Cassirer als Philosoph und Bürger. Rede aus Anlaß der Benennung des Hörsaals A im Hauptgebäude der Universität Hamburg in Ernst Cassirer-Hörsaal am 11. Mai 1999. In: HAMANN, F. und J. LIPPERT (Red.): Zum Gedenken an Ernst Casirer. Ansprachen auf der akademischen Gedenkfeier am 11. Mai 1999. Hamburg: Dölling und Galitz 1999, S. 34-51.

RECKI 1999B **[F, H, N]**
RECKI, BIRGIT: Das Werk des Philosophen Ernst Cassirer in der ›Hamburger Ausgabe‹. Ein Bericht von Birgit Recki. www.warburg-haus.hamburg.de/eca/bericht.htm (o.J., 1999).

WIEBERS 1999 **[D, F, H, I,]**
WIEBERS, JAN: Ernst Cassirer und die Bibliothek Warburg; Internetseite des FB Philosophie der Universität Hamburg; o.J. („Stand: 11.11.1999")
www.sozialwiss.uni-hamburg.de/FbBib/Phil/bestand.htm mit Link auf:
www.sozialwiss.uni-hamburg.de/FbBib/Phil/casswarb.html

Abteilung C: Lexikonartikel

C.1. Lexikonartikel zu Cassirer[323]

OESTERREICH ¹³1951
OESTERREICH, TRAUGOTT KONSTANTIN (Hg.): Friedrich Ueberwegs Grundriss der Geschichte der Philosophie. Vierter Teil: Die deutsche Philosophie des XIX. Jahrhunderts und der Gegenwart. 13. Aufl. Basel: Schwabe 1951 [in Lizenz der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft Darmstaft; Orig.ausg. bei Mittler & Sohn, Berlin], S. 443-445.

ZIEGENFUSS/JUNG 1949
ZIEGENFUSS, WERNER und JUNG, GERTRUD: Philosophen-Lexikon. Handwörterbuch der Philosophie nach Personen. 1. Bd.: A-K. Berlin: de Gruyter 1949, S. 176-178.

PHILOS. WB SCHMIDT/SCHISCHKOFF ²¹1982
SCHMIDT, HEINRICH: Philosophisches Wörterbuch. Neu bearb. von Georgi Schischkoff. 21. Aufl. Stuttgart: Kröner 1982 (Kröners Taschenausgabe; 13) [EA 1978], S. 94-95.

WB SYMBOLIK 1988 (IGNATOW)

[323] Artikel ohne Markierung [X, Y] enthalten keine Erwähnung Warburgs oder der Bibliothek.

WÖRTERBUCH DER SYMBOLIK. Unter Mitarbeit zahlreicher Fachwissenschaftler hrsg. von Manfred Lurkner. 4., durchgesehene und erw. Aufl. Stuttgart: Kröner 1988 (Kröners Taschenausgabe; 464), S. 120-121 (Verf.: IGNATOW, ASSEN).

AUSTEDA [6]1989
AUSTEDA, FRANZ: Lexikon der Philosophie. 6., völlig neu bearb. Aufl. Wien: Hollinek 1989, S. 59.

METZLER PHILOS 1989 (JAMME) [identisch mit GRPHILOS 1999 (JAMME)] **[D, E, ↓]**
METZLER-PHILOSOPHEN-LEXIKON: 300 biographisch-werkgeschichtliche Porträts von den Vorsokratikern bis zu den Neuen Philosophen. Mit 268 Abbildungen. Unter redaktioneller Mitarbeit von Christel Dehlinger u.a. hrsg. von BERND LUTZ. Stuttgart und Weimar: Metzler 1989, S. 147-149 (Verf.: JAMME, CHRISTOPH).

HSK SPRACHPHILOS 1992 (KNIESCHE) **[A, (↓)]**
HANDBÜCHER ZUR SPRACH- UND KOMMUNIKATIONSWISSENSCHAFT. Mitbegr. von GEROLD UNGEHEUER; hrsg. von HUGO STEGER und Herbert ERNST WIEGAND. Bd. 7.1 (= SPRACHPHILOSOPHIE. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Hrsg. von MARCELO DASCAL et. al.; 1. Halbbd.). Berlin und New York: de Gruyter 1992, S. 524-550 (Verf.: KNIESCHE, HENNING).

EPHILWISSTHEOR 1995
ENZYKLOPÄDIE PHILOSOPHIE UND WISSENSCHAFTSTHEORIE. Unter ständiger Mitwirkung von SIEGFRIED BLASCHE u.a. in Verbindung mit GEREON WOLTERS hrsg. von JÜRGEN MITTELSTRASS. 1. Bd.: A-G. Stuttgart und Weimar: Metzler; korr. Nachdruck 1995, S. 380-381 (Verf.: WOHLRAPP, HARALD).

WUCHTERL 1995 **[A, D, F, (↓)]**
WUCHTERL, KURT: Bausteine zu einer Geschichte der Philosophie des 20. Jahrhunderts. Von Husserl zu Heidegger: Eine Auswahl. Bern [u.a.]: Haupt 1995 (UTB für Wissenschaft: Uni-Taschenbücher; 8095: Grosse Reihe); darin: ‚22. Ernst Cassirers Vollendung der neukantianischen Kulturphilosophie', S. 293-308.

KLASSSPRACHPHILOS 1996 (KAEGI) **[D, I]**
KLASSIKER DER SPRACHPHILOSOPHIE. Von Platon bis Noam Chomsky. Hrsg. von TILMAN BORSCHE. München: Beck 1996, S. 347-363 (Verf.: KAEGI, DOMINIC).

ÄSTHKUNSTPHILOS 1998 (RUDOLPH) **[I, K, ↓]**
ÄSTHETIK UND KUNSTPHILOSOPHIE. Von der Antike bis zur Gegenwart in Einzeldarstellungen; hrsg. von JULIAN NIDA-RÜMELIN und MONIKA BETZLER. Stuttgart: Kröner 1998 (Kröners Taschenausgabe; 375), S. 157-164 (Verf.: RUDOLPH, ENNO).

HSK SEMIOTIK 1998 (PAETZOLD)
HANDBÜCHER ZUR SPRACH- UND KOMMUNIKATIONSWISSENSCHAFT. Mitbegr. von GEROLD UNGEHEUER; hrsg. von HUGO STEGER und HERBERT ERNST WIEGAND. Bd. 13: SEMIOTIK: ein Handbuch zu den zeichentheoretischen Grundlagen von Natur und Kultur; hrsg. von ROLAND POSNER, KLAUS ROBERING und THOMAS A. SEBEOK; 2. Teilbd. Berlin und New York: de Gruyter 1998, S. 2191-2198 (‚111. Cassirer und seine Nachfolger'. Verf.: PAETZOLD, HEINZ).

GRPHILOS 1999 (JAMME) [identisch mit METZLER1989 (JAMME)] **[D, E, ↓]**

Die grossen Philosophen des 20. Jahrhunderts. Biographisches Lexikon. Hrsg. von Bernd Lutz. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1999 (Auswahl a.d. Metzler Philosophen-Lexikon, 2. erw. Aufl. 1995), S. 101-103 (Verf.: Jamme, Christoph).

GrWerklexPhilos 1999 (Gessner) **[F, H]**
Grosses Werklexikon der Philosophie; hrgs. von Franco Volpi am Studium fundamentale der Universität Witten-Herdecke. 1. Bd.: A-K. Stuttgart: Kröner 1999, S. 280-285 (Verf.: Gessner, Wilfried).

C.2. Lexikonartikel zu Warburg[324]

WB Symbolik 1988 (Lurkner)
Wörterbuch der Symbolik. Unter Mitarbeit zahlreicher Fachwissenschaftler hrsg. von Manfred Lurkner. 4., durchgesehene und erw. Aufl. Stuttgart: Kröner 1988 (Kröners Taschenausgabe; Bd. 464), S. 791f. (Verf.: Lurkner, Manfred).

HB RelWiss 1988 (Kany) **[G]**
Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe. Hrsg. von Hubert Kancik, Burkhard Gladigow und Matthias Laubscher. 1. Bd. Stuttgart [u.a.]: Kohlhammer 1988. Prosopographie I, S. 272-301; darin S. 298-300 (Verf.: Kany, Roland).

Altmeister 1990 (Warnke)
Altmeister moderner Kunstgeschichte. Hrsg. von Heinrich Dilly. Berlin: Reimer 1990 (Reihe ‚Kunstgeschichte zur Einführung'), S. 117-139 (Verf.: Warnke, Martin).

Klass RelPhilos 1997 (Böhme) **[N]**
Klassiker der Religionsphilosophie. Von Friedrich Schleiermacher bis Mircea Eliade. Hrsg. von Axel Michaelis. München: Beck 1997, S. 133-156 (Verf.: Böhme, Hartmut).

Metzler Kunsthist 1999 (Fork)
Metzler-Kunsthistoriker-Lexikon: zweihundert Porträts deutschsprachiger Autoren aus vier Jahrhunderten. Von Peter Betthausen, Peter H. Feist und Christiane Fork. Stuttgart und Weimar: Metzler 1999, S. 452-456 (Verf.: Fork, Christiane).

Abteilung D: Sonstige Literatur

Aby Warburg – Akten des Internationalen Symposions, Hamburg 1990. Hrsg. von Horst Bredekamp, Michael Diers und Charlotte Schoell-Glass. Weinheim: VCH, Acta Humaniora 1991 (Schriften des Warburg-Archivs im Kunstgeschichtlichen Seminar der Universität Hamburg; 1).

Bahr, Hermann: Über Ernst Cassirer; in: Die neue Rundschau. XXVIIIter Jahrgang der freien Bühne (1917), S. 1483-1499.

Bericht über den XII. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in

[324] Artikel ohne Markierung [X, Y] enthalten keine, oder wie bei Altmeister 1990 (Warnke), KlassRelPhilos 1997 (Böhme) nur marginale (als einer der Gelehrten um Umkreis der Bibliothek) Erwähnung Cassirers.

Hamburg am 12.-16. April 1931. Im Auftrage der Deutschen Gesellschaft für Psychologie hrsg. von GUSTAV KAFKA. Jena: Georg Fischer 1932.

BING, GERTRUD: Der Begriff des Notwendigen bei Lessing: ein Beitrag zum geistesgeschichtlichen Problem Leibniz - Lessing. Hamburg, Phil. Diss. vom 18. Okt. 1922.

Dies.: Fritz Saxl (1890-1948); in: GORDON, D. J. (Hg.): Fritz Saxl 1890-1948. A Volume of Memorial Essays from his friends in England. London [u.a.]: Nelson and Sons 1957, S. 1-46.

BÖHME, HARTMUT und KLAUS SCHERPE: Zur Einführung; in: Literatur und Kulturwissenschaften. Positionen, Theorien, Modelle. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch 1996, S. 7-24.

BURKART, LUCAS: "Die Träume einiger kunstliebender Klosterbrüder": Zur Situation der kunstgeschichtlichen Bibliothek Warburg zwischen 1929 und 1933. In: Zeitschrift für Kunstgeschichte 63 (2000), S. 89-119. [BURKART]

BUSCHENDORF, BERNHARD: Auf dem Weg nach England – Edgar Wind und die Emigration der Bibliothek Warburg; in: Porträt aus Büchern. Bibliothek Warburg und Warburg Institute Hamburg - 1933 - London. Hrsg. von MICHAEL DIERS. Hamburg: Dölling und Galitz 1993 (Kleine Schriften des Warburg-Archivs im Kunstgeschichtlichen Seminar der Universität Hamburg, H. 1) , S. 85-128.

CASSIRER, TONI: Mein Leben mit Ernst Cassirer. Hildesheim: Gerstenberg 1981. [TONI CASSIRER]

CAPEILLÈRES, FABIEN: Postface; in: CASSIRER, ERNST: Écrits sur l’art. Édition et postface par Fabien Capeillères. Présentation par John M. Krois. Textes traduits par Christian Bernier, Fabien Capeillères, Jean Carro et Joël Gaubert. Paris: Les Éditions du Cerf 1995, S. 193-253.

DIERS, MICHAEL: Warburg aus Briefen. Kommentare zu den Kopierbüchern der Jahre 1905-1918. Weinheim: VCH, Acta Humaniora 1991 (Schriften des Warburg-Archivs im Kunstgeschichtlichen Seminar der Universität Hamburg; 2).

DIN 1426: ‚Inhaltsangaben von Dokumenten. Kurzreferate, Literaturberichte‘ (Oktober 1988). DIN, Deutsches Institut für Normung. Berlin [u.a.]: Beuth 1988, S. 2.

DESSOIR, MAX: Buch der Erinnerung. Stuttgart: Enke 1947.

DILTHEY, WILHELM: Einleitung in die Geisteswissenschaften: Versuch einer Grundlegung für das Studium der Gesellschaft und Geschichte. Leipzig: Duncker & Humblot 1883.

Ders.: Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften; in: Abhandlungen der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Jg. 1910, Berlin 1910, S. 1-123.

EGGERS, WALTER und SIGRID MAYER: Ernst Cassirer. An Annotated Bibliography. New York und London: Garland 1988 (Garland Bibliographies of Modern Critics and Critical Schools; 13). [EGGERS/MAYER]

GALITZ, ROBERT und BRITA REIMERS (Hg.): Aby M. Warburg: ‚Ekstatische Nymphe ... trauernder Flußgott' - Portrait eines Gelehrten. Hamburg: Dölling und Galitz 1995.

GOETZ, HANS-WERNER: Einführung. Mediävistische Kulturwissenschaft als Herausforderung und Aufgabe; in: Das Mittelalter 5 (2000), H. 1, S. 3-12.

GOMBRICH, ERNST H.: Aby Warburg. An Intellectual Biography. London: The Warburg Institute, University of London 1970.

Ders.: Aby Warburg. Eine intellektuelle Biographie. Aus dem Englischen von Matthias Fienbork. Frankfurt a.M.: Europäische Verlagsanstalt 1981. [GOMBRICH: WARBURG].

GOODMAN, NELSON: Words, Works, Worlds; in: Erkenntnis 9 (1975), S. 57-73.

HAMBURGER BEITRÄGE zur Philosophie des kritischen Idealismus. Hrsg. von ERNST CASSIRER, ALBERT GÖRLAND, HERMANN NOACK. Hamburg: Friedrichsen de Gruyter

Bd. 1, H. 1: NOACK, HERMANN: Geschichte und System der Philosophie. Untersuchungen über die Begründbarkeit ihrer Einheit im kritisch-idealistischen Begriff der Systematik selbst. Hamburg 1928 [Hamburg, Phil. Hab.-Schr. 1928];

Bd. 1, H. 2: KÖLLN, FRITZ: Der Immanenzgedanke in der Kantischen Erfahrungslehre. Ein Beitrag zum Problem des Transzendenzmotivs als Faktor immanenter Systematik innerhalb des kritischen Idealismus. Hamburg 1929 [Hamburg, Phil. Diss. v. 27. Juli 1929].

HEIDER, FRITZ: Das Leben eines Psychologen. Eine Autobiographie. Bern [u.a.]: Huber 1984.

HISTORISCHES WÖRTERBUCH DER PHILOSOPHIE. Hrsg. von Joachim Ritter und Karlfried Gründer. Basel und Stuttgart: Schwabe & Co. 1971ff.

HOLLY, MICHAEL A.: Panofsky and the Foundations of Art History. Ithaca [u.a.]: Cornell University Press 1984.

HERING, EWALD: Über das Gedächtnis als allgemeine Funktion der organisierten Materie. Vortrag gehalten in der feierlichen Sitzung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien am 30. Mai 1870. Leipzig: Engelmann 1905.

HERING, RAINER: Die Religionswissenschaftliche Gesellschaft in Hamburg (1919-1933); in: ders.: Theologische Wissenschaft und „Drittes Reich". Studien zur Hamburger Wissenschafts- und Kirchengeschichte im 20. Jahrhundert. Pfaffenweiler: Centaurus 1990 (Reihe Geschichtswissenschaft; 20), S. 117-134. [HERING]

HÖNIGSWALD, RICHARD: [Rez.] Substanzbegriff und Funktionsbegriff; in: Deutsche Literaturzeitung 33 (1912), S. 2821-2843 und S. 2885-2902.

HUMBOLDT, WILHELM VON: Ueber die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluss auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts (1830-1835). In: ders.: Werke. Hrsg. von Albert Leitzmann. Bd. 7.1. Berlin 1907 (= ders.: Gesammelte Schriften. Hrsg. von der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften. 1. Abt.: Werke. Bd. 7.1), S. 1-344.

KANT-STUDIEN

KLIBANSKY, RAYMOND und THOMAS GÖLLER: Erinnerungen an Ernst Cassirer. Raymond Klibansky im Gespräch mit Thomas Göller. In: Internationale Zeitschrift für Philosophie, Heft 2/1999, S. 275-288.

KLUKE, PAUL: Die Stiftungsuniversität Frankfurt am Main 1914–1932. Frankfurt a.M.: Dr. Kramer 1972.

KÖNIGSEDER, KARL: Warburg im ‚Bellevue'; in: GALITZ, ROBERT und BRITA REIMERS (Hg.): Aby M. Warburg: ‚Ekstatische Nymphe ... trauernder Flußgott' - Portrait eines Gelehrten. Hamburg: Dölling und Galitz 1995, S. 74-98. [KÖNIGSEDER]

LITT, THEODOR: Individuum und Gesellschaft. Grundlegung der Kulturphilosophie. Leipzig und Berlin: Teubner ^{2}1924.

LÜBBE, HERMANN: Cassirer und die Mythen des 20. Jahrhunderts. Festvortrag anläßlich der Tagung ‚Symbolische Formen' gehalten am 20.10.1974 in Hamburg. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1975.

LÜCK, HELMUT E.: William Stern und das Psychologische Institut der Universität Hamburg; in: HERZIG, ARNO (Hg.): Die Juden in Hamburg 1590 bis 1990. Wissenschaftliche Beiträge der Universität Hamburg zur Ausstellung ‚Vierhundert Jahre Juden in Hamburg'. Hamburg: Dölling und Galitz 1991, S. 407-417. [LÜCK]

MEINHOF, CARL: Grundzüge einer vergleichenden Grammatik der Bantu-Sprachen. Berlin: Reimer 1906.

NABER, CLAUDIA: Pompeji in Neu-Mexico. Aby Warburgs amerikanische Reise. In: Freibeuter 38 (1988), S. 88-97. [NABER: POMPEJI]

NOACK, HERMANN: Die systematische und methodische Bedeutung des Stilbegriffs. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät der Hamburgischen Universität. [Masch.schr.; Referent: Prof. Dr. Ernst Cassirer. Tag der mündlichen Prüfung: 28. Juli 1923.] Hamburg 1924.

NOACK, HERMANN: Geschichte und System der Philosophie; siehe HAMBURGER BEITRÄGE...

PANOFSKY, ERWIN und FRITZ SAXL: Dürers ›Melencolia I‹. Eine quellen- und typengeschichtliche Untersuchung. Leipzig und Berlin: Teubner 1923 (Studien der Bibliothek Warburg; 2).

PANOFSKY, ERWIN: Die Perspektive als ‚symbolische Form'; in: Vorträge der Bibliothek Warburg (Vorträge 1924/25). Leipzig und Berlin: Teubner 1927, S. 258-330.

POENICKE, KLAUS: Duden ‚Wie verfaßt man wissenschaftliche Arbeiten?' Ein Leitfaden vom ersten Studiensemester bis zur Promotion. 2., neu bearb. Aufl. Mannheim [u.a.]: Dudenverlag 1988 (Die Duden-Taschenbücher; 21).

REVUE INTERNATIONALE DE PHILOSOPHIE [Sondernummer zu Cassirer] 28, Nr. 110 (1974); darin: BLUMENBERG 1974, S. 456-463; LANGER, SUSAN K.: De Profondis, S. 449-455; ROTENSTREICH, NATHAN: Schematism and Freedom, S. 464-474; SMITH, JOHN E.: Some Comments on Cassirer's Interpretation of Religion, S. 475-491; NADEAU, ROBERT: Bibliographie der Sekundärliteratur, S. 492-510.

RICKERT, HEINRICH: Kulturwissenschaft und Naturwissenschaft. Freiburg i.B. [u.a.]: Mohr 1899; 2., umgearb. und verm. Aufl. Tübingen 1910;

Ders.: Die Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung. Eine logische Einleitung in die historische Wissenschaft. 3. und 4. verb. und erg. Aufl. Tübingen: Mohr 1921.

ROSEMANN, PHILIPP W.: *Duae animae scientificae in pectore meo*: Die Erforschung der mittelalterlichen Philosophie im 20. Jahrhundert – Rückblick und Ausblick; in: Das Mittelalter 5 (2000), H. 1, S. 35-47.

ROTHACKER, ERICH: Logik und Systematik der Geisteswissenschaften. München: Oldenbourg 1926.

SAXL, FRITZ: Rinascimento dell' antichità. Studien zu den Arbeiten A. Warburgs; in: Repertorium für Kunstwissenschaft 43 (1922), S. 220-272; zuletzt in: ASW, S. 347-399.

Ders.: Die Bibliothek Warburg und ihr Ziel; in: Vorträge der Bibliothek Warburg, Bd. 1: Vorträge 1921/22. Leipzig und Berlin: Teubner 1923, S. 1-10. [SAXL: ZIEL]

Ders.: Die Kulturwissenschaftliche Bibliothek Warburg in Hamburg. In: BRAUER, LUDOLPH, ALBRECHT MENDELSSOHN BARTHOLDY und ADOLF MEYER (Hg.): Forschungsinstitute. Ihre Geschichte, Organisation und Ziele. Bd. 2, Hamburg 1930, Nr. 89, 2. Beilage. Zuletzt in: ASW, S. 331-334.

Ders.: Die Geschichte der Bibliothek Aby Warburgs (1886-1944); mit einem Epilog von E.H. Gombrich. Zuerst in: GOMBRICH, ERNST H.: Aby Warburg. An Intellectual Biography. London: The Warburg Institute, University of London 1970, S. 325-336; zuletzt in: ASW, S. 335-346. [SAXL: GESCHICHTE]

SCHILPP, PAUL ARTHUR (Hg.): The Philosophy of Ernst Cassirer. Evanston, Ill.: The Library of Living Philosophers 1949. (The Library of Living Philosophers; 6). Deutsche Übersetzung u.d.T. ‚Ernst Cassirer' (Aus dem Amerikanischen übertragen von Wilhelm Krampf). Stuttgart: Kohlhammer 1966.

SCHOELL-GLASS, CHARLOTTE: Aby Warburg und der Antisemitismus. Kulturwissenschaft als Geistespolitik. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch 1998. [SCHOELL-GLASS]

SCHOLEM, GERSHOM: Von Berlin nach Jerusalem. Jugenderinnerungen. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1977.

SEMON, RICHARD: Die Mneme als erhaltendes Princip im Wechsel des organischen Geschehens. Leipzig: Engelmann 1904; 2., verb. Aufl. ebda. 1908.

SETTIS, SALVATORE: Warburg continuatus. Descrizione de una Biblioteca; in: Quaderni Storici 58 (1985), S. 5-38. Französ. Übers., leicht gekürzt: Warburg continuatus. Description d'une bibliothèque. In: Préfaces 11 (Janvier-Février) 1989, S. 107-122. [SETTIS]

STERN, CLARA und WILLIAM: Die Kindersprache. Eine psychologische und sprachtheoretische Untersuchung. Leipzig: Barth 1907 (^{2}1920).

STOCKHAUSEN, TILMANN VON: Die Kulturwissenschaftliche Bibliothek Warburg: Architektur, Einrichtung und Organisation. Hamburg: Dölling und Galitz 1992. [STOCKHAUSEN]

UEXKÜLL, JAKOB VON: Umwelt und Innenwelt der Tiere. Berlin: Springer 1909 (2., verm. u. verb. Aufl. ebda. 1921).

Ders.: Theoretische Biologie. Berlin: Springer 1920 (2., gänzl. neu bearb. Aufl. ebda. 1928).

VIERTER KONGRESS FÜR ÄSTHETIK UND ALLGEMEINE KUNSTWISSENSCHAFT. Hamburg, 7.-9. Oktober 1930. Bericht; im Auftrag des Ortsausschusses hrsg. von HERMANN NOACK. Stuttgart: Enke 1931 (Beilageheft zur Zeitschrift für Ästhetik und Allgemeine Kunstwissenschaft 25 (1931)).

WEBER, MAX: Kritische Studien auf dem Gebiete der kulturwissenschaftlichen Logik; in: Archiv für Sozialwissenschaften und Sozialpolitik 4 (1906), S. 143-207.

WENKE, HANS: Ernst Cassirer. Eine Würdigung des Philosophen und Hamburger Universitätslehrers; in: Neues Hamburg, Folge X: Die Wiederaufrichtung Hamburgs 1945-1955; hrsg. von ERICH LÜTH. Hamburg: Hammerich & Lesser 1956, S. 48-57.

WIND, EDGAR: Ästhetischer und kunstwissenschaftlicher Gegenstand. Hamburg, Phil. Diss. vom 10. April 1924.

Ders.: Das Experiment und die Metaphysik. Zur Auflösung kosmologischer Antinomien. Tübingen: Mohr 1934 (Beiträge zur Philosophie und ihrer Geschichte; 3) (Hamburg, Phil. Habil. Schr. 1929).

WUTTKE, DIETER: Aby M. Warburg-Bibliographie 1866 bis 1995. Werk und Wirkung. Mit Annotationen. Baden-Baden: Koerner 1998 (Bibliotheca bibliographica Aureliana; 163). [WUTTKE]

Abteilung E: Quellen

Beinecke Rare Book and Manuscript Library, Yale University, New Haven, Conn., USA. Ernst Cassirer Papers, Addition.

Gen Mss 355, Series II., Box 2, Folders 30; 31: Briefe von Gertrud Bing und Fritz Saxl.
[Aktentitel falsch: Briefe datieren von 1921 bis 1937; *nicht* von 1927 bis 1937]

Gen Mss 355, Series II., Box 3, Folder 74: Briefe von Aby Warburg.
[Aktentitel falsch: Briefe datieren von 1921 bis 1929; *nicht* von 1916 bis 1921].